
3 1761 07492890 4
PT
2522
S65P5

Inhalt.

1 Placidus oder Eustachius Trauerspiel

2 die Schäfer Insel.

No 94.

Personal Stand

1. Männer 12 (sammt Gefolge) Weiber 1

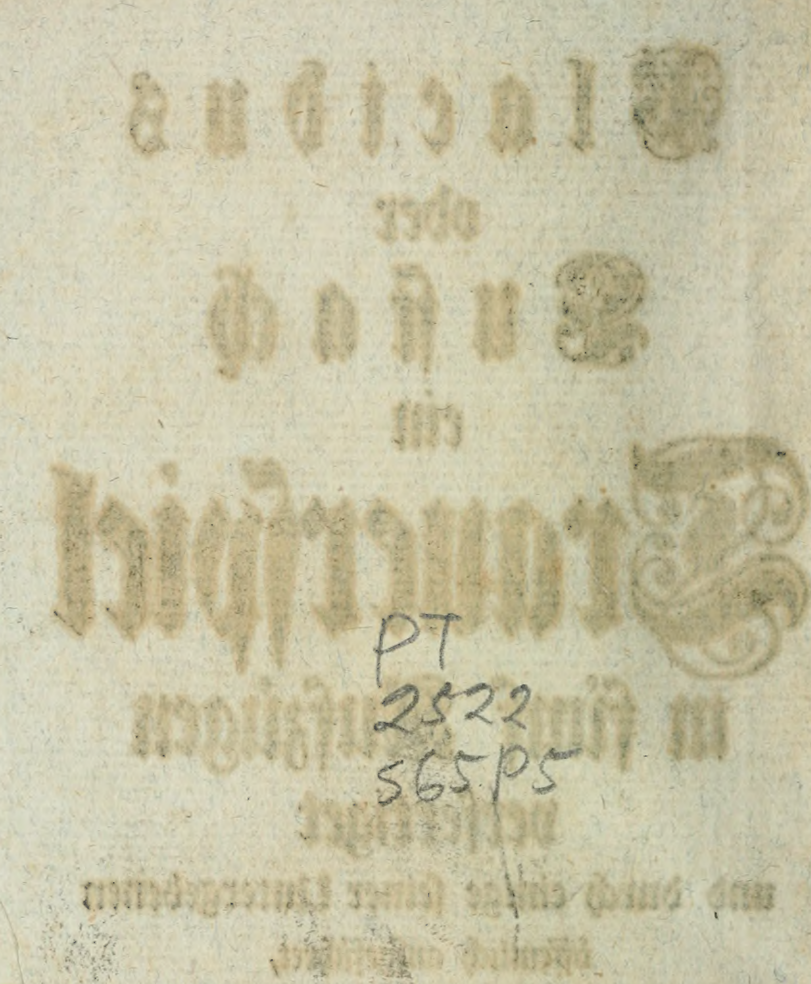
2 — 5 — 3

Placidus
oder
Eustach
ein
Trauerspiel
in fünf Aufzügen
verfertiget
und durch einige seiner Untergebenen
öffentlich aufgeführet,
von

Johann Heinrich Steffens,

des Zellischen Lycei Con-Rector und der
Königl. deutschen Gesellschaft zu Göttingen
Mitgliede.

ZELLE,
Verlegts Joachim Andreas Deetz, 1749.



Ihrer

Freiherrlichen Excellenz

der

Reichs = Frei = Hochgebohrnen Frauen

F R A U E N

Christine Henriette

von Wrisberg,

Gebohrnen Frei=Frauen

von Goertz,

Meiner gnädigen Frauen

Hochgebohrne Frei-Frau

Gnädige Frau!

Die Demuth waget es, die Ehrfurcht spricht sie frei,
daß dieser kühne Schwung nicht strafenswürdig sei.
Sie schwinget sich zu **Dir** von **Deiner** Huld getrieben,
der sie dies Trauerspiel gewidmet, zugeschrieben.
Was **Deiner** würdig ist, das muß zwar göttlich seyn,
doch darum schliest mein Wunsch nichts ungerechtes ein.
Läst **Du** den Placidus den milden Schutz geniessen,
wie vielmehr muß die Zeit von **Deiner** Gnade schliessen.
Dein Glanz erhebet ihn, sein künftiges Geschick
erkläret sich durch **Dich** für seinen Ruhm und Glück.
Mehr wünscht, mehr braucht er nicht dereinst noch zu-
gefallen,
gefällt er **Deiner** Huld; ja, so gefällt er allen.

So

So Hochgebohrne Frau, so denkt die Billigkeit;

Schon lange hat sie Dir den schönsten Kranz geweiht,

den Wahrheit und Verdienst verschwistert für die winden,

die Rang, Geburt, Geschmack, wie Du, mit Ruhm verbinden.

Die Musen sind bestürzt, ihr Ehrfurchtsvoller Blick

bewundert Dich und ehrt das gütige Geschick.

Ein würdig Lied von Dir wird schwehrlich wem gelingen,

Euterpe müste denn durch Hallers Flöte singen.

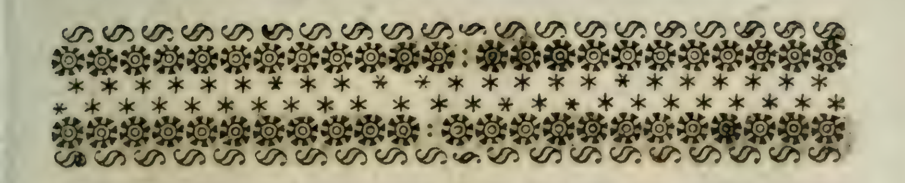
Und darum schweig auch ich; die Ehrfurcht schliest den Mund,

die Wahrheit machet selbst der späten Nachwelt kund,

was Dich unsterblich macht, sei treflicher zu nennen,

als daß es Kiel und Kunst vollkommen schildern können.

unterthänigst
Der Verfasser.



Vorrede.

Wir leben in einer Zeit, da man fast überall anfänget die gehäßigen Vorurtheile wegen des Theaters abzulegen. Man betrachtet dasselbe als ein Mittel zur Ausbreitung der Tugend, zur Verbesserung des Geschmackes und der Sitten. Es ist bekannt, wie sehr sich unsere Landesleute nach dem rühmlichen Beispiel der witzigen Nachbaren bemühen diese Absicht zu befördern. Niemals haben vielleicht die Kunstrichter in unserm Vaterlande weniger Ursache gehabt

habt über den Mangel der Beschäftigung zu klagen, und niemals haben sie auch wol mehr Gelegenheit gefunden sich auf die Rechnung anderer lustig zu machen, als jetzo. Man thut mir unrecht, wenn man mich gleichfals in die Reihe derer zu setzen gedenket, die es für eine Sünde halten die Werke ihres Witzes der Welt vorzuenthalten, ob ich gleich berechtiget bin etwas zum Nutzen meiner Mitbürger beizutragen.

Das Amt, welches mir die Vorsicht auferleget hat, ersticket zugleich die Begierde die Menge der Autoren zu vergrössern. Ich begnüge mich mit dem Bestreben, die

Pflichten

Pflichten nach Möglichkeit zu erfüllen, wozu ich eigentlich bestellet bin. Mit denselben steht die Uebung meiner Untergebenen in den schönen Wissenschaften in einer wesentlichen Verbindung. Sie müssen aus diesem Grunde auch in der Wolredenheit geübet, und zu einer edlen Freimütigkeit, Dreistigkeit und Anständigkeit im Vortrage angeführet werden; Sie müssen dann und wann nach Beschaffenheit der Umstände öffentliche Proben davon ablegen. Unsere Jugend hat die Ehre bei dergleichen öffentlichen Uebungen vor den Augen der vornehmsten und angesehensten Versamlung beiderlei

Ge-

Geschlechts auf zu treten, die schon längst aufgehöret hat an dem trockenen Geschmack zu finden. Dies war genug mich zu nötigen abermals einen Tragödienschreiber abzugeben. Ich schreibe sie also nicht für die ganze Welt. Genug wenn mein Placidus allhier die Absicht erreichet, wozu er eigentlich bestimmet ist. Er muste durch den Druck brauchbarer gemacht werden. Ich muß es daher geschehen lassen, daß er auch in auswärtige Hände geraten dürfte. Er leidet seine Verbesserungen. Allein der Mangel der Zeit und die nötigern Geschäfte meines Berufs erlauben nicht ihn so vollkommen zu machen,

als es eine strenge Critik fodern möchte. Die Billigkeit wird mich entschuldigen.

Daß es der Ehre unserer allerheiligsten Religion nicht zum Nachteil gereiche, sie unter gewissen Einschränkungen auf die Schaubühne zu bringen, brauche ich nicht erst zu beweisen. Es komt mir hiebei alles zu statten, was Grotius, Heinsius, Buchanan, Corneille, Racine, Voltaire rc. zu ihrer Rechtfertigung haben brauchen können. Die Hauptsache unsres Trauerspiels ist in den Geschichten gegründet, so wie sie in dem Historischen Wörterbuche des Herrn Morerei enthalten ist.

Die

Die Gesetze des Theaters haben mich aber gezwungen in den Nebenumständen einige Veränderung zu treffen. Dies ist niemanden verwehret; und daher hoffe auch ich in diesem Stücke nichts unerlaubtes begangen zu haben.



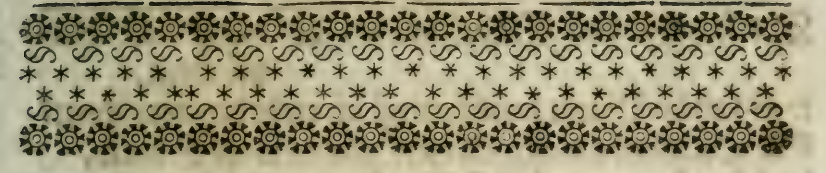
Die

Die Personen des Trauerspiels sind

Hadrian, römischer Kaiser.
Placidus, römischer Feldherr.
Sever, }
Aurel, } Hauptleute.
Mithridat, }
Marcell, ein gefangener Cilicier.
Gracchus, sein geglaubter, aber des Placidus wieder gefundener Sohn.
Crito, ein Cilicischer Edelman.
Metophis, sein vormaliger Sklav, und des Placidus wieder gefundener Sohn.
Trajana, des Crito Sklavin, und des Placidus Gemahlin.
Abdias, ein Oberpriester.
Ein Augur.
Etliche Priester.
Die Wache.
Das Gefolge.

Der Schauplatz ist in dem römischen Lager vor dem Haupt-Zelte.

Pla-



Placidus.

Des ersten Aufzuges

Erster Auftritt.

Placidus. Metophis.

Placidus.

Nein, tapfrer Freund, die Schuld ist noch nicht halb entrichtet,
der Dienst ist gar zu groß, der dir mein Herz verpflichtet;
verlange, was du wilst, von meiner Danckbarkeit,
sie ist zu deinem Glück nach Möglichkeit bereit.
Erhielt dein tapfrer Arm mein fast verlohrnes Leben;
so sprich, was kan ich dir nun zur Vergeltung geben?

Metophis.

Herr, du beschämest mich; du siehst was ich gethan,
zu huldreich, zu geneigt nach deiner Großmuth an.

Du sprichst von Danckbarkeit, du redest von Verpflichten,
was mir die Pflicht befahl, must ich nicht das verrichten?
Ein Dienst von dieser Art sezt dich in keine Schuld,
doch da ich fordern soll, so schenk mir deine Huld.
Nach dieser strebt mein Wunsch, nur diese wünscht mein Hoffen.

Placidus.

Du hast, was du gesucht, dein Wunsch ist eingetroffen.

Metophis.

Ja, Herr, für solchen Lohn wagt ich noch tausendmal
zu deiner Sicherheit, mich an die stärkste Zahl,
die dir gefärlich ist.

Placidus.

Gott hat es so gefüget,
daß unser Heer durch dich den wilden Schwarm besieget,
der mit erhizter Wuth auf unsre Glieder drang,
und mich den nahen Tod schon fast zu suchen zwang.
Jedoch, welch Wunderwerk zertreñte diese Schaaren?

Metophis.

Als Feind und Römer dort zum Morden durstig waren,
als du das Zeichen gabst, den blanken Degen schwungst,
und voller Tapferkeit in ihre Glieder drungst;
als wir der Feinde Wuth verzweifelt fechten spührten,
die ihre Blutbegier auf breiten Säbeln führten,
der Römer stutzig ward, zum weichen viel zu kühn,

den

den lezten Angrif that, den Tod zu suchen schien;
dein Schrecken schwangrer Stahl auf die Schwadronen eilte,
dein Sieg gewohnter Arm sie abermals zertheilte;
da dich der Feind umschloß, du Leich auf Leichen thürmst,
und da dir niemand folgt, doch herzhaft auf sie stürmst;
da dein ergrimtes Schwerd, gleich schwulen Donnerwettern,
durch nichs verhindert ward Rebellen zu zerschmettern;
da stand ein Theil von uns nicht alzu weit entfernt,
der Theil, der längst den Trieb zur feigen Flucht verlernt,
und fochte Römern gleich; die drohenden Gebärden
erklärten, lieber kalt, als nun besiegt zu werden.
Bei diesen war ich auch; Ich sahe die Gefahr,
worin dein Heldenmuth umzirkt gerathen war.
Ein was, ich weiß nicht was, erhizte Muth und Glieder,
ein angeflamter Trieb rief: stoß die Mörder nieder,
zertrenne jenen Schwarm, errette deinen Held.
Ich thats; der Hauffe wich, der nicht durch uns gefällt.
Es schien, es wär mein Arm vom Himmel auserkohren,
auf wen mein Degen drang, der war gewiß verlohren.
Und dadurch hat dein Feind den blutgen Streich gefühlt;
der mit verwegner Faust nach deiner Brust gezielt.
Nichts hielt den Wütrig auf, sein Mordschwerd zu erheben.
Er schwang es durch die Luft, dir, was ihn traf, zu geben,
als ich mein Rachgewehr zu meinem Beistand nahm,
es hob, ihn traf, ihn schlug und dir zu Hülffe kam.
Er muste ganz gewiß als Haupt die Feinde führen;
denn kaum lag er gestrekt, so kont ich merklich spühren,
daß Muth und Herz entwich, daß Sieg und Hofnung sank;

Es rolte durch ihr Heer ein murmelnd wüster Klang:
er ist, er ist entleibt; drauf fochten sie im weichen,
und unser Sieg erwuchs aus vielen hundert Leichen.

Placidus.

Das heist ein Sieg durch dich, Gehülfe meines Ruhms
geneus die süsse Frucht des billgen Eigenthums!
Komt her, umfasset mich, ihr edle Römer Hände,
auf deren Schutz und Glück ich Sieg und Ehre wende.

Metophis.

Du sprichst von Römern, Herr, hier schlägt kein Römisch Blut.

Placidus.

Kein Römer? du? wer denn? und zeigst so vielen Muth?

Metophis.

O Held! du siehst an mir der Fügung wahre Tücke,
den Eltern unbekant bin ich ein Ball vom Glücke.
Ich weiß nicht, wer ich bin, noch wer mein Vater war.
Dem Himmel ists bekant, wer mich zur Welt gebahr.

Placidus.

Was sagst du Metophis?

Metophis.

Egypten ist auf Erden
vielleicht mein Vaterland, und must es mir erst werden,
durch eines Schäffers That, dem GOtt das Herz bewog,
der mich ohn Eltern fand, und wie sein Kind erzog.

Als

Als Sohn an ihn gewöhnt war ich bei seinen Horden,
bis dieser Zustand auch hernach verändert worden.
So bald ich fähig war mit auf das Feld zu gehn,
must ich, wie Hirten thun, nach seinen Heerden sehn.
Allein des Schiksaals Schluß entriß mir diesen Vater,
es raubte mir sein Tod den treuesten Berather,
als ein Cilicier in jene Gegend kam,
mich einsam klagend fand, und trostlos mit sich nahm.
Er führte mich hieher in schwere Dienstbarkeiten,
bis Zufall und Geschick mich hievon auch befreiten.
Ein streifend Römscher Trupp kam jüngst an jenen Ort,
wo ich als Sclav gedient, und riß mich mit sich fort.
Es war nicht weit von hier. Wir kamen zu den Heeren,
die den Trajan und dich als ihre Häupter ehren.
So hart der Sclaven = Stand, so schreklich er auch schien,
so kan ich mich, mein Herr, zu sagen nicht entziehn;
ich muß doch Ehrfurchtsvoll des Himmels Fügung preisen,
die mich geschikt gemacht dir Dienste zu beweisen.
Denn glaube, da ich dich zum erstenmal erblikt,
hat sich ein sanfter Trieb in meine Brust gedrükt.
Ich fühle seit der Zeit sonst unbekante Triebe,
und kurz, erlaube mir, o Herr, daß ich dich liebe.

Placidus.

Ja Fremdling seltner Art, ich willige darein,
du solst mir statt des Sohns, ich will dein Vater seyn.
Sei nur getrost mein Sohn, vergiß dein schlecht Geschicke,
des Himmels Gütigkeit wacht auch zu deinem Glücke.

Den Gott, der dich erhielt, der dich mir helffen hieß,
der meinen Feind durch dich zu meinen Füssen stieß,
den ehre Demuthsvoll, dem diene nur vor allen,
so wirst du glüklich seyn, so wirst du mir gefallen;
und läst die Zukunft mir dein Wohlverhalten sehn,
so soll dir meine Gunst auch nimmermehr entstehn.

Metophis.

Herr, darf ich unbesorgt noch eine Bitte wagen?

Placidus.

Du fragst? bin ich geschikt dir etwas abzuschlagen?

Metophis.

Herr, den gefangnen Feind, der gestern auf mein Flehn
der Ketten Zwang entging, und der sich nicht entsehn,
den Rest von seinem Volk befreiet zu befreien,
den Gracchus gieb doch los, den schenke mir von neuen.
Vergieb ihm Großmuthsvoll, was sein Versehn gethan
vielleicht flamt diese Huld nun seine Tugend an.
Du schweigst.

Placidus.

Nein, Metophis, das ist mir nicht erlaubet,
und niemahls hätt ich das von deiner Pflicht geglaubet.
Du übergehst dich selbst, und flehst um einen Feind,
der dir zum andernmal noch nicht zu strafbar scheint?
Indessen thät ichs gern, doch denk an meine Pflichten,
die sich auch im Verzeihn nach dem Verbrechen richten.
Soll die Verwegenheit sich so belohnet sehn,
erweges, Metophis, was wird daraus entstehn?

Ein

Ein Feldherr, der nicht straft, wenns das Gesetz verlanget,
verdient den Vorzug nicht, womit er strafbar pranget.
Ein Richter, der das Schwerd nie recht zu brauchen pflegt,
entweiht das heilge Bild, das er verdamlich trägt.

Metophis.

So gönn ihm wenigstens die Ursach anzuzeigen,
vertheidigt er sich nicht, so muß ich billig schweigen.

Placidus.

Das ist der einzge Dienst, den ich ihm leisten kan,
es hört die Billigkeit den grösten Frevler an.
Geh, ich erwart ihn hier.

Zweiter Auftritt.

Placidus allein.

Er fleht für ihn um Gnade,
Woher rührt dieser Trieb? o Metophis nur Schade,
daß dich kein höher Licht der ewgen Wahrheit zieht!
nur Schade, daß dein Herz nicht christlich edel glüht!
Gott, welch ein sanfter Zug regt sich in meinem Herzen!
Seit dem ich ihn gekant entkräften sich die Schmerzen,
wofür ich bis hieher seit meiner Gattin Flucht,
seit meiner Söhne Raub vergebens Trost gesucht.

Als

Als Zeichen deiner Huld verehr ich deine Siege,
mein Schöpfer! ja dein Schutz entdeckt sich mir im
Kriege;
Du warst es, der den Arm des Metophis geführt,
und nie ist meine Brust empfindlicher gerührt;
Wer weiß, säß ich im Glück, und säh Gemahl und Kinder,
vielleicht mehrt ich die Zahl der frevelhaften Sünder;
Allein, so ziehet mich der Meinen frühes Grab,
weit stärcker Himmel an, und von der Erden ab.
Drum Placidus getrost, verehre Gottes Werke,
und bitt ihn um Gedult, Gehorsam, Muth und Stärke.

Dritter Auftritt.

Placidus, Metophis, Gracchus, die Wache.

Metophis.

Herr, dein Befehl geschicht und Gracchus zeiget sich.

Placidus zum Gracchus

Verwegner Fremdling, wie? sprich was entschuldigt
dich?
So zwingt dein Frevel mich nun gleichwol doch zur
Rache?
Undankbar gegen mich betrügest du die Wache
zu der Rebellen Flucht? Heist das Erkentlichkeit
für deines Freundes Dienst, der dich durch mich befreit?

Gracchus.

Herr, als wir in der Schlacht des Glückes Wanken spührten,
als deine Völker uns gefangen hieher führten,
als dieser edle Freund für mich ins Mittel trat,
bei dir aus eignem Trieb um meine Freiheit bat;
da blieb mein Vater noch verwundet in den Ketten,
war ich nun nicht befugt ihn gleichfals zu erretten?
Der Rest von meinem Volk verlangte gleiche Pflicht.
Er ist durch mich befreit, doch nur mein Vater nicht!
Kaum lebt in ihm ein Hauch durch den Verlust des Blutes,
als Folgen deines Siegs, als Folgen seines Muthes.
Die Schwachheit bindet ihn, und hemmet seine Flucht,
sie hält auch mich zurück. Nichts hab ich sonst gesucht,
als was Natur und Pflicht mir wirklich auferleget.
Hab ich nun deinen Zorn so wieder mich erreget?
hab ich nicht recht gethan? wolan, so strafe mich.
Ich sterbe sonder Furcht; nur darum bitt ich dich,
befreie den Marcell bei seinen Todesnöthen,
und seh ich den befreit, so laß den Gracchus tödten.

Placidus.

Dein Wunsch ist lobens werth, der auf den Vater denkt.
Marcellus sei dir auch so fort von mir geschenkt.
Allein so frevelhaft Rebellen loszulassen,
heist das nicht selbst dein Glück, dein eignes Leben hassen?
Von Römern wird die Pflicht der Kinder hochgeschäzt,
die Ursach die den Sohn auf freien Fuß gesezt,

war auch noch stark genug dem Vater zu verzeihen.
Ihr dürftet das Versehn nur unverstelt bereuen.

Gracchus.

Ihr denkt die Großmuth wohnt allein in Rom und euch;
Nein, ein Cilicier ist euch an Großmuth gleich.
Siehst du vom Mitleid frei zu Rom beim Siegeswagen
Gefangne deinen Ruhm in Sclavenketten tragen;
So wird in meiner Brust ein blutig Herz bewegt,
das über jenen Spott gedoppelt feurig schlägt.
Jedoch sie sind befreit, wie schön ist ihr Geschicke!

Metophis.

Freund, o besorge jezt vielmehr dein eignes Glücke.

Gracchus.

Wer? ich? schon Glück genug! daß meine kühne That
mein liebstes Vaterland der Schmach entrissen hat.
Rom mag nun immerhin die stolzen Bogen bauen,
wen wird es ausser mir dort im Triumphe schauen?
Stirb, liebster Vater, stirb, und wird mein Wunsch erhört,
so folg ich dir ins Grab.

Placidus.

Dein Wunsch sei dir gewehrt.
Doch wer den Tod nur wünscht den Strafen auszuweichen,
der muß den höchsten Grad der Marter erst erreichen.

Gracchus.

Gracchus.

So straf mich, wie du willst, mach Straf und Marter voll!
Vergebens hoffest du, daß ich erzittern soll.
Vergrösſre jenen Pomp, ich folge deinem Wagen;
Vergiß dabei nur nicht dem stolzen Rom zu sagen,
ich sei der ganze Rest von dem Rebellen Schwarm,
die andern wären frei, und zwar durch meinen Arm.
Und wenn vom Zuruf stolz du dich im Wagen bleheſt,
die Augen noch einmal zu mir herunter dreheſt;
wenn meiner Ketten Last in dem Triumphe rauscht
und dein begierig Ohr dort auf den Jubel lauscht,
so zittre, denk zurück, du seist durch Blut und Morden,
als Freund der Tirannei der Ehre würdig worden.
Doch wohnet noch ein Theil von einem Großmuths-Zug
in deiner römschen Brust, und ist es dir genug,
mich nur gestraft zu sehn, so folge deinen Pflichten,
so laß den Henker gleich sein Amt an mir verrichten.

Placidus.

Verwegner, dein Geschwätz reizt meine Rache nicht.
Ich sieg auch über mich, und kenne meine Pflicht.
Du redest vom Triumph, ich werd ihn nie verlangen;
Rebellen sind nicht wehrt mit ihrem Sieg zu prangen.
Du lobest deine That und sprichst den Römern Hohn,
die Billigkeit verlangts, erwarte deinen Lohn.

Gracchus.

Herr, dieser Mord-Befehl zeigt wahre Größ und Güte.
Ich sterbe, wie du sagst, mit freudigem Gemüthe.

Alles

Metophis.

Herr, wenn es möglich ist ; ; ;

Placidus.

Freund, spare dein Bemühn!
Der Schluß ist schon gefaßt, man wird ihn bald vollziehn.
zur Wache Führt ihn verwahrt zurück.

Metophis zum Gracchus

Was steht für dich zu hoffen?
Dein übereilter Wunsch, Freund ist nun eingetroffen.
Doch ; ; ;

Gracchus.

Freund, es ist umsonst, der Feldherr hält sein Wort.
Leb wohl, es bleibt dabei, komt Wache bringt mich fort.
im weggehen Den Vater wünscht ich nur, nur einmal noch zu sehen.
geht ab.

Vierter Auftritt.

Placidus. Metophis.

Metophis.

Den Vater will er sehn? o könte doch mein Flehen,
ihm grösre Dienste thun! o säh er meine Brust!
Gott welche Zärtlichkeit, zu schmerzlicher Verlust!

Placidus.

So muß ich voller Zwang den kühnen Jüngling strafen!

Me-

Metophis.
Kan die Gerechtigkeit, o Herr, nicht jetzo schlafen?

Placidus.
Ich schont ihn gern, allein durchs Recht ist er verdamt.

Metophis.
O alzu strenges Recht, das deinen Zorn entflamt!

Placidus.
Nein, Freund, es ist kein Zorn den jezt mein Herz verschweiget,
ich weis nicht welch ein Trieb mich heimlich zu ihm neiget

Metophis.
Ist das nicht Trieb genug, Herr, solchen Muth zu sehn,
zur Ehre seines Volks dem Tod entgegen gehn?
Ein Herz voll Zärtlichkeit für seinen Vater führen,
wen solte diese Pflicht, wen solte das nicht rühren?

Placidus.
Freund, ich gesteh es dir, so lang ich denken kan,
greift meine Brust kein Schmerz, der diesem gleichet, an.
Mich deucht durch Gracchus Tod wird mir mein Herz entrissen
Gott weiß den Grund davon, ich kan ihn noch nicht wissen;
Doch Recht und Amt und Pflicht bemeistern meinen Trieb;
Er stirbt und dennoch bleibt mir Gracchus sterbend lieb.
Es geht die Menschlichkeit auch bis auf Missethäter,
ich

ich lieb und straf ihn doch; Er bleibet ein Verräther.

Metophis.
Wer komt da?

Fünfter Auftritt.

Sever. Aurel. Die vorigen.

Placidus.
Wie? Sever und du, Aurel, zugleich?
und zwar in tiefer Traur? wie Freunde seh ich euch?

Aurel.
Die Nachricht, wehrter Freund, die unser Daseyn bringet,
ist frölich und betrübt.

Sever.
Das Schiksal, das uns zwinget,
in dieser Tracht zu gehn, enthält zugleich ein Glück.
Trajan ist zwar erblaßt = = =

Placidus.
Das Blut weicht mir zurück!
Trajan? = = = Mein Kaiser? = = = wer? die Krone bester Prinzen
erblaßt? = = = zu früher Fall! geschlagene Provinzen!
Der Himmel gab ihn uns zu desto grössrer Pein,

um

um seiner schon so bald, zu früh beraubt zu seyn!
Er ist dahin. Wolan! Verhängniß ja wir müssen
auch deine Fügung jezt mit tiefster Ehrfurcht küssen.
Wol! ich erhole mich. Wer folget dem Trajan?
Sieht Rom sein Oberhaupt nicht in dem Hadrian?

Sever.
Rom sezt ihn auf den Thron und du wirst deine
Pflichten
zu der Bestätigung bei deinem Heer verrichten.

Aurel.
Dein hier erfochtner Sieg sezt unsre Meinung vest,
daß seine Gegenwart viel gutes hoffen läßt.
Kom, huldge deinen Herrn.

Placidus.
Wie? er ist selbst zugegen?
So eil ich, ihm die Pflicht persönlich abzulegen.

Des zweiten Aufzuges

Erster Auftritt.

Hadrian. Placidus.

Hadrian.
Ja, Placidus, dein Volk ist auserlesen schön,
ich hätt es kaum geglaubt, hätt ichs nicht selbst gesehn;
Kein Wunder, daß der Feind also die Schlacht ver-
lohren,

der Feldherr und Soldat scheint nur zum Sieg gebohren.

Placidus.

Mein Kaiser und mein Herr, die Vorsicht hats gefügt,
daß dies dein tapfres Heer den wilden Schwarm besiegt,
der, wie du selbst wol weißt, den römschen Zepter haßte,
den rasenden Entschluß sich los zu reissen faßte,
durch Aufruhr, Wuth und Mord sich fürchterlich gemacht.
Nun, da sie dieser Sieg zur vorgen Pflicht gebracht,
wünsch ich den Rest der Zeit in Ruhe zu beschliessen,
und gütigster Monarch, alhier zu deinen Füssen = = =

Hadrian.

Nein! Placidus, steh auf! du Stütze meines Trohns,
Trajan bestelte dich, geneuß der Huld des Sohns.
Mein Wort bestätigt dich in allen deinen Würden.

Placidus.

Vergieb, ich nenne sie mir alzuschwere Bürden.
Ein Greiß der schon, wie ich, auf seiner Grube geht,
versündigt der sich wol, wenn er um Ruhe fleht?

Hadrian.

Ich brauche deiner noch, und bleibe dir gewogen.
Sprich weiter nichts davon. Rom bauet schon die Bogen.

Placidus.

Für dich?

Hadrian.

Nein, Placidus, so bald der Feind gedämpft,
den du schon grösten Theils mit vollem Ruhm bekämpft,
so sei dir der Triumph von mir zu Rom geschenket.

Placidus.

Ists möglich, daß dein Ernst von mir also gedenket?
Verdien ich den Triumph? Sind auch Rebellen wehrt,
daß dem, der sie bestraft, die Ehre wiederfährt?
Die Gnade hies zu groß. Befiehl erst andre Kriege,
erfecht ich denn für dich gestärket würdge Siege,
so rede vom Triumph, wenns dir alsdenn gefallt:
Jezt bitt ich dich, Monarch, o laß ihn eingestellt.
Was wird der Bürger uns für Zuruf geben können?
Wie kan man Rom befreit bei solchen Siegen nennen?

Hadrian.

Roms Hoheit ist durch dich, durch diesen Sieg vermehrt
Cilicien gestillt, geschwächt, was sich empört,
und da du Ruhm und Glück an deinen Degen bindest,
was hinderts, daß du Rom zum Jubel fertig findest?

Placidus.

Die Gnade bleibt zu groß.

Zweiter Auftritt.

die vorigen und

Metophis.

Monarch ich bin so kühn

durch dich den liebsten Freund dem Tode zu entziehn;
ach wolte deine Huld ein Urtheil wol verwehren,
das du nur hemmen kanst?

Hadrian.

Erkläre dein Begehren.

Metophis.

Herr, ein gefangner Feind, durch manche Tugend groß,
macht vorge Nacht sein Volk aus unsern Ketten loß.
Der Feldherr gab den Spruch zum Abscheu der Rebellen,
ihn soll des Henkers Schwerd den Leichen zugesellen.
Las Huld für Recht ergehn, Herr, ruf den Spruch zurück,
denn glaub es, er verdient das allerbeste Glück.

Hadrian zum Placidus.

Erstatte mir Bericht.

Placidus.

Mein Kaiser, die Rebellen,
die ich im Treffen fing, auf freien Fuß zu stellen
erkühnt er sich beherzt; Sein Vater war zu schwach,
er folgt daher nebst ihm den Flüchtigen nicht nach.
Ich hab ihn zwar verdamt, doch wirst du selbst ihn hören,
so kanst du dich von ihm der Sachen mehr belehren.

Hadrian zum Metophis.

Ich will ihn vor mir sehn.

Metophis geht ab.

Dritter Auftritt.

die vorigen.

Hadrian.

Hadrian.

War der nicht ein Soldat?

Placidus.

Ja, dessen Heldenmuth mich noch erhalten hat,
ohn dessen tapfre Faust mich schon die Gruft umfaßte,
der mich befreit zu sehn, sein eignes Leben haßte.

Hadrian.

Verbessre sein Geschick zum Lohne seiner Treu,
wer grosse Thaten wagt, dem steh die Hofnung frei.

Placidus.

Ich muß dir mehr Beweiß von seiner Tugend geben,
eh er dir würdig scheint, Monarch, sein Glück zu heben.
Beim Feinden, die dein Heer gefangen eingebracht,
befand sich Gracchus auch, der ihn bekümmert macht.
Kaum hat er ihn erblikt; so lag er mir zu Füssen,
bath ihn von Ketten frei. Ich lies es ihm geniessen;
Die Großmuth rührte mich. Der Gracchus ward
befreit.
Der Jüngling voller List braucht die Gelegenheit,
macht seine Brüder loß. Die übrigen entwischen,
er und sein Vater nicht. Was war zu thun? inzwischen
gesteht er zwar die That, nur Reue kent er nicht.
Er nent es Schuldigkeit, und sagt mir ins Gesicht,
er habe nichts gethan, was die Natur verwehret,
doch sterben wolt er gern. Mit Traurigkeit beschwehret,
läßt Metophis nicht ab; er wirft sich abermal
auch dir zu Füssen hin. Und Herr auch meine Qual
ist unbeschreiblich groß; mich rührt des Gracchus Liebe,
die für den Vater thut, was sonst wol unterbliebe.

Hadrian.
Ihr fühlt die Menschlichkeit, allein die That ist hart.
Besorgt mir augenbliks des Frevlers Gegenwart.

Vierter Auftritt.

Die vorigen, Gracchus nebst der Wache.

Metophis.
Hier komt er; sein Gesicht entschuldigt sein Versehen.

Hadrian.
Boshafter, du darfst dich gefangen unterstehen
Rebellen zu befrein?

Gracchus.
Von Bosheit weis ich nicht,
denn das, was ich gethan, war nichts, als meine Pflicht,
Vergebung such ich nicht für das, was ich verbrochen.
Bestätge meinen Tod.

Hadrian.
Dein Urtheil ist gesprochen;
Dein Trotz vermehrt die Schuld: wolan! es soll geschehn.

Metophis.
O Herr! soll dieser Tag so traurig untergehn?
Den Anfang deines Reichs willst du mit Blute färben?
Ach

Ach, gib der Gnade Raum, ach, laß ihn doch nicht sterben!

Hadrian.

Er hat den Tod verdient.

Gracchus.

Dein Ausspruch bleibt gerecht.
Nur eine Gnade noch erweise deinem Knecht.
Mein Vater endiget nun bald sein tapfres Leben
von Wunden, die ihm Trost beim Schimpf der Bande geben;
Mach, daß ein Held, wie er, der Schmach entrissen sei;
Sein Tod sei seiner wehrt, drum laß ihn sterbend frei,
und laß mich, eh er stirbt, sein graues Haupt umfassen,
so wird er unbetrübt die Welt und mich verlassen.

Hadrian.

Dies sei.

Gracchus.

O! welch ein Glück!

zum Metophis.

Umarme mich zulezt.
Freund, dessen grosses Herz mich in Erstaunen sezt.
Mein Schiksal rühret dich? Die Thränen die hier fliessen,
verdien ich nicht. Leb wol!

Metophis zum Hadrian.

Monarch, zu deinen Füssen
Erkalt ich gern für ihn.

Gracchus geht ab.

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Die vorigen.

Hadrian zum Metophis.

Du flehst mir zum Verdruß.
Sein Stolz mehr, als die That, erfordert den Entschluß.
Geh fort!

Metophis geht ab.

Sechster Auftritt.

Hadrian und Placidus.

Hadrian.

Freund, welchen Schmerz will mir dein Auge zeigen?

Placidus.

Mein Mitleid ist zu stark, es länger zu verschweigen.
Wenn mein getreuer Dienst, wenn dies begreiste Haar,
wenn mein Gehorsam sonst dir, Herr, gefällig war,
so mildre doch den Schluß, so laß den Gracchus leben.

Hadrian.

Du hast ihn ja dem Tod, als Feldherr, übergeben.

Placidus.

Mich zwang das Recht dazu. Doch du kanst gnädig seyn.

Hadrian.
Die Gnade muß niemals das heilge Recht entweihn.

Placidus.
Die Liebe für sein Volk hat ihn dazu getrieben.

Hadrian.
Ich werde, Placidus, wie du verdienst, dich lieben:
sprich auf ein andermal, was meine Macht vermag,
das leist ich deinem Wunsch, vielleicht zeigts dieser Tag.

Siebenter Auftritt.

Die vorigen. Abdias mit der Priesterschaft und Sever.

Abdias.
Grosmächtigster Monarch! um ihres Amtes Pflichten,
da du zugegen bist, gebührend zu entrichten,
erscheint die Priesterschaft. Es bebt uns noch die Brust,
da nach der Götter Schluß Trajan, der Völker Lust,
der Herr, den Rom und Rath, als ihren Vater, ehrte,
der seines Thrones Glanz durch Frömmigkeit vermehrte,
zu bald für uns erblaßt. Doch, Herr, der Schmerz entweicht,
da das Verhängnis dir den Zepter überreicht.
Jezt zieht die Ehrfurcht uns, o Herr, zu deinen Füssen,
laß dich zum erstenmal als Kaiser von uns grüssen.
Wir wünschen dir zum Reich, der Götter Huld und That,

der Götter Tugenden, der Götter weisen Rath.
Sei deiner Freunde Lust, sei deiner Feinde Schrecken.
Es muß die Heuchelei vor dir sich stets verstecken;
Die Wahrheit sei dir lieb, sie sei dir im Gebrauch;
was deinen Ruhm entehrt, verschwinde, wie der Rauch!
Gönn unsrer Priesterschaft das Glück dir zu gefallen.
Dies ist dein eignes Glück, dein Ruhm, der Grund
von allen.
Wer unsre Götter ehrt, der sizt dem Glück im Schos,
der ist in dieser Welt, und in der künftgen gros.
O Folger des Trajans, folg ihm in seinen Thaten,
gönn uns den milden Schutz, warum wir jenen baten;
werd ihm an Gütigkeit, so wie an Siegen, gleich,
so blüht der Götterdienst, so blüht dein grosses Reich.

Hadrian.

Ich lobe dein Bemühn, ich billige die Triebe,
die euch hieher gebracht, als Zeichen eurer Liebe.
Beim Altar sucht für mich ein günstiges Geschick;
so gönt mein Zepter euch das allerbeste Glück.

Abdias.

Herr, wilst du deinen Dank nicht öffentlich bezeigen,
und durch ein heilig Werk im Ruhm noch höher steigen?
Entledge dich der Pflicht für den erhaltnen Sieg;
Du brauchst der Götter Schutz zum Frieden und zum
Krieg.
Befiehl, Monarch, befiehl ein Opfer anzuzünden,
und laß dein ganzes Heer sich mit dabei befinden.

Hadrian.

Es sei! der Götter Huld beim Altar zu erflehn

soll

soll mich mein ganzes Heer mit Andacht opfern sehn.

Abdias.

Glückselig grosser Fürst, welch löbliches Bestreben,
welch Beispiel voller Reitz wird dein Verhalten geben!
Das Opferthier ist da, der Altar steht geweiht.
Befiehl, so bald du wilst, sind wir dazu bereit.

Hadrian.

Ihr könnet gleich dazu das übrige besorgen;
denn Dinge dieser Art verschieb ich nicht bis Morgen.

Abdias.

Nun spüren wir nicht mehr den Tod von dem Trajan.
Es lebe der Monarch, der Kaiser Hadrian!

gehn ab.

Achter Auftritt.

Die vorigen.

Hadrian.

So bleibt die Priesterschaft mir nunmehr auch ergeben,
so kan ich unbesorgt mich bald zurück erheben;
Geh, Placidus, geh hin, und folg ihm eifrig nach,
verkündige dem Heer den heilgen Opfertag,
daß man im besten Schmuck, zu unsrer Götter Ehre,
die Pracht der Feirlichkeit im Lager heut vermehre.
Es stelle sich der Zug beim Zelte, wo ich bin,
so gehn wir insgesamt von da zum Altar hin.

Pla-

Placidus.
Allein, erlauchter Fürst, erlaube, daß ichs wage,
und wieder diesen Schluß dir meine Meinung sage!
Du weist, wenn eine Schlacht dem Feinde schon
mislingt,
ihm die Verzweiflung doch von neuen Kräfte bringt;
so bald er etwas Zeit sich zu erholen merket,
wird die gedämpfte Wuth erhizt, entflamt, gestärket.
Er sezt von neuen an, wagt alles, was er kan,
und ficht viel muthiger, als er zuvor gethan.
Mein Vorschlag wünscht daher von Stund an auf-
zubrechen,
dem Feinde nachzuziehn, ihn auf der Flucht zu schwächen.
So wird Cilicien, das noch rebellisch denkt,
am besten unterdrükt und in das Joch geschrenkt.

Sever.
Dein Vorschlag, Placidus, ist gut und wol gegründet;
doch wenn der meinge Platz bei deiner Einsicht findet,
mein Kaiser, so laß erst das Opfer hier geschehn,
denn kan das Volk mit Muth in neue Treffen gehn.

Placidus.
Viel besser uns so gleich nach unsren Feinden wenden.!
warum die beste Zeit mit Opfern erst verschwenden?
Es kan hernach geschehn, wenn wir von Beute reich
nach Rom gekommen sind.

Sever.
Rom opfert denn zugleich.
Jezt aber ist es Zeit den Göttern unsre Pflichten,
da noch das Lager steht, gebührend zu entrichten.

Hadrian.

Hadrian.
Ja der gerechte Dank, für unsrer Götter Schutz,
verbeut uns fort zu gehn, verbeut den Eigennutz.
Es braucht nur wenig Zeit die Götter erst zu preisen,
denn kanst du, wie du sagst, dem Feind die Spitze weisen.
Ein Opfer dieser Art bringt alles wieder ein;
wir werden glüklicher nach dieser Handlung seyn.

Placidus.
Ich schweige weil ich soll. (vor sich) Der Himmel wird
mir rathen.

Hadrian.
Bereite dich zum Fest, befiehl es den Soldaten!
Placidus geht ab.

Neunter Auftritt.

Hadrian und Sever.

Sever.
Mein Kaiser, siehst du wol, wie misvergnügt er ist,
daß du zum Altar gehst?

Hadrian.
Warum?

Sever.
Ein jeder Christ
spricht so, als Placidus. Heißt das die Zeit verschwenden,
Zeit auf der Götterdienst, Zeit auf den Dank verwendē?
Er

Er weigert sich und will dem Feind entgegen ziehn,
glaubst du, dies sei sein Ernst?

Hadrian.

er wars doch, wie es schien.

Sever.

Nein, Herr, der Christen Schwarm sucht listig aus-
zuweichen
den Göttern unsers Volks nicht die Gebühr zu reichen.
Sie spotten unsrer Pflicht, sie wenden trotzig ein,
es könne sonst kein Gott, als nur ein wahrer seyn;
Der, der verdiene nur die Knie vor ihm zu beugen;
Zevs, Mars, und wer sie sind, die müsten vor ihm
schweigen.
Ihr träumendes Geschwätz von einem ewgem Sohn
bezaubert, glaub es mir, den halben Erdkreis schon.
Ihr Gift, gefährlicher als Pest und alle Seuchen,
wird auch in deinem Heer ohn allen Zweiffel schleichen.
Die Sonne hat noch nicht den Untergang erreicht,
so hast du den Beweis.

Hadrian.

Der Ausgang zeigts vielleicht.

Sever.

Vielleicht auch denn zu spät! hat Rom nicht andre
Helden?

Hadrian.

Es komt mir fremde vor, was deine Worte melden,
ich kenne seine Treu, er leistet seine Pflicht,
verdunkle sein Verdienst durch diese Ahndung nicht!

Zehnter Auftritt.

Hadrian, Sever und Crito.

Crito kniend.

Herr, ein Cilicier fleht dich, zu deinen Füssen,
um Gnad und Beistand an, und hoft sie zu geniessen.

Hadrian.

Wie? ein Cilicier ruft mich um Beistand an,
der Rom die Treue brach?

Crito.

Das hab ich nie gethan.
Als römischer Vasall gehorch ich den Gesetzen;
nichts konte meine Treu und Schuldigkeit verletzen.
So glüklich, auch zuerst des Aufruhrs Fortgang schien,
so wolt ich mich doch nie demselben unterziehn.
Der Trieb zur Billigkeit hat stets mein Herz regieret;
doch hätt ein blinder Schein zum Aufstand mich verführet:
So hieß es Kleinmuth, Herr, Vergebung zu erflehn.
Wer einen Aufruhr wagt, muß auch den Tod verschmähn.
Nein, darum kom ich nicht; Mein Demuthsvoll Begehren
ist einzig, durch Befehl das Unrecht zu verwehren,
daß nicht dein Lagerplatz der Sclaven Freistatt sei.
Rom fodert den Tribut, dein Feldher läßt sie frei,
und nimt sich ihrer an; Verschiednen ists gelungen,

sie

sie sind mir aus dem Dienst bereits hieher entsprungen,
und finden Sicherheit. Noch diese lezte Nacht
hat eine Sclavin sich durch List davon gemacht,
die ich erst theur erkauft; laß mich die Gnad erlangen,
von dem, der sie beschüzt, sie wieder zu empfangen.

Hadrian.
Steh auf und folge mir! Dein Bitten findet statt,
wenn Placidus dabei nichts einzuwenden hat.

Des dritten Aufzuges

Erster Auftritt.

Placidus [allein.]
Also den wahren Gott durch Brand und Altar höhnen!
Also der Gauckelei der Götzendiener fröhnen!
Den Göttern, die nicht sind, Gebet und Altar weihn,
muß dieses der Erfolg von unserm Siege seyn!
Langmüthiger grosser Gott, wenn wird dein Zorn erwachen!
Wie lange soll ihr Spott dein Heiligthum verlachen?
Der Dank gehöret dir, dir will man ihn entziehn,
Herr, und dein Israel soll vor dem Baal knien!
Erlöser aller Welt, o stärke meinen Glauben!
Die Hölle steht bereit dies Siegel mir zu rauben;
Jezt kämpft Natur und Pflicht, was kan, was soll ich thun?

Wer

Wer wird, zu meinem Fall, jezt bei dem Kaiser ruhn?
Der Abgrund öfnet sich, wie soll ich ihm entweichen?
Soll ich verstelt die Hand den blinden Götzen reichen?
Im Herzen dient ich Gott, der mich am Creutz erkauft!
Vermaledeiter Schluß! wozu bin ich getauft?
Nein, nein ich bin ein Christ, ein Christ will ich verbleiben.
Nicht Marter, Qual noch Tod, soll dieses hintertreiben.

Zweiter Auftritt.

Placidus und Hadrian.

Hadrian.

Die Sclaven, Placidus, duld ich im Lager nicht,
ihr Herr nimt sie zurück, erfülle deine Pflicht.

Placidus

Es läßt sich der Befehl, Herr, nicht so gleich vollführen,
die Anstalt ist gemacht sie sorgsam aufzuspühren.

Dritter Auftritt.

Die vorigen und Aurel.

Aurel.

Ein sterbend kranker Greiß, Herr, hält demüthigst an,
ob er dich hier zu sehn, die Gnade haben kan?

Hadrian.

Wie nent er sich?

Aurel.

Aurel.

Marcell, es hielt ihn das Geschicke,
bei der Rebellen Flucht, nebst seinem Sohn zurücke.

Placidus.

Vielleicht kan dies Gespräch, Monarch, dir nützlich seyn.

Hadrian zum Aurel.

Geh hin und sag es ihm, ich willigte darein,
der Sohn sei auch dabei.

Aurel geht ab.

Hadrian zum Placidus.

durch Menschlichkeit getrieben,
werd ich dergleichen Pflicht zu keiner keiner Zeit verschieben;
Ich spreche jeden gern, dies ist die Schuldigkeit,
die uns Natur und Recht, ohn Unterschied gebeut.

Vierter Auftritt.

Die vorigen, Marcellus geführet, Gracchus nebst der Wache
Metophis und Mithridat.

Hadrian.

Bist dus, für den der Sohn den Frevel sich erkühnet;
Für welchen er zum Lohn den ärgsten Tod verdienet?

Mar=

Marcell.

Ja Herr, ich bins. Allein, die Treue, die ihn rührt
und keine Frevelthat, hat ihn dazu verführt.
Es eilt mein schwacher Rest, entkräftet zu dem Grabe,
o sprich, daß ich zuvor, die lezte Freude habe,
volzieh die Strafe nicht, die das Gesetz gebeut,
Monarch, o werde groß, doch durch Gelindigkeit.

Hadrian zum Placidus abwerts.

Ich bin bei nah geneigt, ihm diesen Trost zu geben.

Placidus.

Es steht in deiner Macht, du sprichst, so kan er leben.

Gracchus zum Marcell.

Mein Vater, was dein Mund anjezt gebeten hat,
sprich, sagt das auch dein Herz? Die allerbeste That,
die ich jemals verübt, bestrafens wehrt zu nennen;
um mich der Strafe nur dadurch entziehn zu können?
Mein Vater, bist du dir auch deiner noch bewust?
Gesezt ein Lastertrieb erhizte meine Brust,
so hoft ich deine Hand, so schwach sie ist, zu zwingen,
es solte mir dein Stahl so gleich durchs Herze dringen.
Denn eine Lasterthat von deinem liebsten Sohn,
verdiente schon den Tod, von deiner Hand, zum Lohn.
Allein erinre dich, was mir dein Mund erklärte,
und als die beste Pflicht fürs Vaterland begehrte;
„Ja glaube, sprachst du, Sohn, wenn dich die nahe Schlacht,
„wenn dich Gefahr und Tod davor erzitternd macht,
„wenn ein erhizter Feind mit Kühnheit auf dich dringet,

C „dir

„dir deinen Degen raubt, dich ihm zu folgen zwinget
„und ich bin noch nicht kalt; so kehr ich denn mit Lust
„mein Schwerd von Feinden ab, und zwar auf deine
Brust.
„Viel lieber gleich erblast, als von dem Feind gefangen,
„das heist dem Tode nicht, jedoch der Schmach ent-
gangen.„
Wie stimt, wie reimt sich das nun wol mit deinem
Flehn?
Du kanst dem Tode nicht, ich will ihm nicht entgehn.

Marcell zum Gracchus.

Ach Gracchus, weist du auch, wie sehr mich dieses
quälet?
Ich hab es zwar gesagt, jedoch zugleich gefehlet.

zum Hadrian.

Mein Kaiser, strafe mich, verschon dies römsche Blut.

Placidus.

Was doch sein Vatertrieb für eine Wirkung thut?

Hadrian zum Marcell.

Wie? Rom, dein Vaterland?

Marcell.

Rom hat mich nicht erzeuget.
Vernimm ::: ich bin zu schwach, was dir mein Mund
verschweiget,
das sagt dir meine Hand.

Mithridat.

Monarch, hier ist ein Blat,
das

das er versiegelt dir zu überreichen bat.

Hadrian zum Mithridat.

Die Fodrung ist gerecht, man kan sie nicht verwehren.
Wolan! erbrich den Brief, laß uns den Inhalt hören!

Mithridat lieset.

„Bei den nahen Todeszeichen, beben zwar die Glieder schon,
„doch wie kan ich länger schweigen, Gracchus, mein vermeinter Sohn,
„würde nebst mir glüklich seyn, wenn er seinen Vater wüßte,
„und ich diesen Irthum nicht, sterbend noch beseufzen müßte.
„Römisch fand ich ihn gekleidet; Römisch schlägt ihm noch die Brust,
„weiter ist von seinen Ahnen mir bis jetzo nichts bewust.
„Es sind nun fast neunzehn Jahr, daß er mich zwar Vater nennet,
„und ich hab ihm diesen Trost seines Schiksals gern gegönnet.
„Doch wie sehr muß ich beklagen, daß ichs ihm nicht ehr entdekt,
„Zweifels frei wär sein Bemühen zu der rechten Spur erwekt.
„Memphis war es, deren Flur mich zu seinen Vater machte.
„In der Gegend, wo mein Weg mich zu einem Walde brachte,
„hört ich aus der nächsten Höle ein erbärmliches Geschrei;

„Ich vom Mitleid angetrieben, zwar vom Zweifel nicht ganz frei,
„faßte den beherzten Schluß endlich mich dahin zu wagen.
„Kaum erreicht ich diese Kluft, kaum läst sich mein Schrecken sagen,
„als sich eine Wölfin zeigte, die vor einem Kinde stand,
„und das Knäblein bei dem weinen selbst bedaurens würdig fand.
„Dieses Thier, so greßlich auch mich sein erster Anblick deuchte,
„war vor Mitleid so gerührt, daß es ihm die Brüste reichte,
„und durch sein gelindes Lecken oft die Thränen unterbrach.
„Die Natur schien hier verleugnet; es sah mir mit Schmeicheln nach,
„als die Furcht mich seitwerts zog. Ich ermuntert durch dies Zeichen,
„trat mit neuem Muth hinzu, fing die Wölfin anzu streichen,
„nahm das Kind von ihrer Seiten, eilte drauf mit schnellem Schritt
„furchtsam, freudig aus der Höle, und nahm meinen Gracchus mit;
„Diesen Gracchus, dessen Blut gern, o Rom, für dich geflossen,
„wenn er meiner Pflege nicht, seit so langer Zeit genossen.
„Hat er sich nebst mir vergangen; so bin ich nur strafens wehrt,
„hab ich doch von ihm als Vater, mehr als Kindes Pflicht begehrt.„

Pla-

Placidus für sich.
O Gott! wie klopft mein Herz!

Hadrian zum Placidus.
Du scheinst zu sehr gerühret.

Placidus zum Marcell.
Ein Merkmal hast du nie auf seiner Brust verspühret?

Marcell.
Ja, Herr, die linke Brust, bemerkt ein braunes Mahl.

Placidus.
Was will ich mehr? er ists, o Ahndung meiner Qual!
Mein Sohn, Agapius, den ich im Gracchus finde!

Gracchus.
Mein Schiksal ändert sich zu gütig, zu geschwinde.

Marcell.
Was hör ich, Gracchus, du? ein Sohn des Placidus?

Hadrian.
Was teuscht uns für ein Traum?

Placidus zum Hadrian.
Der Freude Ueberfluß,
Natur und Billigkeit, wirft mich zu deinen Füssen!
O Herr, laß mich von dir die erste Huld geniessen,
und schenk mir meinen Sohn, den Sohn mein einzig Gut;
mit Feuden fließt für dich, sein und mein treues Blut.

Hadrian zum Placidus.
Daß du sein Vater bist verliget sein Vergehen,
ich werd auf dein Verdienst nicht auf sein Laster sehen.
Durch Gnade wird das Recht hier billig eingeschrenkt,
[zur Wache] Nehmt ihn die Feßeln ab. zum Placidus.
Dein Sohn sei dir geschenkt.

Gracchus zum Hadrian.
Herr, deine Gnade schenkt mir mein verschmähtes Leben,
o könt es dir mein Dank nur zehnfach wieder geben!

Hadrian zum Gracchus.
Die Schuld ist dir verziehn, erfülle was du sagst,
und wenn du mit der Zeit des Vaters Ruhm erjagst,
so hebt dich meine Huld.

Marcell.
Herr, mein gebrochnes Stamlen
kan für die Gütigkeit zwar keinen Wunsch mehr samlen;
Doch weiht ihn dir mein Herz; nun sterb ich Freuden voll,
weil deine Huld gesagt, daß Gracchus leben soll.

zum Gracchus.
Mein Sohn zum leztenmal ; ; ; geb ich dir diesen Nahmen,
sei froh ; ; ; daß wir zugleich ; ; ; in römsche Ketten kamen,
der eine Vater stirbt ; ; ; indem du mich verliehrst;
Ach sorge, daß du nun ; ; ; den Nahmen ; ; ; würdig führst,
den dir dein rechter giebt ; ; ; verbessre ; ; ; dein Bestreben.

Denk

Denk = = = als ein Römer denkt = = = für Rom must du nun leben.
Sei deinem Kaiser treu = = ihm heilge deinen Muth,
für Rom, dein Vaterland = = = vergies dein tapfres Blut;
dein Vater = = = doch ich weiß = = = daß du = = = mich nie betrübtest = = =
Der Lehre = = = brauchst du nicht = = = lieb ihn = = = wie du mich liebst.
Ich kenne dein Gemüth = = = es ist voll Redlichkeit = = =
Du thust es = = = ohne mich = = = was dir = = = die Pflicht gebeut = = =
Jezt = = = fühl ich = = = meinen Tod = = = durch Blut = = = und = = = Nerven = = = schleichen.
laßt mich den einzgen Wunsch nur noch bei euch erreichen,
nach römscher Art verbrent = = = den Leichnam alsofort,
und senkt den Aschenkrug an einen heilgen Ort.
Lebt wol, zum leztenmal.

Hadrian zum Mithridat.

Erfülle sein Begehren.
Denn auch ein tapfrer Feind verdienet ihn zu ehren.

gehn ab.

Fünfter Auftritt.

Placidus. Gracchus. Metophis.

Placidus zum Gracchus.

Kom liebster Sohn = = = du weinst?

Gracchus.

Schilt meine Trähnen nicht,
die Schmerz und Lust erprest und gleiche Kindespflicht.
Marcellus liebte mich mit väterlichem Triebe.
Ich ehre seinen Tod, ich ehre deine Liebe.

gehn ab.

Auf=

Sechster Auftritt.

Metophis und Trajana.

Trajana.

Ich unglükselige, wer schüzt, wer tröstet mich?
je mehr ich Hülfe such, je mehr entfernt sie sich.
Ach Freund, bist du geschikt ein Mitleid zu verspühren,
hast du ein menschlich Herz, kan fremde Noth dich rühren;
o so entziehe mich der strengen Dienstbarkeit,
die mir die vorge Qual von neuen wieder dreut.
Im freien Rom bin ich erzeuget und gebohren
und meine Freiheit gieng durch List und Raub verlohren.
Läst wol ein römisch Herz die Grausamkeit geschehn,
und eine Römerin in Sclaven Ketten gehn,
die Stolz und Tyrannei seit langen Jahren quälen?
unmöglich kan ich dir mein vieles Leid erzehlen.

Metophis.

Du eine Römerin? und in der Sclaverei?
Getrost! dies macht dich schon von deinen Banden frei!
Doch sprich, durch welch Geschick bist du hieher gekommen?

Trajana.

Den traurgen Anfang hat mein Elend dort genommen,
als an dem Nilusstrand ein Räuber mich entriß,
und Kinder und Gemahl betrübt zurücke lies.
Seit diesem Unglükstag, an dem ich sie verlohren,

hat

hat mir die gröste Pein stets neue Qual gebohren,
bis mein Verhängnis mich in diese Gegend zog,
wo ich mein Glük gehoft, doch hoffend mich betrog.
Vom Jammer überhäuft, vom Hofnung angetrieben,
im Lager würde man die römsche Grosmuth üben,
ergriff ich den Entschluß, den Banden zu entfliehn.
Doch der Cilicier erspäret kein Bemühn,
verlanget mich zurück, hat sich desfals beschwehret,
der Kaiser hat ihm auch den Wunsch vielleicht gewehret.
Verhindres wenn du kanst, und nim dich meiner an.

Metophis.

Wer ist so kühn, der dich zurücke fodern kan?
Erst muß er durch mein Blut die Freiheit sich erwerben,
eh du in Ketten gehst, eh will ich lieber sterben.

Trajana.

O welch ein edler Trieb!

Metophis.

Wer gleiche Qual gespührt
wird stets durch andrer Noth mitleidens voll gerührt.
Doch dies ists nicht allein, was mich dir jezt verpflichtet;
es ist ein seltner Trieb, der dir die Schuld entrichtet,
der so Geheimnisvoll, so stark die Brust erfüllt,
daß wieder allen Zwang mein Aug voll Trähnen quillt.

Trajana.

Ein frohes Ahnden zeigt ein beßres Glück von weiten,
so Furcht als Hofnung scheint in meiner Brust zu
streiten.

Metophis.
Kom mit zum Feldherrn, kom, mein Fürspruch steht dir bei,
die Grosmuth rührt sein Herz, und diese macht dich frei.

Siebender Auftritt.

Die vorigen und Crito.

Crito zur Trajana.
Wohin, Entwichne? halt! nichts soll dich meinen Händen,
der härtsten Sclaverei, hinführo mehr entwenden.

Metophis.
Als dieser Stahl. = = =

Trajana.
Ach Gott!

Crito zum Metophis.
Vermessner Bösewicht,
du komst mir ungestraft auch wieder vors Gesicht?
Betrüger, der, wie sie, sich meinem Dienst entrissen,
und darum sich für sie zum Schutz erklären müssen!
Des Lasters Aehnlichkeit, die euch verknüpfet hat,
erwarte gleichen Lohn für gleiche Frevelthat.

Metophis.
Sprich nicht von Frevelthat! ich habe Rom geschwohren,

und

und diese ist in Rom aus römschen Blut gebohren.
Dies macht uns beide frei.

Crito.

Der Vorwand schüzt euch nicht,
der lügt auch ungescheut der Pflicht und Treue bricht.
Es wird des Kaisers Wort bald euren Truz bezähmen,
der Ausflucht Nichtigkeit zu eurer Reu beschähmen;
Die Weigerung die euch gedoppelt strafbar macht,
vermehrt die Strafe noch, die ich euch zugedacht.
geht ab/

Achter Auftritt.

Metophis und Trajana.

Trajana.
Sein Zorn droht mir den Tod.

Metophis.
Der Kaiser läst sich lenken,
der Ungehorsam steht uns jezt nicht zu verdenken.
Der Feldherr, Placidus, der meine Treue schäzt,
zernichtet leicht die Furcht, darin dich Crito sezt.

Trajana.
Wie? wer? Gott! Placidus befiehlt den römschen
Schaaren?
o laß mich, wehrter Freund, von ihm noch mehr erfahren.

Metophis.
Du kennest ihn bereits?

Trajana.
Wie sehr bin ich erfreut!
Ich kant ihn schon zu Rom, schon seit sehr langer Zeit;
Sind seine Söhne denn auch beide noch am Leben?

Metophis.
Den einen hat das Glück ihm jezt zurück gegeben,
den andern, dessen Tod ihn noch empfindlich rührt,
hat, wie er selbst erzehlt, ein wildes Thier entführt.
Dis schmerzt ihm, doch nicht so, als daß er die verlohren,
die ihm dies wehrte Paar bereits in Rom gebohren.
Du weinst?

Trajana.
Gerechter Gott! o wunderbarer Schluß!
vor Trähnen = = =

Metophis.
sei getrost! dort komt schon Placidus.

Neunter Auftritt.

Trajana, Metophis, Placidus.

Trajana.
Mein Eustach, mein Gemahl!

Pla=

Placidus.

O Himmel! o Geschicke!
Trajana! seh ich dich? betrügen mich die Blicke?

Trajana.

Du irrest nicht, ich bins, erbarm dich Placidus!

Placidus.

Wie komt es, daß ich sie bei nah verkennen muß?
Trajana! ja sie ists! was muß ich heut erfahren!
Vergebens sucht ich sie schon seit so vielen Jahren,
auf einmal muß ich sie vor meinen Augen sehn;
zu gütiges Geschick, was wird daraus entstehn?
Sprich, liebste Gattin, sprich, wie ist es dir ergangen,
seit dem dich der Barbar, entführt, geraubt, gefangen?

Trajana.

Mein langes Ungemach, den Umfang meiner Pein,
laß auf bequemre Zeit noch ausgesetzet seyn.
Mein erster Räuber starb, ich fand ihn doppelt wieder
in dieser Nachbarschaft. Mein Unglück schlug mich nieder,
dein Schmerz, der Kinder Bild, mein kläglicher Verlust
beängstigten mein Herz, zernagten stets die Brust.
Kaum hat ich noch die Macht, mit Zuversicht zu denken
Gott könne dies mein Creutz zum besten Ausgang lenken.
Ich hörte von der Schlacht, und daß ein römisch Heer,
von meines Herrn Gebiet nicht weit entfernet wär;
da fast ich kühn den Schluß des Nachts mich zu bemühen,

mich jener Sclaverei entfliehnd zu entziehen.
Hier, dacht ich, findest du vor des Tyrannen Trutz
als eine Römerin ohnfehlbar Hülf und Schutz.
Gott lob! es ist geschehn, ein unverhoftes Glücke
wirft mich in deinen Arm, und giebt mir dich zu rücke.
ach! möchte noch der Wunsch, der brünstge Wunsch geschehn,
die Kinder, so wie dich, mir neu geschenkt zu sehn!

Zehnder Auftritt.

Die vorigen und Gracchus.

Placidus.

Hier komt der eine her, dem Tode kaum entrissen.

Trajana.

Ach Gott! ach möcht ich mich darein zu finden wissen!
Mein Glück ist gar zu gros; komm und umarme mich!
bist dus Agapius? Mein Sohn, kaum kenn ich dich.

Gracchus.

So nent man mich nunmehr, sonst Gracchus, eh ichs wuste,
daß ich den Placidus, als Vater ehren muste,

Trajana.

Ja! Ja! Mein Sohn, du bists, jezt sagt es mir der Trieb,
der mir bei aller Qual doch stets natürlich blieb.

Der

Der Freude Uebermas macht Sinn und Kräfte schwinden,
Gott stärke meine Brust es völlig zu empfinden!

Gracchus.

Das Wort erstirbet mir, in Trähnen schwimt mein Herz,
der Freude Heftigkeit verdringet allen Schmerz

Trajana zum Placidus.

Und wo ist Theopist?

Placidus.

Betrübtes Angedenken!
Ihm muß ich noch einmal ein Herz voll Wehmuth schenken!
Als dich am Nilus einst des Räubers List entriß
und dein Entfernen mich jenseits des Ufers lies,
da sucht ich einen Platz dir traurig nach zu sehen,
die Kinder durften mir nicht von der Seite gehen.
Hier zeigte sich ein Strom, nicht weit vom ersten Ort,
den einen trug ich durch, den andern lies ich dort,
als ich sie beiderseits des Himmels Schutz empfolen.
Drauf kehrt ich eiligst um den andern auch zu holen.
O traurge Wiederkehr! ich war schon in dem Fluß,
als schnell ein Wolf erschien und den Agapius
aus meinen Augen riß; den Theopist zu schützen
kehrt ich mit Schrecken um; jedoch was kont es nützen?
Eine Löwe voller Wuth sprang auch auf diesen zu,
und raubte mir nebst ihm die Hofnung meiner Ruh.
Es schien, als hätt das Glück sich wieder mich verschworen,

wie,

wie, dacht ich, hätt ich sie sonst alle drei verlohen?
Wenn auf der stillen See ein schneller Sturm entsteht,
wenn der erboste Wind bei Bliz und Donner weht,
wenn dem erschroknem Volk kein Retten übrig bleibet,
der Orcan jezt das Schif auf Klipp und Felsen treibet;
so muß die Todesangst, das seh ich zwar wol ein,
bei jedem, den es trift, nicht auszusprechen seyn.
Doch nie hat leicht ein Mensch dergleichen Qual gefühlet,
nie solchen Schmerz, als dort mein furchtsam Herz durchwühlet.
Ich alles Trosts beraubt, vom Schrecken übereilt,
gleich als vom jähen Bliz gerühret und zertheilt,
befand mich ungeschikt dem Höchsten noch zu danken,
ich fing schon wirklich an in dem Vertraun zu wanken.
Ein frommer Ackersmann, der jezt mein Engel schien,
sahs, kam, erbarmte sich; sein redliches Bemühn
verhalf mich zur Vernunft; es half kein Wiederstehen,
ich muste mit ihm fort nach seiner Wohnung gehen.
Hier blieb ich vierzehn Jahr, hier sucht ich auch mein Grab.
Jedoch es war umsonst, man rief mich wieder ab.
Zween Freunde kamen einst, wie der Trajan befolen,
mich aus der Einsamkeit nach Rom zurück zu holen.
Ich folgte misvergnügt, allein die Pflicht gewann,
ich kam, und weil sich jüngst ein Aufruhr hier entspann,
so gab man mir Befehl, dies Feuer bald zu dämpfen.
Ich thats, Gott gab den Sieg, du halfst ihn mir erkämpfen,
geliebter, Metophis. Und welch ein seltnes Glück
es giebt mir Sohn und Frau durch diesen Sieg zurück.

Nur du mein Theopist must aus den selgen Höhen
vielleicht den Unbestand von unserm Schiksal sehen.

Trajana.

Die Freude wär zu groß, drum mischt sich allezeit
in ihren süssen Reitz auch etwas Traurigkeit.
Drum lenkt auch Theopist, mein Eustach, unsre Herzen
auf die Erinnerung fast überstandner Schmerzen.

Placidus.

Ja freilich hemt dies Leid die Freude, die sich regt,
weil sich mir sein Verlust zu tief ins Herz geprägt.

Metophis.

Mein Schiksal wird mir zwar nie das Vergnügen gönnen
mich, wie Agapius, dein wahres Kind zu nennen,
doch, Herr, wenn meine Brust kein Lastertrieb bewohnt,
wenn dein großmüthig Herz die Redlichkeit belohnt;
wenn dich dein Wort nicht reut; so darf ich sicher fragen,
hast du nicht deine Gunst auf mich zurück getragen?
Erlaube, daß mein Herz den milden Trost genießt,
und sich in deine Brust, statt Theopistens schließt.

Placidus.

Das ist bereits geschehn, wenn sich der Gram empöret,
wenn Theopistens Bild mich in der Ruhe störet;
so richtest du mich auf, und plözlich glaubt mein Sinn,
daß du den Platz vertritst, daß ich dein Vater bin.

Metophis zur Trajana.

Laß, edle Römerin, dein Wort den Wunsch bekrönen,

und zehl den Metophis hinfort zu deinen Söhnen!
Mehr Glück begehr ich nicht.

Trajana.

Und wenn die Dankbarkeit,
daß du, zu edler Freund, mich großmuthsvoll befreit,
mir nicht schon mehr befähl; so regt sich dir zu gute
doch schon ein sanfter Trieb in meinem treuen Blute.
Dich lieb ich, Metophis, als den Agapius,
der dich nun anders nicht, als Bruder, lieben muß.

Placidus zur Trajana.

Wie? er befreite dich? Wovon? Durch welch Geschicke?

Trajana.

Es hielt sein tapfrer Arm des Crito Trotz zurücke,
der meine Spur entdekt, und mir weit größre Noht,
als mich zu vor gedrükt, in seinen Diensten droht.

Placidus zum Metophis.

Dein Muth verdient, daß dich mein Herz gedoppelt liebet,
der mich dem Tod entriß, mir die Gemahlin giebet.

Metophis.

Dies, Herr, befahl die Pflicht, und das die Billigkeit.

Trajana.

Ists Schrecken oder Lust, was meinen Sinn zerstreuet?
[zum Metoph] Dein Angesicht, wo mich die Blicke nicht betrügen

zeigt

zeigt sehr viel Aehnlichkeit mit Theopistens Zügen.

Placidus.

Welch Blendwerk hielt bisher mein forschendes Gesicht?
warum erkant ich ihn in dem Erretter nicht?
von freudgem Zweiffel voll, der mich empfindlich quälet,
erforscht mein zitternd Herz, was du zuvor erzehlet.

Metophis.

Gerechter Himmel!

Placidus.

sprich, Egypten war das Land,
wo dich ein Schäfer einst in deiner Kindheit fand?

Metophis.

Ja, Herr!

Placidus.

Doch hat er nie, des Zufalls Art berühret?

Metophis.

Mit Schaudern sagt er oft, ich sei dem Tod entführet,
sonst nichts. Die Narbe ‥‥ er zeiget dem Arm.

Trajana.

Gnug! Dies Zeichen kenn ich schon,
gebenedeiter Tag! ach Theopist, mein Sohn!

Metophis.

Dich täuscht ein süsser Traum, und schmeichelt mir vergebens.

Placidus.

Du bist von mir erzeugt, Beschützer meines Lebens.
Kom und umarme mich! Wer hätte dies gedacht?
Der Himmel hat es wol und wunderns wehrt gemacht.
Wie unbegreiflich, Herr, bist du in deinen Wegen,
wo kan ein Sterblicher sie würdig überlegen!

Gracchus.

Verrwirrung schließt den Mund.

Metophis

Wozu bin ich ersehn?

Placidus.

O laßt uns Lebens lang des Höchsten Macht erhöhn,
die uns allhier vereint.

Trajana.

Voll mütterlicher Regung
empfindt mein klopfend Herz die heftigste Bewegung.

Placidus.

Umarm, Agapius, den Bruder Theopist,
dem du so wol, als ich, das Leben schuldig bist.

Gracchus.

Befehl voll Süßigkeit! was kan ich liebers hören!
als Bruder will ich dich, und als Erretter ehren.

Tra-

Trajana.
O Gott! verheng es nicht nach deinem heilgen Schluß,
daß neue Trennung mich noch stärker quälen muß.
Laß doch des Crito Wunsch nicht seinen Zweck erlangen.

Gracchus.
Bevor er ihn erreicht, straf ich sein Unterfangen.
Ich geh, der Kühne stirbt gewiß von meiner Hand,
wenn = = =

Placidus.
bleib; man fehlet leicht, im Zorn, wie du, entbrant.
Uns hat des Höchsten Wort die Regel vorgeschrieben,
bei unsrer Gegner Trutz die Sanftmuth stets zu üben.
Fällt diese Pflicht dir schwehr, getrost! Gott schenkt die Kraft,
kein Mensch bezwinget selbst die Macht der Leidenschaft.

Metophis.
Da komt der Kaiser her. = = =

Eilfter Auftritt.

Die vorigen.

Hadrian und Crito.

Crito.
Hier sind sie noch zu gegen

es lehre dein Gebot sie Ehrfurcht vor dir hegen.

Trajana.
Ich zittre = = =

Placidus.
Fürchte nichts,

Hadrian zum Crito.
es soll dir Recht geschehn.
was hattet ihr für Recht aus seinem Dienst zu gehn?

Placidus.
Vergib.

Hadrian.
Du sprichst für sie? Laß uns die Ursach hören!
Was kan erhebliches des Crito Anspruch stören?
Er ist ihr Herr.

Placidus.
Er wars; allein zu meiner Qual.

Hadrian.
Wie so?

Placidus.
Der ist mein Sohn, und diese mein Gemahl,
der Himmel wolt sie mir durch tausend Trübsal sparen.

Hadrian.
Wie?

Pla=

Placidus.

Ja, ein Tag ersezt den Schmerz von vielen
Jahren.
bestätge dies Geschenk! Mein bestes in der Welt,
ja selbst mein Leben sei für sie das Lösegeld.

Crito.

Erst wanten sie nur vor, sie sei in Rom gebohren,
und er hätt als Soldat den Fahnen hier geschwohren;
Der Vorwand schien gewiß zu leicht sie zu befrein,
deswegen muß er Sohn, und sie Gemahlin seyn.
Der Feldherr ist vielleicht durch falsch vergoßne Zähren
bewogen sich für sie als Blutsfreund zu erklären.

Placidus.

Verringre nicht mein Glück durch Eigennuz und
Schmähn
mein thränend Auge läßt der Sache Wahrheit sehn.

Hadrian.

Ja, Placidus, dein Muth, den nichts als Falschheit
schrekt,
hat sich nie durch Betrug, dem Pöbel gleich, beflecket;
Du bist an Redligkeit so groß, als stark am Muth;
[zum Crito] dir schenk ich auf zehn Jahr den schuldigen Tribut
für sie zum Lösegeld.

Crito.

Mein Kaiser deinen Willen,
den meine Demuth ehrt, muß ich beschämt erfüllen.
geht ab.

Auf-

Zwölfter Auftritt.

Die vorigen.

Trajana zum Kaiser.

Mit Demuths voller Brust verehr ich deine Huld;

Placidus.

Sie sezt mich abermals, Monarch, in neue Schuld.

Hadrian.

Die Götter lassen euch die Freude lang geniessen!
bezahlt die Dankbarkeit so fort zu ihren Füssen,
erfüllt die heilge Pflicht, umkränzt mit mir das Haupt,
und folgt bei zeiten nach ===

geht ab.

Dreizehnder Auftritt.

Placidus, Trajana, Metophis und Gracchus.

Placidus.

Das hab ich wol geglaubt.

Trajana.

Er ruft uns zum Altar?

Placidus.

zum Greuel wilst du sagen,

das

das heißt die vorge Gunst auf einmal niederschlagen.
Mein Gott, wenns dir gefällt, so laß es nicht geschehn,
laß die Versuchung noch vor uns vorüber gehn!
Jedoch dein Wille gilt; soll ich den Becher trinken,
wolan! so stärke mich, laß diese nur nicht sinken!

Trajana.

Du weist es, mein Gemahl, wie mir dein Beispiel hies,
daß ich das Heidenthum, den Götzendienst verlies.
Die Wahrheit ist noch nie aus meiner Brust verdrungen,
Die uns zu Christen macht, allein durch Noth gezwungen
verehret man zum Schein = = =

Placidus.

Verdamte Heuchelei!
Trajana, gegen Gott trägst du nicht größren Scheu?
Trajana, scheust du dich vor aller Welt zu sagen,
daß wir des Lammes Mahl, als Christen, an uns tragen?
Erzittre, denk zurück, so lieb du mir auch bist,
Betrug und Heuchelei verfluch ich, als ein Christ.

Gracchus.

Ein Christ?

Metophis.

und ich?

Placidus.

ihr auch. Ihr habt den Bund errichtet,

und

und durch das heilge Bad, wie wir, euch långst verpflichtet,
dem Schöpfer treu zu seyn; als Kinder seid ihr schon
demselben überreicht, der als der ewge Sohn,
Gott, wie der Vater ist, Mensch in der Füll der Zeiten
sich selbst entäuserte, die Hölle zu bestreiten,
sich selbst zum Opfer gab, für uns am Creutze starb,
uns die Gerechtigkeit zum ewgen Heil erwarb.
Wir brachten ihn ins Grab, er gab sich selbst das Leben,
und da er uns erlöst, will er den Geist auch geben,
der uns zu Kindern macht, zu Kindern, die sich scheun
den Lastern, wie dem Dienst der Götzen hold zu seyn.
Ihr könt an keinem Ort, o Kinder, was begehen,
nichts liegt in eurer Brust, sein Auge wird es sehen.
Wer ihn allhier bekent, der ist nur seiner wehrt,
und wehe! wer sich nicht für sein Panier erklärt.
Der Glaube bringt den Sieg; eh sollen Felsen weichen,
die Himmel eh vergehn, eh Berge Thälern gleichen,
als diese Veste wankt, als jene Gnade weicht,
die unsre Schwachheit stärkt und Palm und Kronen reicht.
Nur, Kinder, müßt ihr nicht derselben wiederstreben,
nur müßt ihr ihrem Zug euch völlig übergeben.
Hebt Hand und Herz empor, eröfnet eure Brust,
entsagt ohn Heuchelei dem vorgen Sünden Wust;
Erneurt den heilgen Bund durch Busse, Flehn und Ringen!
Es ist kein Wiederstand, ihr werdet ihn bezwingen.

Metophis.

Was fühl ich? Gott!

Trajana.
Mein Herz ist nie so sehr gerührt.

Gracchus.
Die Regung wachet auf, die ich schon längst verspührt.
Was für ein heilger Schmerz will mein Gewissen nagen?
Hört ich nicht eben das vor wenig Jahren sagen?
War da mein Herz verstokt? Was hielt mich damals ab,
daß ich nicht jenem Wink die Ohren willig gab?
Gott, meines Vaters Gott, dich muß ich zitternd ehren,
der Vorsatz ist gefaßt, du must mich, Herr, bekehren.
Von nun an haß ich dich, unselger Götzendienst.

Metophis.
Ists möglich, was du dich, mein Bruder, schon erkühnst?

Placidus zum Metohpis.
Was ihm unmöglich ist, das wird durch den gelingen,
von dem der Weltenkreiß und ich, und du entspringen.
Fang an, geliebter Sohn, den Götzen feind zu seyn,
vernim̃, wie taub sie sind, was kan ein Kloß, ein Stein,
der Pfaffen Fabelwerk, für Eindruck bei dir machen?
Wer nur vernünftig denkt, muß diesen Tand verlachen.
Mein Sohn, dein grosses Herz ist zwar natürlich gut,
doch wisse, daß Natur nichts zu der Gnade thut.
Die Gnade muß dein Herz durchdringen und durchglühen,

die Gnade heiligt dich zum würdigen Bemühen.
Gott, der es nicht umsonst so wunderbar gelenkt,
der dich, mein Theopist, mir wiederum geschenkt,
erneurt, o glaub es mir, sein väterlich Erbarmen,
dein Heiland winket dir mit ausgestrekten Armen,
geh hin, und sei ein Christ; Kom̄ jenen Pflichten nach,
die bei dem heilgen Bund dein Beifall längst versprach.

Metophis.

Ich folge jenem Wink, den mir dein Mund erkläret,
und schwöre bei dem Bund, den ich bis her entehret,
hinfüro geb ich euch, ihr Sünden kein Gehör!
Dich dien ich, wahrer Gott, und keinen Götzen mehr.

Trajana.

Mein Herz zerfliesset fast; mit Busse, Reu und Trähnen
fängt meine Schwachheit an sich nach der Kraft zu sehnen,
die unsren Glauben stärkt, die uns der Furcht entreißt,
durch Leiden, Schmach und Tod den Weg zum Himmel weißt.

Ja, Ja, mich ziehen selge Triebe
von Gott gewirket, Himmel an,
weg, schönde Furcht, weg, Menschenliebe,
da mir was beßres werden kan!

Entzükt von jenen Seligkeiten,
die Gott mir an dem Creutz erkämpft,
will ich getrost die Welt bestreiten,
die meinen Muth zu sehr gedämpft.

Hin-

Hindurch, durch diese Jammerfluten!
hinauf zur frohen Ewigkeit!
lasts seyn, daß wir als Märtrer bluten,
das Ziel zum Himmel ist nicht weit!

Gemahl und Kinder komt, eilt mit nach jenem Port!

Placidus.
So bald es Gott gefällt. Indessen last uns dort,
wo unser Lager grenzt, des Höchsten Lob besingen;
Man mag hier sonder uns dem Baal Opfer bringen.

Der vierte Aufzug

Es geschieht der Opferzug unter einer sanften Musik, zu welchem der Kaiser komt.

Erster Auftritt.

Hadrian, Sever, Aurel, Mithridat, Abdias, die Priester, das Volk.

Hadrian.
Beschleiniget den Zug ... Doch warum mehrt die Zahl
nicht auch mein Placidus, nebst Kindern und Gemahl?

Abdias.
Ihr Zögern kan mit Recht zum Argwohn Anlas geben.

Ha-

Hadrian.
Dies hiesse den Befehl mit Vorsatz wiederstreben.

Sever.
Hiedurch erkläret sich des Placidus Bemühn,
warum er eifrig rieht den Feinden nach zu ziehn.

Hadrian.
Geh eilend, Mithridat, und gieb ihm zu verstehen.
Sein Kaiser woll ihn gleich nebst Frau und Kindern
sehen.
Mitdridat geht ab.

Aurel.
Die Söhne folgten erst vom weiten unsrem Zug
bewafnet, unbekränzt mit Augen voll Betrug.
Kaum kont ihr Blick Altar und Opferstein erreichen,
so sah man sie für Wuth erröthen und erbleichen;
und endlich hört ich noch, daß Gracchus hönisch sprach:
Kom, Bruder, folg dem Zug nicht länger furchtsam nach,
laß uns heut aller Welt die Macht der Götter zeigen,
vor welchen sie das Knie mit blinder Ehrfurcht beugen.
Drauf flohn sie zum Altar.

Abdias.
Welch unerhörter Spott!

Hadrian.
Ihr Götter! welch Geschrei!

Metophis hinter dem Theater.
Zertritt den After Gott.

Gracchus hinter dem Theater.
Zerbrich Altar und Pfost.

Hadrian.
Vermaledeite Spötter!

Zweiter Auftritt.

Hadrian, Abdias mit der Priesterschaft, **Sever, Aurel, Metophis,** und **Gracchus.**

Gracchus mit blossen Degen.
Gelobt sei unser Gott!

Metophis auch so.
Verflucht sind alle Götter,
von Menschen Hand gemacht!

Hadrian zieht den Dolch.
Verräter sterbt.

Sever.
Halt ein!
Der Götterlästrer Tod muß nicht so rühmlich seyn.

Abdias.
Ja, Herr, sie sind nicht wehrt von deiner Hand zu sterben,
laß sich des Henkers Schwerd mit ihrem Blute färben.

Metophis.
Verzögert nicht den Schlag, der Leib und Seele trent,
und

und uns den Uebergang zum ewgen Leben gönt!

Abdias zum Hadrian.

Du kanst das heutge Fest nicht wüdiger beschliessen,
laß, grosser Hadrian, sie mit dem Blute büssen!
Das Opfer ist entweiht, die Götter sind geschmäht,
es ist unmöglich, Herr, daß es noch vor sich geht.
Mit Folterbank und Tod bestrafe dies Erkühnen,
ihr blutges Beyspiel laß zu andrer Abscheu dienen.
Die Götter fodern dies von dir, als eine Pflicht,
die sich ihr heilger Dienst beschimpft mit Recht verspricht.

Hadrian zum Aurel.

Wirf sie den Löwen vor für ihr verruchtes Schmähen!
Den Götter lästrern kan nie Qual genug geschehen.

Metophis.

Dies alles schrekt mich nicht.

Gracchus.

Ich sterbe wie ein Christ.

Dritter Auftritt.

Hadrian, Abdias und Sever.

Die Priester, das Volk.

Hadrian zum Gracchus.

In kurzem zeigt es sich, ob du so standhaft bist.

Zum Abdias.

Die Christen Hitze soll ohnfehlbar bald verrauchen;

ich

ich werde Macht und Recht und alle Mittel brauchen,
des Unheils los zu seyn. Es fühlt der Christen Schwarm,
so wahr die Götter sind, noch heute meinen Arm.
Es fodert diesen Ernst das Wohl von meinem Reiche;
was ist gefärlicher, als die verdamte Seuche,
die täglich um sich frißt, die halbe Welt durchschleicht,
und sie rebellisch macht? Ha! jezt begreif ich leicht,
was meinen Placidus zu vor so sehr bewogen;
den Anhang hat er nicht umsonst an sich gezogen;
ohnfehlbar wars Betrug, ohnfehlbar Heuchelei;
den nant er seinen Sohn, er bat, ich gab ihn frei,
die Sclavin seine Frau, und ich lies mich erweichen,
und wo fand Metophis an Grosmuth seines Gleichen?
Verräther heissen sie = = =

Vierter Auftritt.

Placidus, Hadrian, Abdias, Sever, Mithridat.

Placidus

Verräter sind wir nicht.
Nein, Herr, es ist zu hart, was dies dein Urtheil spricht;
o gönn uns doch vielmehr den theur erkauften Nahmen,
durch den wir den Beruf zum Himmelreich bekamen.
Wir heissen Christen Herr = = =

Hadrian.

Das sagst du ohne Scheu?
und darum wohntest du dem Opfer auch nicht bei?

und darum hiessest du den rasenden Rebellen
die Götter zu verschmähn, den Altar zu zerschellen?
Bereu es, oder stirb.

Placidus.

Ich habe nichts gethan,
was mich bei Gott verklagt; was mich verdammen kan.
Zwar bin ich noch ein Mensch, von menschlichen Gebrechen
begehr ich nimmermehr mich prahlend frei zu sprechen;
Allein rebellisch, Herr! wenn hab ich so gedacht?
wo ist ein Schein, der mich des Lasters schuldig macht?

Hadrian.

Ein Schein? Sprich, Placidus, wo bleiben deine Söhne?

Placidus.

Sprich, Mithridat,

Mithridat.

Monarch, ein plözliches Gethöne
entzog sie dem Gesicht, als ich durchs Lager gieng,
und Placidus nebst mir; Aurel, der uns empfieng
erklärt uns weiter nichts, als dies: sie sind gefangen.

Placidus.

Nun wol! und haben sie was sträfliches begangen,
von nun an fang ich an mein Herz zurück zu ziehn,
bestrafe sie mit Recht = = =

Sever zum Hadrian bei Seite.

Das schändlichste Bemühn,
Herr,

Herr, wird er nimmermehr ein grob Verbrechen neñen;
er nent es eine Pflicht, las ihn vielmehr bekennen,
ob er nicht drum gewust? ob zu der Frevelthat
er seiner Söhne Trutz nicht angefeuert hat?

Hadrian zum Placidus.
So weist du nichts darum?

Placidus.
Und Herr, was soll ich wissen?

Abdias.
Daß deine Söhne hier den Altar umgeschmissen,
ihr Frevel sich erkühnt, die Götter zu verschmähn.
O Greul!

geht ab.

Fünfter Auftritt.

Hadrian, Placidus, Sever, Mithridat.

Hadrian zum Placidus.
Erkläre dich!

Placidus.
Ich muß es zwar gestehn,
bis hieher wust ich nichts von diesen kühnen Thaten,
noch wenger hab ich sie den Thätern angeraten.
Jedoch es ist geschehn, und eine höhre Macht
hat meiner Kinder Muth wahrhaftig angefacht.

Gelobt seist du, mein Gott, gelobt sei dein Erbarmen!
Nun sind sie wieder dein; mit ausgestrekten Armen
erwart ich meinen Tod, der mir mein Glück verspricht.

Hadrian zum Sever abwerts.

Unmöglich ists sein Ernst.

Sever zum Placidus.

Man sagt die Christen Pflicht
verstocke nie das Herz, und du suchst dein Verderben?
Du wilst aus Eigensinn, als ein verstokter sterben?
Wo bleibt das Christenthum? sei klüger Placidus!
Man stirbet früh genug, wenn man einst sterben muß;
Bereue dein Versehn, ich hoff es zu erlangen,
es wird dein Kaiser dich mit vorger Huld umfangen;
sei dankbar, wehrter Freund, dies, dies heiß eine Pflicht,
der deine Klugheit nie im Ernste wiederspricht.
Vernunft und Billigkeit gehorchen den Gesetzen,
und du wilst den Gebrauch, den Götterdienst verletzen?
was sagt dir jezt dein Herz? vielleicht verstehst du mich?
Gedenk an deine Pflicht; o Freund, besinne dich!
entschlage dich des Traums, dem Kaiser fall zu Füssen!
las uns aus diesem Grund auf deine Klugheit schliessen,

Hadrian zum Placidus.

Dies ist allein der Weg, der dich zum Leben führt,
wo nicht, so folgt der Lohn, der deinem Trutz gebührt.

Placidus.

Ich bin ein Christ. Sever, du suchst mit Höfligkeiten,
die sonst der Hof nur kent mich künstlich zu bestreiten;

Ich

Ich nent auch dies Bemühn, das mir dein Mund erklärt,
vielleicht zur andern Zeit des grösten Dankes wehrt.
Wahr ists, des Kaisers Huld verpflichtet meinen Willen,
was er von mir verlangt, getreuligst zu erfüllen;
Ihr soltet diese Pflicht auch jezt erfüllet sehn,
könt es nur mit der Furcht vor meinem Gott bestehn.
Undankbar bin ich nicht; was ihr Verstockung nennet,
ist eine Pflicht, die ihr wahrhaftig noch nicht kennet.
Wir haben ein Gesetz, das uns durchaus gebeut,
der Fürsten Wort zu thun, so lang die Billigkeit
nicht aufgehoben wird; so lang des Höchsten Ehre
damit bestehen kan. Wenn ich ein Heuchler wäre,
des Opfer mit begieng, gesezt auch nur zum Schein,
würd ich vor meinem Gott nicht dadurch strafbar seyn?
Es ist ein wahrer Gott, erdacht sind eure Götter.
Dies klingt vielleicht zu hart. Man nent uns Christen Spötter,
doch blos aus blinden Wahn. Wir ehren einen Gott,
der sonder Ursprung ist, heist dies mit Recht ein Spott?
Man kan ein ganzes Heer von euren Göttern zehlen,
und wer ist wol geschikt, den besten draus zu wehlen?
Es stutzet die Vernunft, seht doch die Laster an,
wo habe ihr einen Gott, der sie verleugnen kan?
Und sprecht, durch welchen Grund könt ihr uns überführen,
daß Tugend und Vernunft durch uns den Glanz verliehren?
Es ist ein Widerspruch, du siehst ihn selbst wol ein,

viel Götter, doch zuglich unendlich ewig seyn.
Noch mehr, was könt ihr uns von jenem selgen Leben,
wenn Geist und Leib sich trent, für Trost und Hofnung
geben?
Stekt tausend Opfer an; nent, nent euch tudendhaft,
und sagt, ob euch auch dies die wahre Ruh verschaft?
Muß ein gerechter Gott die Sünden ewig hassen,
kan unsre Schwachheit nie sie völlig unterlassen;
Muß er an Heiligkeit, so groß als Güte, seyn;
so kan kein Opferthier uns von der Angst befrein.
Es muß ein höhers Licht uns die Versichrung geben,
wodurch wir des Berufs zum Himmel würdig leben.
Hier taumlet die Vernunft; ein vest prophetisch Wort
zeigt unß die Mittel an, hilft unsre Schwachheit fort;
und wol uns, wenn wir stets behutsam darauf achten,
mit voller Zuversicht zum Ziel des Glaubens trachten,
das uns dort oben stekt. Und hiernach ring auch ich,
verrükt mir solches nicht; viellieber tötet mich!

Sever.

Was die Religion, mein Placidus, belanget,
so heist es viel gewagt, was ihr euch unterfanget.
Bedenk dein eignes Wohl, sei klug und folge mir,
dein Glück und Unglück steht vorjezt allein bei dir.

Placidus.

Ich bin. . . .

Hadrian.

es ist genug, ich will nichts weiter hören.
Was sich zu Christen zehlt, das soll mein Arm zerstören.
Wozu

Wozu erklärst du dich, nicht einen Augenblick
hast du noch länger Zeit.

Placidus.

Ich schätz es für mein Glück,
was Gott mir auferlegt, nach seinem gnädgen Willen,
so viel er Kräfte giebt, in Demuth zu erfüllen.

Hadrian.

Das heist = = =

Sever.

er bleibt ein Christ.

Hadrian.

So bleib es, wie du willst,
und daß du deine Pflicht auch als ein Christ erfüllst,
so geh und suchē nicht, dort aus der Löwen Rachen,
die für dich fertig stehn, dich etwa los zu machen.
He! Wache!

zum Sever.

Führ ihn fort, getreuester Sever,
(zur Wache) greift an, er ist ein Christ, und nicht eur
Feldherr mehr = = =.
Wie kan ein schnöder Christ zum Mitleid euch bewegen?
Ihr zaudert? Und warum?

Placidus zum Sever.

Hier hast du meinen Degen;
ich gehe sonder Zwang.

Sech=

Sechster Auftritt.

Hadrian, Mithridat.

Mithridat.

Die Wache schien bewegt;
wenn nur das Heer sich nicht auf seine Seite schlägt;
Es liebt den Placidus, es kan sich bald empören
und sich zu seinem Schutz leicht wieder dich verschwören.
Dein Lager ist, wiewol bisher noch unentdekt,
von Christen angefüllt, die keine Furcht erschrekt.
Wie oft hab ich gesehn an deines Heeres Spitzen,
für dich und deinen Ruhm mit Lust ihr Blut verspritzen.

Hadrian.

Das grösseste Verdienst entschuldigt Christen nicht.

Mithridat.

Wie aber, wenn das Heer dir jezo wiederspricht?

Hadrian.

So bleibt der Götter Schutz, die Christen sind Verräter;
wer für sie Gnade sucht, wird auch ein Missethäter.

Mithridat.

Verräter Herr?

Hadrian.

Sie sinds

Mi-

Mithridat.
ich fürchte die Gefahr.

Hadrian.
Du führest noch ihr Wort?

Mithridat.
So feind ich ihnen war,
so sehr hat mich für sie die Menschligkeit gerühret;
Ich bin von ihrer Treu vollkommen überführet,
noch mehr, ihr = = =

Hadrian.
schweig.

Siebenter Auftritt.

Hadrian, Aurel und Mithridat.

Hadrian.
Aurel, wie stellten sie sich an?

Aurel.
Wie Christen, Herr; ein Muth, den ich nicht nennen kan,
verläst sie jezt noch nicht.

Hadrian.
Wie? können auch die Knochen
vielleicht noch christlich seyn, noch in dem Tode pochen?

Aurel.

Aurel.

Nein, Herr, sie leben noch

Hadrian.

Sie leben ? = = =

Aurel.

Ja! und zwar
noch völlig unverlezt; und du bist in Gefahr.
So gräßlich hört ich nie die Löwen durch ihr Brüllen,
als dort die Luft durchdrang, die Gegenden erfüllen.
Beim ersten Anblick trieb der Durst nach Menschen=
blut,
die Löwen wütend an; jedoch der erste Muth
verlohr sich alsobald; Sie glichen zahmen Hunden,
die ihres alten Herrn verlohrne Spur gefunden,
als sie in den Bezirk die Christen kommen sahn.
Sie lagen furchtsam still, und keiner wolt sich nahn.
Die Christen nahten sich mit unverzagtem Blicke,
die Löwen furchten sich und wichen mehr zurücke;
Doch ausser ihnen durft sich niemand unterstehn
nur einen halben Schritt in jenen Kreiß zu gehn.
Den, ders nicht selbst geschaut, muß es unglaublich
dünken;
Den Wärtern selber schien der Muth dabei zu sinken.
Es mischte sich gewiß ein göttlich Wunder ein;
unmöglich konte sonst der Tod vermeidlich seyn.
Als sich hierauf das Volk voll Raserei empörte,
die beiden Christen frei, und meinen Tod begehrte,
die Wache, die zu schwach, voll Wuth zu weichen
zwang,

die

die ich verstärken lies, die es verstärkt verdrang,
erwegt ich die Gefahr, ich sah mich im Gedränge
des aufgebrachten Volks in unerhörter Menge.
Gezwungen gab ich nach, und willigte darein,
schikt einen Sclaven hin, die Christen zu befrein.
Die Löwen, die bisher in stiller Ruh gelegen,
ergrimten, stunden auf und kamen ihm entgegen.
Der Sclav that seine Pflicht, doch in dem Augenblick
war es um ihn geschehn; er hatte kaum den Strick
den Christen los gemacht, so war er auch zerrissen.
Sie gingen frei heraus und jeder war beflissen
am ersten seinen Dank der grossen Macht zu weihn,
und jeder stimmte froh in ihre Lieder ein.
Der ganze Haufe schlug die Hände drauf zusammen,
fing mit Erbittrung an dein Urtheil zu verdammen,
und kaum lies jene Wuth, mein Kaiser, mir die Macht,
daß ich sie beide noch in Sicherheit gebracht.

Hadrian.

Geht das natürlich zu? was soll ich dabei denken?

Achter Auftritt.

Sever, Hadrian, Aurel, Mithridat.

Sever.

Herr, nichts ist sonst zu thun, das Unglück abzulenken,
nothwendig must du gleich, und wenigstens zum Schein,
zu deiner Sicherheit ein wenig christlich seyn.

Hadrian.

Ich christlich? und warum?

Sever.

Sever.

Bei so bewanten Sachen
muß die Verstellung oft den besten Ausschlag machen.
Das Lager ist bewegt, es spricht dir jederman
entrüstet, trotzig Hohn, und alles, was nur kan,
bewafnet sich, und eilt den Placidus zu retten.

Hadrian ängstlich.

Was mach ich? Was zu thun?

Mithridat.

Befrei ihn von den Ketten.

Hadrian.

Er sterb, er ist ein Christ.

Sever.

Ja, Herr, vor deinem Blick
zieht der Rebellen Schar ohnfehlbar sich zurück.
Dein Wohl erfordet es, verstellt sie zu gewinnen.

Hadrian.

Kom̃ laß dem Heer nicht Zeit, den Aufruhr anzuspiñen.

gehn ab.

Neunter Auftritt.

Mithridat, Aurel.

Mithridat zum Aurel, der weggehn will.

Noch einen Augenblick! Aurel, ich irre nicht;
du bist ein Christenfreund, erfülle deine Pflicht!

Aurel.

Aurel.
Erklär es, Mithridat, was wilst du damit sagen?

Mithridat.
Jezt ist es hohe Zeit, jezt muß man etwas wagen,
sprich, ob des Kaisers Schluß dir nicht zu grausam
scheint?

Aurel.
Wie? du erklärst dich auch für einen Christenfreund?

Mithridat.
Zwar öffentlich noch nicht, doch muß ich dir bekennen,
ich könte dir noch mehr, als du wol glaubest, nennen,
die hier im Lager sind, und ohne Scheu gestehn,
viellieber in den Tod, als davon abzu gehn,
was sie zu Christen macht. Und wie kan ichs verwehren,
mein eigner Bruder folgt schon lange diesen Lehren;
Er dient dem Kaiser auch; ich bin durch ihn gerührt,
ja, was verheel ichs noch, zum Christenthum geführt.
Dies ist der wahre Trieb, der mich zu dir gezogen;
durch deine Billigkeit, Aurel, noch mehr bewogen,
stell ich dir jezt anheim, was anzufangen sei.

Aurel.
Dein Bruder bleibt, wie ich, und du, dem Kaiser treu.

Mithridat.
Ja, nichts soll diese Pflicht bei mir und ihm vermindern,
allein, Aurel, bedenk, ist es nicht zu verhindern,
daß man mit Christenblut so gern die Erde tränkt?

Aurel.
Wie wird des Kaisers Macht hierinnen eingeschrenkt?

Mi-

Mithridat.

Unmöglich kan er sie auf einmal alle schlachten,
er muß doch ihr Verdienst, die Folgen doch betrachten.
was hinderts, daß sie sich mit aller Macht bemühn = = =

Aurel.

Durch Aufruhr sich vielleicht den Pflichten zu entziehn?
Das hies barbarisch seyn, und dennoch Christen heissen,
was diese Hand gebaut, mit jener nieder reissen.
Nein, Aufruhr, Meuterei, und was dem ähnlich ist,
flieht, hasset und verdammt, mein Freund, ein ächter
Christ.
Zwar rühm ich mich noch nicht der Einsicht aller Lehren;
Doch diese wird man stets aus ihrem Munde hören:
Dem Kaiser gebt, was ihm, und Gott, was Gott
gebührt.
Die Sanftmuth, Mithridat, ists die am meisten
rührt.
Ja, ich gesteh es dir, mich ziehet ein Verlangen,
die Kraft des Placidus an Grosmuth zu empfangen;
Mich reizt ein starker Trieb, so stark, als die, zu seyn,
die göttlich überzeugt nicht Tod, nicht Marter scheun.
Schon lange quäl ich mich mit zweiflenden Gedanken,
und was ich heut erlebt, bestärkt mich in dem Wanken;
Ich seh den Götterdienst als eine Meinung an,
die niemals die Vernunft im Ernst behaupten kan.
Vielleicht gewehrt die Zeit mir endlich auch das Glücke,
vielleicht entdeck ich das mit aufgeklärtem Blicke,
was jezt noch dünkel ist. Indessen, Mithridat,
will ich mein bestes thun, und gilt mein treuer Rath,
so laß sie ungesäumt die Waffen niederlegen;

Der

Der Kaiser läßt vielleicht sich durch mein Wort bewegen.
Vielleicht kan dies mein Wort auch jezt schon nötig seyn.

Mithridat.

Ja, Freund, der Himmel giebt dir die Gedanken ein;
Wolan! hier ist die Hand, sie soll mich dir verpflichten,
was du von mir verlangst, in allen zu verrichten.
Den Aufruhr haß auch ich; jedoch nach Möglichkeit,
so fern es nicht die Pflicht des Christenthums verbeut,
such ich den Götzendienst von nun an zu zerstören.
Vor Gottes Angesicht las uns den Bund beschwören
ihm ewig treu zu seyn. Nichts halt uns noch zu rück,
dein Beispiel führe mich zu dem erwünschten Glück!
Komm laß uns in das Bad der heilgen Taufe steigen,
beim Lager will ich dir die Anstalt dazu zeigen.

Aurel.

Ists möglich, wehrter Freund, ists möglich, was du sagst?
Bedenkst du die Gefahr, in welche du dich wagst?

Mithridat.

Ich habe sie bedacht und sie zu leicht befunden.

Aurel.

Gottlob! so kommt ihr jezt, ihr Segenreiche Stunden,
wornach ich längst geseufzt! Ja Freund, umarme mich!
Ich bin ein Christ, wie du, als Bruder lieb ich dich,
als Brüder leben wir, als Brüder las uns sterben.
Komm laß uns den Beruf zur Seligkeit ererben!

Des

Des fünften Aufzuges

Erster Auftritt.

Trajana, Mithridat.

Trajana.

Du Mithridat, ein Christ?

Mithridat.

Dazu bin ich getauft,
den Kindern einverleibt, die Gott sich selbst erkauft,
ein Feind von allen dem, was Welt und Sünde heisset,
des Höchsten Ruhm entehrt, die Hofnung nieder reisset,
die unsren Geist entzükt, das Leiden dieser Zeit
für einen Durchgang hält zu jener Herrligkeit,
die dort sich offenbahrt.

Trajana.

O welch ein selges Fügen!
Sterbt Kinder, stirb Gemahl, habt sterbend das Vergnügen,
daß noch ein Christ nebst mir zwar euren Tod beweint,
doch unser Geist nebst euch vor Gottes Trohn erscheint.

Mithridat.

Trajana, hast du Muth?

Trajana.

Gott wird mir Gnade geben.

Mi-

Mithridat.

So komm, wir wollen uns zum Hadrian erheben,
wir wollen den Barbar nicht erst um Gnade flehn;
Nein, ihm auch unbefragt und ohne Scheu gestehn,
wie wir gesinnet sind.

Trajana.

Bei meiner Söhne Leichen,
bei meines Gatten Grab wünsch ich zwar zu erbleichen;
Doch wisse, Mithridat, es wehrt die Christenpflicht
auch die Behutsamkeit in solchen Fällen nicht.
Komm, Freund, laß uns vielmehr ihm erst zu Fusse
fallen,
vielleicht...

Mithridat

Da kommt er schon.

Zweiter Auftritt.

die vorigen.

Hadrian, Sever, Aurel und Abdias.

Hadrian.

Ich treffe bei dem allen
doch etwas seltnes an.

Abdias.

Herr, ihre Zauberei,

die schon verdammlich ist, nichts anders macht sie frei.
Natürlich war es nicht, ein magisches Geschäfte,
ein Dämon schwarzer Art ertheilt dergleichen Kräfte.
Doch alles kan er nicht; laß sehn ob nicht die Glut,
wenn gleich der Löwe stuzt, geschwinde Wirkung thut?

Trajana zum Hadrian.

Herr, hast du aufgehört die Menschlichkeit zu fühlen?
Wie grausam wilst du noch im Christen Blute wühlen?
Kein Bär, kein Leopart, kein Löw, kein Panterthier
ist ganz vom Mitleid frei, und was entzieht es dir?
Was hat dich aufgebracht die Grosmuth zu vergessen?
Wenn hat ein Lastertrieb den Placidus besessen?
Hast du nicht sein Verdienst auch heute noch erkant,
und da du mich ihm gabst, der Gnade wehrt genant?

Sever zur Trajana.

Als Helden liebt er sie, nun straft er sie als Christen,
und liebest du dich selbst, so laß dich nicht gelüsten
mit deiner Redekunst den Kaiser zu bemühn!

Hadrian zur Trajana.

Ich würde meine Gunst den deinen nicht entziehn,
wenn die Vermessenheit, die Schande schwarzer Thaten,
die sie abscheulich macht, mir solches nicht gerahten.

Mithridat zum Hadrian.

Herr, hielt ein falscher Wahn dich nich zu sehr zu rück,
de[illegible]risten göntest du gewiß ein beßres Giück.
O [illegible]test du den Grund von ihrer Handlung kennen,
du

du würdest sie nicht schwarz, nicht strafens würdig
nennen!
Erkenne Gottes Hand! Nein, keine Zauberei,
gebot der Löwen Wuth; die Unschuld macht sie frei.
Die Christen nicht; Nein, Gott, den sie in Demuth
ehren,
kont durch sein kräftig Wort den Anfall nur verwehren.
Bedenk, wie Placidus, wie eifers voll er baht,
wie wirksam sein Geheiß dem Aufruhr Einhalt that?
Vermag dies jederman? Las deine grösten Helden,
so standhaft sie auch sind, die Wahrheit davon melden.
Und kurz, du bildest dir, mein Kaiser, fälschlich ein,
es werde deine Macht, dein Grimm vermögend seyn,
der Christen heilgen Trieb und Wachsthum zu ersticken.
Ja, martre, wie du wilst, die Qual wird sie entzücken,
und Christen nach sich ziehn.

Hadrian.

Du rühmst sie Mithridat?

Sever zum Hadrian.

Vielleicht, daß Placidus ihn drum ersuchet hat.
Und ich muß es gestehn, zur Fürsprach der Rebellen
lies sich kein bessrer leicht, als Mithridat, bestellen.

Mithridat zum Sever.

So spöttisch du auch sprichst, so reitzest du mich nicht,
daß dies geschlifne Stahl dir blutig wiederspricht.
Ich bin ein Christ; noch mehr, ich wäre zu beklagen,
hätt ich nicht schon gelernt dein Lästern zu ertragen.
geht ab.

Dritter Auftritt.

Sever, Hadrian, Aurel, Abdias, Trajana.

Sever zur Trajana.

Und du?

Trajana.

ich ebenfals, ich wäre strafens wehrt,
bekent ich nicht den Gott, den jeder Christ verehrt.

Sever zum Hadrian.

Mein Kaiser!

Hadrian.

schon genug! sie sind gleich stark vermessen.
[zur Wache.] geht folgt ihm eiligst nach, und diese bringt indessen
verwahrt in Sicherhet.

Trajana.

Mit Lust such ich mein Grab,
gewehrt es mir nur bald!

Wird abgeführt.

Vierter Auftritt.

Sever, Hadrian, Abdias, Aurel.

Se-

Sever zum Hadrian.

Was helt dich länger ab
durch Folterbank und Tod ihr Wünschen zu erfüllen?

Abdias.

Und wie vermagst du sonst der Götter Zorn zu stillen?

Aurel.

Giebts auch das Lager zu?

Hadrian.

Die Antwort fällt mir schwehr.

Sever.

Mir nicht.

Abdias.

Ach armer Fürst, so kan die Furcht hier mehr,
als die Religion, als alle Gründe wirken!
Wie, Kaiser, deine Macht läßt sich also bezirken?
Wozu bist du bestellt? legst du die Hand in Schos;
so breche Jupiter mit Blitz und Donner los.

Sever zum Hadrian.

Was dich bekümmert macht, hat weiter nichts zu sagen;
Der Aufstand ist gestillt; wer wird es künftig wagen,
den Schwärmern bei zu stehn? Was sie zu vor gethan,
das seh ich als ein Werk vom Mithridates an.
Das ganze Lager trägt ein eifriges Verlangen,
von dieser Brut befreit den Göttern anzuhangen.
Die Anstalt ist verfügt, so bald ein Christ sich regt,
daß jeder ungestraft ihn straks zu Boden legt.

Gesezt es wär nun auch ein Murren zu besorgen,
was schadets deiner Macht ? Es dauret nicht bis Morgen;
Das wankelhafte Volk verliehrt sogleich den Muth,
so bald das Oberhaupt nur etwas ernsthaft thut.

Hadrian zum Aurel.

Und was bedünket dich?

Aurel.

Mein Rath wird wenig gelten.

Sever.

Glaub, die Gelindigkeit ist niemals mehr zu schelten,
als jezt, da Pflicht und Amt das Gegentheil gebeut.

Aurel.

Ich suche nichts so sehr, als die Gerechtigkeit.
Ihr sezt, als wahr voraus, die Christen sind Verräter.
Ist dieses ausgemacht, so straft die Missethäter;
Gesetz und Billigkeit verlangen diese Pflicht,
und der ist strafens wehrt, der hiebei wiederspricht.
Doch Haß und Vorurtheil zeigt stets die schlimste Seite,
betrachtet, wie man muß, den Zustand dieser Leute;
was jezt abscheulich scheint, verliehrt gewiß den Schein,
wird warlich tugendhaft, wird warlich edel seyn.
Sonst pflegt die Billigkeit in unbekanten Dingen
nichts übereilt zu thun, nichts böses zu erzwingen;
Sie forscht der Wahrheit nach, sie prüft den innern Wehrt,

und

und wenns die Noht befiehlt, denn braucht sie erst das
Schwerd.
Rom bleibet unbestraft und wer darf sich getrauen,
so manchen Götterdienst vollkommen einzuschauen?
Was hat Egypten sonst für Götter ausgedacht,
die Rom nicht jetzo auch Geheimnisvoll bewacht?
Wer kennt sie sämtlich recht? Doch heist es ein Ver-
brechen,
von ihren Templen nicht mit aller Ehrfurcht sprechen.
Wenn Christen ihren Gott, den die Natur bekennt,
Vernunft und Trieb und Pflicht anbetens würdig
nennt,
vollkommen überzeugt mit Freudigkeit verehren,
so fast die Hölle nichts, wozu sie nicht gehören.
Gesezt es ging zu weit, man nenn es ein Versehn,
was mit entflamten Ernst beim Altar erst geschehn,
so haben sie doch schon genug dafür gelitten;
Sie wären längst zerfleischt, wer hat für sie gestritten?
Wer rühmt sich dieser Macht? hats Jupiter gethan?
nicht ihn, nein, ihren Gott rief ihr Vertrauen an.
Zu dem, Monarch, verbeut die Klugheit jezt die Strenge
wie leicht gerätst du selbst hierüber ins Gedränge!

Hadrian.

Was ist hiebei zu thun? ich seh es gar wol ein,
es würde die Gefahr mir unvermeidlich seyn.
Hab ich nicht selbst gesehn, wie trotzig die Soldaten
für ihren Placidus, für seine Söhne baten?

Sever.

Und ich versichre dich, bei dem was heilig ist;
So wahr die Sonne strahlt, so wahr du Kaiser bist,
stirbt

stirbt Placidus nicht bald, so wehrt ich ihn auch schätze,
so wankt gewiß dein Trohn. Es wollens die Gesetze,
dein eignes Wohl verlangts, zernichte die Gefahr,
die denn erst wirklich wird, wenn die verschwohrne Schaar
vom Placidus erhizt ein wenig Luft verspühret.
Ein Mitleid, das die Brust, wie jezt, zur Unzeit rühret,
gehört für keinen Prinz, der Kronen würdig heißt.
Straf, eh das Zaubergift noch weiter um sich reißt.

Hadrian.

Nur eins sei noch versucht!

zum Abdias.

du kennest ihre Lehren.
Bemüh dich, Abdias, die Christen zu bekehren;
[zur Wache.] Holt die Gefangne her.

zum Abdias.

Erfülle deine Pflicht,
ich lasse dich allein, dein redlicher Bericht
bringt mich zu einen Schluß.

zum Aurel und Sever.

Kommt uns dem Volk zu zeigen.

Fünfter Auftritt.

Abdias allein.

Geh hin, du solst dich schon zum Ziele näher neigen,
der Augur wird die Kunst zur rechten Zeit verstehen.
Zwar

Zwar nimmer hätt ichs mir vom Hadrian versehn,
was er von mir verlangt; Ich soll mit ihnen streiten,
hab ich auch Zeit genug mich darauf zu bereiten?
Jedoch, was ist zu thun? Gleich fällt mir etwas ein,
es gehe, wie es will, dies soll uns nützlich seyn.

Sechster Auftritt.

Placidus, Abdias, Metophis, Grachus, Trajana,

die Wache.

Placidus.

Der Kaiser ist nicht hier und läst uns zu sich holen!
[zur Wache] was stöhrt ihr mein Gebet?

Abdias.

Er hat es mir befohlen,
weil, Christen, euer Tod ihm allzu grausam schien,
euch, wenn es möglich ist, demselben zu entziehn.
Nehmt dies Erbieten an, den Göttern gebt die Ehre,
sonst ist kein Mittel da, entsaget eurer Lehre!

Placidus.

Ein Mitleid dieser Art, das unser Unglück sucht,
verdienet keinen Dank. Das Leben sei verflucht,
das Meineid und Betrug zu seinem Schutz verbindet,
und in der Lästrung nichts verdammenswürdig findet.
Nein, nein, verfogt uns nur, wie ich mich längst erklärt,

befördert jenes Glück, das unser Wunsch begehrt;
der Marter Grausamkeit vermehret dies Verlangen,
verschon uns also nur mit deinem Unterfangen.

Abdias.

Noch nicht, verstokter Christ, ich rede, weil ich muß,
du bist bedaurens wehrt; du lebst dir zum Verdruß?
Der Wahnwitz nimt dich dich ein, wie kan ichs anders nennen?
Kaum wird ein Rasender dem Tod entgegen rennen.

Placidus.

Bedaure, Freund, dich selbst, das Leben haßt kein Christ,
es bleibt ihm ein Geschenk, so lang es möglich ist.

Abdias.

So lang es möglich ist? So sind der Christen Grillen.
Beruht die Möglichkeit nicht jezt auf eurem Willen?
Die Götter haben euch das Daseyn zwar verliehn,
doch habt ihr Macht genug euch selbem zu entziehn?
Der Fürst, das Vaterland, verlangen ihre Pflichten,
wer weigert sich mit Recht sie ferner zu entrichten?

Placidus.

Und Gott verlangt sie auch, und zwar den grösten Theil;
Sein Ruhm verbindet sich mit unsrem wahren Heil.
Der Tod fürs Vaterland, läst der Trophäen erben,
wie glorreich muß ein Christ für Gottes Ehre sterben!

Abdias.

Was Gott? Der Christen Gott, was ist er, als ein Traum?

Gracchus.
Halt ein und lästre nicht.

Metophis.
Gib doch der Wahrheit Raum!

Placidus.
O Kinder, bittet Gott sein wildes Herz zu lenken,
vertilgt aus eurer Brust dies schawarze Angedenken!
Es ist der Christen Gott zwar nicht von euch erdacht,
zwar nicht von Holz, von Stein, von Erz, von Gold
gemacht,
doch nicht, wie Jupiter, in Fabeln gros gezogen,
doch nicht, wie Mars, Neptun und jene Schar erlogen,
die eure Blindheit ehrt. Erzittre Götzenknecht!
ihr Himmel, Erde, Meer, ihr Elemente sprecht,
erklärt die Wirkligkeit, des Schöpfers Macht und
Wesen;
Laßt die Unendligkeit aus seinen Werken lesen!
Begreif, o armer Mensch, der Götter Nichtigkeit,
wirf einen Blick dahin, zum Anfang jener Zeit,
bevor die Welt noch war. Hier muß dein Dunst ver-
schwinden,
wo wirst du einen Gott von deinen Göttern finden,
der hier bestehen kan? Vergleich der Christen Gott
mit deinen Fabeln nicht; sie sind der Klugen Spott.
Wir können Himmelvest an unsren Schöpfer glauben,
dies Siegel kan uns nichts, die Hölle selbst nicht rauben.

Trajana.
Sein Wort bleibt ewig wahr.

Me-

Metophis.

Ich fühle dessen Kraft.

Gracchus.

Dies Licht erleuchtet uns auf unsrer Pilgrimschaft,
dies zeiget uns den Weg, dies heilgt die Gedanken,
dies stärkt, dies hilft uns auf, wenn unsre Schritte wanken.

Abdias.

So glaubt es immerhin, nur schweiget davon still,
thut wenigstens zum Schein, was die Gewohnheit will.

Metophis.

Verdamter Heuchler,

Gracchus.

Schweig!

Trajana.

uns solst du nicht verführen.

Placidus.

So sehn die Lehren aus, die aus der Hölle rühren.
Geh Heuchler nun kein Wort hör ich noch weiter an.

Abdias.

Da zeigt sichs offenbar, was die Verstockung kan.
Doch = = =

Sie=

Siebender Auftritt.

Die vorigen.

Hadrian und **Aurel.**

Hadrian.

Abdias, der Sieg ist dir vielleicht gelungen?
Hast du die Schwärmerei aus ihrer Brust verdrungen?
Verwirt? bewegt? entsezt? was sagt mir dein Gesicht?

Abdias.

Ich that nach Möglichkeit, Herr, die befohlne Pflicht.

Hadrian.

So darf ich, Placidus, dich noch vernünftig nennen?

Placidus.

Heist Meineid jezt Vernunft, so muß ich frei bekennen,
den Nahmen such ich nicht, damit verschone mich!

Hadrian zum Abdias.

So sprach er schon zuvor; gesteh, wie find ich dich?

Abdias.

Ach größre Zaubrer, Herr, sind wol nicht leicht zu
finden;
Sie können Sinn und Herz, Wort und Gedanken
binden;
weg, mit der Höllenbrut!

Trajana für sich.
So spricht die Hölle kaum.

Hadrian.
So findet mein Verzeihn nun gleichwol keinen Raum?
o unerhörter Troz, was sucht ihr zu erreichen?
vielleichter ist ein Fels, als Christen zu erweichen.
Ist das die schöne Frucht von eurem Christenthum?
Aurel, wie reimt sich das mit deinem vorgen Ruhm?

Aurel.
Sie werden dir, Monarch, die Antwort darauf geben.

Abdias.
O last nicht noch einmal die Lästrung sich erheben!
Genug sie sind nicht wehrt, ich schwör es bei dem Amt,
das mich den Göttern weiht, das den Betrug verdamt,
sie sämtlich sind nicht wehrt, sie weiter anzuhören.

Placidus.
Wir wollen dich, Monarch, auch nicht damit beschwehren,
was uns zum Ruhm gereicht. Schon oft hab ich erklärt:
Es ist kein Eigensinn, kein Troz der uns verwehrt,
jezt dein Geheiß zu thun. Hätt ich ein zehnfach Leben,
auch zehnmal wolt ichs gern zu deinen Diensten geben;
dies nent ich eine Pflicht der tiefsten Dankbarkeit,
allein wie kan ich thun, was mir mein Gott verbeut?

Gracchus.

Gracchus.
Ist dir damit gedient, so gib mir gleich mein Eisen,
gleich will ich meine Pflicht bei tausend Feinden weisen;
befiehl sonst, was du wilst, nur das verlange nicht,
wodurch ein Christ den Bund mit seinem Schöpfer
bricht.

Metophis.
Kan meine Dankbarkeit sich sonst durch nichts entdecken,
so bitt ich meinen Gott, dein Herz einst zu erwecken.

Trajana.
Und werd ich dermaleinst vor Gottes Trohne stehn,
so werd ich ihn doch stets für deine Wohlfart flehn.

Abdias zum Hadrian.
Und was verlangst du mehr?

Hadrian zum Aurel.
ich muß es dir bekennen
mich nimt ein Schaudern ein, ich weiß es nicht zu
nennen.

Abdias.
Das wirkt die Zauberei.

Achter Auftritt.

Die vorigen und Sever.

Sever.

Monarch, ein heilger Man,
hält, aber insgeheim, dich gleich zu sprechen an.

Hadrian zu den Gefangenen.
Verziehet dort indes.

[Für sich.]
Was wird der Augur bringen?
Vielleicht der Götter Haß?

Sever abwerts zum Abdias.
Getrost! dem wirds gelingen.

Die Gefangene gehn hinten in das Theater.

Neunter Auftritt.

Die vorigen, und der Augur.

Der Augur.
Dein Leben, Trohn und Reich, steht, Kaiser, in
Gefahr.
Die Götter sagen dir, so lieb es ihnen war,
daß deine Dankbarkeit sonst ihren Altar schmükte,
so huldreich Jupiter auf deinen Zepter blikte,
so gut es Mars gemeint, so sehr sind sie entbrant,
Apollo und Mercur entziehn dir ihr Hand.
Im Himmel bleibet dir hinfüro nichts gewogen;
Es hat der Acheron den Abgrund aufgezogen,
und alles ist bereit zu deiner nahen Pein,
wirst du bei ihrem Schimpf noch länger laulich seyn.

Hadrian.

Hadrian.

Und was reizt ihren Zorn?

Der Augur.

Hegt nicht dein Lager Christen?

Hadrian.

Das weiß ich.

Augur.

Schon genug, laß die sich hier nur brüsten!
Kan dieses mit der Huld der Götter wol bestehn?
Du bist den Christen hold und läst es frei geschehn,
daß sie der Götter Herd und Altar niederreissen,
und wilst der Götter Sohn, wilst römscher Kaiser heissen?

Hadrian.

Du spottest?

Der Augur.

Wie ich muß. Bist du was bessres wehrt?
Geh hin, die Rache winkt, sie zukt der Christen Schwerd;
Sei froh durch ihren Schwarm vom Trohn gestürzt zu sterben,
um bei dem Pluto bald ein bessres Reich zu erben.
Nunmehr verstehst du mich. [will weggehn]

Hadrian.

Verzeug noch!

Augur.

Und wozu?

Hadrian.

Die Christen? . . .

Augur.

Ja sie sinds, und die erduldest du.

Hadrian.

Ich hatte sie verdamt = = =

Augur.

und weil das Schiksal wolte,
daß, Fürst, dein Wankelmuth dich selbst bestrafen solte,
so muß dir jedes Ding dazu behülflich seyn,
so wird der Löwe zahm.

Hadrian.

Halt endlich einmal ein!
Du sprichst von Wankelmuth?

Augur.

Du bleibst ein Freund der Spötter?
Verzagt, verführt bist du = = =

Hadrian.

Geehrt sind unsre Götter!

Augur.

Beweis es!

Hadrian.

Also bald.

Augur.

Vertilge diese Brut.

Hadrian.

Es soll geschehn, doch wie?

Augur.

Des Scheiterhauffens Glut,
die des Marcellus Rest auf dein Geheiß verzehret,
ist gleich geschikt dazu.

Hadrian.

Der Vorschlag sei gewehret,
Aurel, und du Sever, geht, eilt, vollzieht ihn gleich!
Nichts halt euch davon ab!

Abdias vor sich.

O glüklich kühner Streich!

Placidus zu seiner Familie.

Gott lob! Dies ist der Gang, der uns zum Leben bringet,

zum Hadrian.

Und da sich unser Geist nun bald gen Himmel schwinget,
so läst dir meine Brust den treusten Dank zurück;
Ich wünsche deinem Reich und dir das beste Glück.
Es werde, Herr, dein Herz der Lauterkeit gewogen,
die uns jezt deinen Zorn unschuldig zugezogen.
Gott fodert dich vielleicht auch bald vor sein Gericht;
wir bitten Gott für dich, verstoß die Gnade nicht!
O gib derselben Raum, sie klopft an deine Seele,
o daß der Christen Tod dich nicht im Sterben quäle.
Wir scheiden von der Welt, leb wol, und denk daran.

Sever.

Wozu das Zaudern, Herr!

Augur.

Hör ihn nicht länger an.

Hadrian

Vollbringet den Befehl.

Aurel zum Hadrian.

Mich must du auch verdammen;
Alsdenn begleit ich sie mit Freuden zu den Flammen.

Hadrian.

Und du?

Placidus.

Nein, Freund, komm mit, du must gehorsam seyn.

geht ab.

Me-

Metophis zum Hadrian.

Leb lange!

Gracchus.

Leb vergnügt!

Trajana.

Mein Wunsch stimmt gleichfals ein.
Kommt Kinder last uns gehn.

Sie gehn ab.

Zehnter Auftritt.

Mithridates, Hadrian, Augur, Abdias.

Mithridates zum Augur und Abdias.

Die List steht zu ergründen,
Unmenschen fangt doch an, wie Menschen zu empfinden!
Die Unschuld rührt euch nicht, der Wahrheit bleibt ihr feind.
Durch Arglist und Betrug = = =

Abdias.

Du trotzest noch, mein Freund?

Hadrian.

Die Frechheit, Mithridat, hat dich ganz eingenommen,
du wagst es abermals mir vors Gesicht zu kommen?
Was denkst? Was suchest du?

Mithridat.

Nichts, als Gerechtigkeit,
Sie haben dich berükt. Monarch, befiehl, verbeut,
laß doch den Todesspruch nicht übereilt vollziehen,
erkenn, erkenne doch ihr schändliches Bemühen!

Hadrian.

Es ist geschehn = = = Jedoch = = =

Der Augur.

Du hörst? du wankest?

Ha=

Hadrian.

Nein.

Doch kan das Urtheil nicht noch aufgeschoben seyn?

Der Augur.

Verordne, was du wilst, ich folgte meinen Pflichten,
die Götter werden dich und mein Verfahren richten.

Hadrian.

So bleibe mein Befehl.

Mithridat.

So bleib auch ein Tyrann.

geht ab.

Eilfter Auftritt.

Hadrian, der Augur, Abdias.

Hadrian.

Er droht? und ist noch frei? was zeigt mir dieses an?
befahl ich nicht der Wacht ihn ungesäumt zu schliessen?

Abdias.

Du wirst der Götter Schutz, besorge nichts, geniessen.

Hadrian. [man hört einen Lerm.]

Ihr Götter welch ein Lerm!

Der Augur.

Vertraue dem Sever,
er hat schon vorgebaut,

Abdias.

Man höret schon nichts mehr.

Der Augur.

Getrost! jezt werden sie für ihren Frevel büssen.
Die Götter sind versöhnt; wirf dich zu ihren Füssen,
versprich zur Dankbarkeit ein algemeines Fest,
das deinen Tugendtrieb von neuen sehen läst.
Entfernt von allen dem, was unsre Tempel kränket,
ein Feind von jedermann, der nicht gut römisch denket,

zer-

zerstöre, wo du kanst der Christen Schwärmerei,
bezeige, daß Trajan in dir noch lebend sei.

Hadrian.

Es soll die späte Welt, davon zu sagen wissen,
wie sehr sich Hadrian der Löbligkeit beflissen;
Es soll der Götterdienst, so würdig Numa schien,
durch mich noch mehr, als sonst, in meinen Staten
blühn.
[es entsteht ein Lerm] Ihr Götter, steht mir bei! der Anhang der Rebellen
bemüht sich Zweifels frei sie wieder herzustellen.
Dies Schrekbild quälet mich, wehrt der Verräterei;
Mein Untergang ist da, sehn sie sich wieder frei.
Was thu ich ? soll ich selbst dem Tod entgegen lauffen?
Wolan mein Leben soll sich theur genug verkauffen.

Zwölfter Auftritt.

Die vorigen und **Sever.**

Sever.

Wohin so eilig, Herr?

Hadrian.

Was kündigst du mir an?
Wo sind sie? sprich Sever.

Sever.

Es ist um sie gethan.

Hadrian.

Veilleicht um uns zu gleich?

Sever.

Es konte möglich werden.
Ein Man, wie Placidus, lebt schwerlich noch auf Erden.
Nichts fehlt, als nur sein Wort, mein Kaiser, glaub es
mir,

so

so wären du und ich lebendig nicht mehr hier.
Das Volk griff abermals empöret zu den Waffen;
Wie leicht war es gethan die Freiheit ihm zu schaffen!
Sie kamen, wie ein Strom, der aus den Ufern tritt,
und ihre Wuth nahm zu, wuchs fast bei jedem Schritt.
Nie hätt ich, Herr, gedacht, was ich vorjezt erfahren.
So wild, so ungestüm auch die Soldaten waren,
so wenig dein Befehl bei ihrer Frechheit galt,
so heftig ihre Wuth auf deinen Ausspruch schalt;
so willig waren sie den Placidus zu hören-
„Nein, sprach er, Freunde, nein, ihr müst euch nicht empören,
„last uns mit Frieden ziehn, bleibt eurem Herrn getreu!
„Ihr thut uns keinen Dienst, macht ihr uns nochmals frei;
„Wir eilen aus der Welt, legt eure Waffen nieder.
„Im Himmel, wenn ihr wollt, erblicken wir uns wieder.
Dies Wort that Wunder, Herr, ein jeder ward gerührt,
als wenn ein schneller Blitz den Odem sonst entführt.
Ein jeder war erstaunt; Es ward ein traurig Schweigen.
Wer Gott ehrt, hieß es drauf, wird jezt die Knie beigen.
Gesagt! und auch geschehn. Ein Hauffe trat hervor,
der fast unglaublich ist, hob Aug und Hand empor,
fing unerschrocken an sich freudig zu erklären,
daß sie zu diesem Gang auch sämtlich fertig wären.
Der Vater stieg voran, sein muntres Angesicht
erwekte Söhn und Frau zu einer gleichen Pflicht.
Sie folgten muthig nach. Kaum sah man sie beisamen,
so stand der Holzstoß auch so gleich in vollen Flammen.
Des Feuers gierge Wuth, der dick umzogne Dampf
ver-

verkündigten bereits den nahen Todeskampf.
Allein auch dieses schien die Inbrunst zu vermehren;
es lies die Andacht sich im vollen Feuer hören.
Sie riefen insgesamt mit einem Jubelton:
Gelobt sei unser Gott, gelobt sein ewger Sohn!
Die Stimme schallt mir noch erschreklich in den Ohren.

Hadrian.

Halt ein, Sever, halt ein! Wir haben ihn verlohren,
zu schmerzlicher Verlust!

Dreizehnter Auftritt.

Die vorigen Mithridat und Aurel.

Aurel.

Glükselger Placidus!
nun labt dich allbereits der Seligkeit Genuß!

Mithridat.

Er winkt, er strekt den Arm uns Freudenvoll entgegen.
Komm, Freund, las uns zuvor die Schuldigkeit erlegen.

Zum Abdias und Augur.

Wo sind die Götzen, sprecht, eur selbst erdachter Schutz?
wir bieten Jupitern, und allen Göttern Trutz.
Nur ein dreieinger Gott = = =

Der Augur zum Kaiser.

Kanst du die Lästrung hören?

Hadrian.

Verführte, ihr kommt auch euch rasend zu empören!

zum Mithridat.

Sieh da, hier ist der Lohn. (er ersticht ihn.)

Aurel.

Tyrann, noch einem Stos!
ich

ich bin, wie er, ein Christ. Die Anzahl ist noch gros, die da zu fertig steht.

Hadrian.

was hält mich für ein Schrecken!
Warum vermag ich nicht sie wieder zu erwecken?
Ich soll = = = doch nein = = = doch ja = = = es muß, es soll geschehn,
die Christen sollen sich = = =

Der Augur.

und was?

Hadrian.

vertilget sehn.
gehn ab.

Vierzehnder Auftritt.

Aurel und Sever.

Aurel.

Beschleuß, Gott aber lenkts!

Sever.

verzeiht mir selge Seelen!
last mein Gewissen mich an statt des Henkers quälen.
Mein Ehrgeitz stürzte dich, erhöhter Placidus,
Ach! daß ich diesen Fall zu spät beseufzen muß!
Zwar kan mein fliessend Blut dein Glücke nicht vermehren,

doch

doch soll die Welt dadurch von deiner Unschuld hören.
[will sich erstechen.]

Aurel der ihm in den Arm fällt.

Dies, Freund, ist nicht der Weg, der uns zum Himmel führt,
erlern erst als ein Christ, was dir zu thun gebührt.

Sever.

So folg ich deinem Rath.

Aurel.

So wirst du Gott gefallen,
so soll sein Lob durch uns in aller Welt erschallen;
Es komme, wie es will, kein Schiksal, keine Pein
muß unsrer Pilgrimschaft zum Himmel schädlich seyn.



Die Schäfer-Insel,

Ein deutsches

Lustspiel

in drey Aufzügen

von

Herrn Christlob Mylius,

zu Leipzig.

Zu finden bey Joh. Paul Krauß, nächst der Kaiserlichen Burg das Gewölb habend, 1756.

Personen.

Montan.

Damöt.

Doris.

Sylvia.

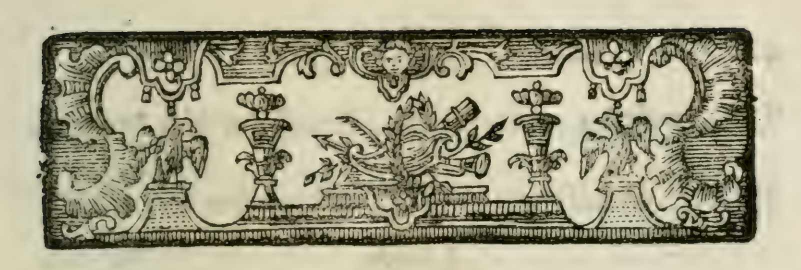
Chloe.

Sylvander.

Mops.

Corydon.

Der Schuplatz ist Feld und Wald.



Der erste Aufzug.

Erster Auftritt.

Montan, Chloe.

Montan.

Lisette! so nenn ich dich ietzt das letztemal,
Gefällt dir dieser Ort, so dank es meiner Wahl.
Ich hoff es, denn du zeigst ein sittsam muntres Wesen,
Und darum hab ich dich zur Schäferin erlesen:
Ich habe dir entdeckt, wie mich fern von der Welt
Dies anmuths volle Land durch Lust gefangen hält;
Wie ich, indem ich hier der schönsten Ruh geniesse,
Vergnügt der Höfe Pracht, der Städte Lerm vermisse.
Die Insel, die noch nicht der Herrschsucht Wuth erreicht,
Erfüllet mich mit Lust, der keiner Wollust gleicht.
Ergötze dich mit uns in diesem schönen Lande,
Geneuß der Insel Glück im stillen Schäferstande.
Als Magd nahm ich dich zwar vom festen Lande mit,
Wo ich des Schicksals Zorn bis zur Verzweiflung litt;

Doch mußt du nun mit mir, kannst du dich drein ergeben,
Als eine Schäferinn und Freundinn bey mir leben.

Chloe.

Mein Herr! - - -

Montan.

So heiß ich nicht, ich heisse nur Montan;
Ich bin ein Schäfer nur, der Herr steht mir nicht an,
Da ich, troz der Geburt, als Schäfer Schaafe weyde.

Chloe.

Nun denn, Montan! so sagt - - -

Montan.

Nein! Sage: Denn wir beyde
Sind uns als Schäfer gleich - - -

Chloe.

Auch das! so sage mir:
Warum flohst du die Welt, und warum lebst du hier?

Montan.

So lang ich in der Welt mit andern Menschen lebte,
Und so, wie ieder thut, nach Glück und Ehre strebte;
Floh Glück und ehre mich, ie mehr ich sie gesucht,
Ein hart Gefängniß ward der Sorgen letzte Frucht.
Zwar Anfangs stieg ich sehr an Reichthum, Glück und Ehren,
Jedoch des Neids Bemühn kann wohl ein Land zerstören.

Gewiß

Gewissenloser Geiz, der Rechtsverdreher List,
Nebst falscher Freundschafts Schein, und was sonst boßhaft ist,
Verkehrten bald mein Gut, in ein sehr schwach Vermögen.
Wer mich vorher verehrt, der war mir ietzt entgegen.
Nur einen Freund ließ mir des Himmels Gütigkeit;
Er war sehr frey und kühn, auch wild zu mancher Zeit,
Nie müßig, stets vergnügt, sein Herr in Lust und Schmerzen,
Ein Mann voll Redlichkeit, ein Freund aus edlen Herzen.
Bey meinem bösen Glück war er mein Trost allein;
Doch dieses Trostes auch mußt ich beraubet seyn.
Bey stets beschäftigten, und niemals satten Sinnen,
Konnt er an stillen Glück niemals Geschmack gewinnen,
Was andre so ergötzt. Die Ruh floh er mit Macht,
Stets hat er seine Zeit mit Reisen zugebracht.
Als er das Vaterland wohl funfzigmal durchkreutzet,
Und ihn, die Welt zu sehn, stets neue Lust gereitzet,
Setzt er sich auf ein Schiff, das, wie man Post empfieng,
Nach dreyer Jahre Frist bey Japan untergieng.

Chloe.

Bey Japan? Ist das weit?

Montan.

Mehr als 2000. Meilen.

Chloe.

Ist das noch in der Welt?

Montan

Laß mich zum Endzweck eilen,
Das Meer hat ihn verschluckt, wie ich nicht zweifeln kann,
Das Schicksal war sein Freund, er selbst war sein Tyrann.
Ich kam um einen Freund, doch eine Freundinn lebte,
Nach deren Reitz und Herz mein zärtlich Wünschen strebte;
Ihr Leib und Geist war schön, ich sah, sie liebte mich,
Doch was nur um uns war, das widersetzte sich,
Bis endlich, da das Glück uns lang genug gehasset,
Mein Arm, in meiner Frau, die Treue selbst umfasset:
Doch mein so grosses Glück war für mich allzugroß,
Das Schicksaal stellte mich bald neuen Aengsten blos.
Man gönnte mir das nicht, was andre hitzig suchten;
Die ihres bösen Glücks bey meiner Liebe fluchten.
Man schrieb mir meine Gluth, als ein Verbrechen an,
Weil, wie man boßhaft sprach, ich aus Betrug gethan,
Was mich beglückt gemacht. Und daß die, die ich liebte,
Durch den gebrochnen Scheu ein fremdes Herz betrübte.
Aus Rachgier hörte man das Recht der Unschuld nicht,
Man führte mich sogleich, nicht etwann vor Gericht,
Nein, in Gefangenschaft; und was mich fast verzehrte,
War, daß man meiner Frau, mich zu begleiten, wehrte.

Chloe.

Die arme Frau! (weinend.)

Mon-

Montan.

Sie starb, (Chloe erschrickt und weint) bald drauf für Kümmerniß,
Da sie mir einen Sohn und eine Tochter ließ.
Die von sechs Wochen nur, und den von kaum zwey Jahren,
Auch diese mußten früh der Aeltern Glück erfahren:
Mein Freund, der in die Welt mit Weib und Kindern zog,
Schickt damals gleich, da ihn der letztern Flehn bewog,
Sie wiederum zurück; die erstre mußte sterben,
Den Kindern drohte schon ein ähnliches Verderben.
Ein Sohn voll Artigkeit, und von sechs Jahren schon
Kam an des Fürsten Hof. Als eines Fürsten Sohn
Ward er nach Art des Hofs, bey Lust und Pracht erzogen,
Doch seiner Schwester war das Glück nicht so gewogen.
Vier Wochen war sie alt, da sie ein altes Weib,
Das sie vorher gepflegt, bey halb erstorbnen Leib
Schwach in mein Haus gebracht, sie als mein Kind zu pflegen:
Man thats auf mein Geheiß, um meines Freundes wegen;
Aus Liebe, für das Kind, ersann das Weib die List,
Wodurch dies Töchter Paar vermenget worden ist.
Sie glichen beyde sich an Alter und Geberden;
Und also mußten sie uns ganz unkenntlich werden.
Ich nahm sie beyde drauf nebst dem noch kleinen Sohn
Zu mir in aller Still, und floh zur See davon.

Die Insel hat ich sonst auf einer Fahrt gesehen;
Sie wiederum zu sehn, war kaum mein Wunsch geschehen,
Als die Verzweiflung mich an ihre Küsten trieb:
Ich landete, sie ists: Wo ich bis ietzo blieb.
Mir bracht, als ich entfloh, ein Diener, wie er sollte,
Die Kinder heimlich nach, die ich nicht lassen wollte.
Wir fünfe fanden da den schönsten Aufenthalt;
Die Furcht der Einsamkeit floh vor der Anmuth bald.
Mein Diener half zwar erst mir und den zarten Kindern
Der steten Nothdurft Müh, durch treuen Dienst vermindern.
Zehn Jahr erkannt er schon sein Glück an diesem Ort,
Drauf fuhr er unversehns mit einem Schiffe fort;
Seit dieser Zeit sind wir hier stets allein gewesen.
Weil sich mein Wunsch schon längst dem Schäferstand erlesen,
So holt ich mir ein Theil der ältsten Zeit zurück,
Und mit der alten Zeit, der alten Schäfer Glück.
Arkadien nennt ich, nach iener Schäfer Lande
Den neuen Aufenthalt. Mit einem Freundschafts Bande,
Entfernt von blöder Furcht, und ihres Zwangesschmerz
Verband ich mir des Knechts, und meiner Kinder Herz;
Mir half des Dieners Treu, zu wenig kleinen Heerden,
Die ietzt noch viel vermehrt von uns geweydet werden.
Was ich von Schäfern nur gelesen und gehört,
Was gute Dichter mich von ihrem Glück belehrt,
Thu ich hier alles nach, hier bin ich Freund und König,
Ich habe nicht zu viel doch niemals auch zu wenig.

Chloe.

Chloe.

Das Letztre geht noch an, das Erstre schadet nicht.

Montan.

Ein Kluger wünscht sich nichts, so lang ihm nichts gebricht.
Als Schäfer leb ich nun mit zwoen Schäferinnen
Und einem Schäfer hier. Doch noch werd ich nicht innen,
Welchs meine Tochter ist: Kömmt Sylvia von mir?
Ists Doris? welch ein Schmerz!

Chloe.

Es ist schwer rathen hier.

Montan.

Ich seh, daß fast, (doch darf ich wohl hier Hofnung fassen?)
Damöt und Sylvia einander nie verlassen.
(Damöt nennt ich den Sohn, der sonst Darante hieß;)
Vielleicht betrög ich mich, wenn ich mich drauf verließ.
Kann es nicht seyn, daß die, die nichts von Aeltern wissen,
Auch von Geschwistern nichts, sich dennoch lieben müssen,
Wenns gleich Geschwister sind? = = =

Chloe.

Das kann unmöglich seyn.

Montan.

Warum? = = =

Chloe.

Wer Henker gäb der Unschuld dieses ein?

Montan.

O! das thut die Natur. Wer sagt es denn den Thieren?
Doch ihre Liebe läst sich allzudeutlich spüren;
Mir scheint es selbst nicht so, daß sie Geschwister sind.
Ach Doris! wärest du um den Damöt mein Kind,
Gib acht auf Sylviens und auf Damötens Liebe:
Erforsch auch mit Bedacht der muntern Doris Triebe,
Das lose Kind scheint mir zum lieben sehr geschickt;
Ist dies, so wird sie nie wie Sylvia beglückt.
Denn eh im vesten Land ihr Glück sie soll verderben,
Das mich dort so verfolgt, eh will ich heute sterben.

Chloe.

Sie dauert mich fürwahr = = =

Montan.

Mich auch. Doch hüte dich,
Und sey in meinem Zweck mir ia nicht hinderlich:
Laß ihr die Einfalt stets, die sie es läßt verwinden,
Wenn einst ihr feurig Herz die Liebe soll empfinden,
Sag ihr und Sylvien von Städten nicht ein Wort:
Laß sie dabey, die Welt sey dieser kleine Ort.
Damöt und Sylvia sind mit dem Glück zufrieden,
Wenn eins das andre liebt. Ist Doris was beschieden,
Es wird ihr nicht entgehn, sie liebe, wo sie will;
Doch bitt ich, schweig du ia bey ihr von allen still,
Was Lust in ihr erweckt die Insel zu verlassen.

Chloe.

Wofern ich untreu bin, sollst du mich ewig hassen.

Montan.

Montan.

Damöt und Sylvia sind von sehr stillen Geist,
Der ihre Wünsche nicht aus diesem Stande reißt.
Drum must du, da sie sich des grösten Glücks erfreuen,
Ja ihre Geister nicht durch fremdes Glück zerstreuen.

Chloe.

Montan, du sollst an mir der Klugheit Muster sehn,
Ja, was du selbst nicht kannst, das soll durch mich geschehn,
Ich will bey Obst und Milch, bey Fluren, Wald und Heerden,
Die beste Schäferinn des besten Schäfers werden.
Ich will nach Schäferart vergnügt und lustig seyn,
Und mich der Einsamkeit, so wie der Anmuth freun.
Wie aber heiß ich denn? ich bin nicht mehr Lisette,
Was wär ich denn, wenn ich gar keinen Namen hätte?

Montan.

Nein, nein, dein Name soll hinführo Chloe seyn.

Chloe.

Wie? Kohle? = = =

Montan.

Chloe.

Chloe.

Wie? wie?

Montan.

Chloe.

Chloe

Chloe.

Lohe?

Montan.

. . . . Nein!
Versteh mich, Chloe.

Chloe.

So! Gut. Chloe. Gut gegeben . .
Ja-Koh . . lo . . . Chloe.

Montan.

Recht, recht so!

Chloe.

Bey meinem Leben,
Das Nämgen steht mir an. Lisette, gute Nacht!

Montan.

Den Namen hab ich schon den Kindern hinterbracht.

Chloe.

Ja, ia, sie haben mich schon so genennt.

Montan.

Was rauschet
In ienen Sträuchern? Still, daß man uns nicht be-
lauschet,
Die lose Doris kömmt mit Springen auf uns zu.

Zweyter Auftritt.

Doris, Montan, Chloe.

Doris.

(Keichend)
Ey! was hab ich gesehn! . . Montan. Mon-

Montan.

Was keichest du?

Doris.

Montan ach = . Chloe = . ach!

Chloe.

Nun Doris!

Montan.

So zerstöret?

Doris.

Wüsts du, Montan, was ich gesehen und gehöret!

Montan.

Was sahst und hörtst du denn?

Doris.

Es gieng ein Schäfer da,
Der doch kein Schäfer war, weil er ganz anders sah.

Montan.

Es war vielleicht Damöt?

Doris.

Nein, der war bey der Heerde.

Montan.

Nein, nein!

Doris.

Glaubst du, daß ich ihn so erkennen werde?
Noch einer war dabey, doch einer war recht schön,
Er lief sehr schnell, ich wünscht, er möchte langsam gehn:
Doch nein, er eilte fort, und rufte ganz entzücket,
O welch ein schönes Kind! so bald er mich erblicket.

Mon=

Montan.

Er hat dich nicht gemeynt:

Doris.

Ja, wen denn sonst? Ach! geh
Und lauf ihn eilends nach, daß ich ihn recht beseh.

Montan.

Bey leibe nicht, mein Kind! ich will dirs nur entdecken,
Was unter solcher Tracht für böse Thiere stecken.

Doris.

Ha, ha, es hat sich wohl!

Montan.

Siehst du den dichten Wald?
Das ist ein böser Ort, der Faunen Aufenthalt.

Doris.

Ha, ha! die Faunen sind wohl allerliebste Dinger.
(lacht.)

Montan.

Sie sind den Löwen gleich; doch die sind noch geringer
An Stärk und Grausamkeit, als diese Faunen sind;
O! das ist grimmigs Vieh. Ach! hüte dich, mein Kind!
Sie schweifen oft herum, und wollen bey den Heerden,
Wo Schäferinnen sind, derselben Räuber werden.

Doris.

Was machen sie denn wohl mit einer Schäferinn?

Montan.

Sie werfen sie ergrimmt in dichten Sträuchern hin.
Und . . . Chloe.

Chloe.

Fressen sie; nicht wahr?

Montan.

Ja wohl die bösen Thiere!

Doris.

Wie kommt es, daß ich sie doch niemals um mich spüre?

Montan.

Du hast sie wohl gesehn, gleich ietzt sahst du ein Paar,
Wie du mir selbst gesagt.

Doris.

Ha, ha, warum nicht gar!
Wie sehn die Faunen aus?

Montan.

Die Faunen? rauh wie Bäre.

Doris.

Rauh waren diese nicht.

Montan.

Wenn es das alles wäre,
Auf ieder Seite trägt ihr Kopf ein spitzigs Horn.

Doris.

Sie hatten keine nicht.

Montan.

Ihr Angesicht voll Zorn,
Erschreckt den, der sie sieht,

Do=

Doris.

Mich hat es nicht erschrecket:
Des einen Freundlichkeit hat mir viel Lust erwecket.

Montan.

Ihr plumper Körper, der auf Widder-Füssen ruht.

Doris.

O nein! Damöten ziert sein Fuß nicht halb so gut.

Montan.

Und denn ihr langer Zahl. (Schwanz.)

Doris.

Den hätt ich müssen sehen.

Montan.

(Zu Chloe) O weh! sie glaubt mir nichts, nun ists um sie geschehen!
(Zu Doris) Ach Doris! traue ia dem äussern Ansehn nicht:
Die Faunen ändern oft, Tracht, Mienen und Gesicht;
Durch lockende Gestalt vorwitzge Schäferinnen,
Dergleichen Doris ist, liebkosend zu gewinnen.
(Zu Chloe) Ich geh und iag ihn fort, er sey auch wer er sey;
Bleib du indeß bey ihr und sey ietzt klug und treu.

Dritter Auftritt.

Doris, Chloe.

Doris.

Montan! wo laufst du hin? er geht, was soll das heissen?

Chloe.

Chloe.

Er wird dem bösen Vieh dich aus den Klauen reissen.

Doris.

Es ist kein böses Thier, das glaub ich nimmermehr,
Es hätte mich verfolgt, wenn es so grimmig wär;
Er sah und lobte mich, heist das mir nachgestellet?
Ich lief, sonst hätt er sich wohl gar zu mir gesellet.
Wie albern bin ich doch, daß ich gelaufen bin!
Ich lauf ihm wieder nach, allein, wo lauf ich hin?
Ach! Chloe! hilf mir doch, den Schäfer muß ich finden.

Chloe.

Wie? Doris denke nach! wollst du ihn überwinden?

Doris.

Was wird er mir denn thun? ich bleibe fest dabey,
Daß er kein böses Thier, ia gar ein Schäfer sey.

Chloe.

Da thust du recht daran, Montan hat sich betrogen.

Doris.

Er sich betrogen? Nein! er hat mich nur belogen;
Montan ist nicht so tumm, ich bins desgleichen nicht:
Das zehnte mal glaub ich nicht, was er immer spricht,
Daß Schaafe, Flur und Wald das Allerbeste wären;
Daß sich die Schäfer nicht so wie die Schaafe mehren,
Daß man in Einsamkeit das beste Leben führt,
Ja warum hätte mich denn gleich ein Blick gerührt,

Den iener auf mich warf? wie könnt ich denn so trachten,
Daß die, die ich gesehn, mit uns Gesellschaft machten,
Nein, Chloe, wie gesagt, nein, ich bin nicht so tumm,
Ich fürcht und wünsche viel, und weiß nicht recht warum.

Chloe.

Du gutes Kind, ich kann mein Maul nicht länger halten,
Jetzt will ich der Natur Dolmetscheramt verwalten,
Dir sagen, was du denkst, und was du noch nicht weißt,
Ich muß es thun, so sehr es den Montan verdreußt.

Doris.

Ja, liebe Chloe, ia, du must mir alles sagen,
Ich werde, wenn ichs weiß, nach den Montan nichts fragen,
Ihn hör ich selten gern, doch bin ich Freuden voll,
Indem ich iezt von dir was Neues hören soll.

Chloe.

Du glaubst, uns fünfen ist allein die Welt gegeben,
Und daß wir Schäfervolk nur hier beysammen leben.

Doris.

Montan hat es gesagt.

Chloe.

Und daß die nahe See
Unendlich weit von hier in einer Strecke geh.

Do-

Doris.

Montan hat es gesagt.

Chloe.

Daß auser Hütt und Horden,
Für Mensch und Vieh kein Hauß iemahls gebauet
worden.

Doris.

Montan hat es gesagt, es ist doch wohl nicht wahr?
Gelt! Chloe?

Chloe.

Nicht ein Wort.

Doris.

Das dacht ich.

Chloe.

Hier ist zwar
Ein schöner Aufenthalt voll Anmuth und Vergnügen,
Und wer nichts Bessers kennt, kann sich wohl dran be-
gnügen;
Allein . . .

Doris.

Was gibts denn sonst für einen schönen Ort?
Sag es heraus, ich zieh mit dir noch heute fort.

Chloe.

Gedult, die Welt ist groß, die Läng und in die Breite,
Und es bewohnen sie viel hundert tausend Leute.

Doris.

Viel hundert tausend?

Chloe.

Ja, ich selbst kam übers Meer,
Aus dieser grossen Welt nur gestern erst hieher.

Doris.

So kommst du aus der Welt? sind schöne Schäfer drinnen?
Und kennst du auch daselbst viel lustge Schäferinnen?

Chloe.

Was Schäferinnen? und was Schäfer? schäm dich doch!
Glaubst du denn] dem Montan und seinen Grillen noch?
Sehr wenig sind, die so, wie wir hier Schaafe weiden.

Doris.

Sehr wenig, Chloe! ach! ich bin entzückt für Freuden.

Chloe.

Was ihr hier Schäfer nennt, sind Mannspersonen dort,
Und die sind oft recht schön.

Doris.

(freudig) Schön? schön?

Chloe.

Ja auf mein Wort!
Die Schäferinnen = = =

Do=

Doris.

Nun?

Chloe.

Nennt man dort Frauenzimmer!
Den Mannspersonen sind sie gut.

Doris.

Das denk ich immer,
Zehn Schaafe gäb ich dir für den Bericht zum Lohn.
Ist der, den ich gesehn nicht eine Mannsperson?

Chloe.

Ja freylich.

Doris.

Wenn ich doch ein Frauenzimmer wäre!

Chloe.

Durch ein galantes Kleid kämst zu dieser Ehre.

Doris.

Was ist das für ein Kleid?

Chloe.

Ich hab eins mitgebracht.

Doris.

Ach! zeige mir es doch! Still, höre doch! was lacht?
(Mops lacht drinnen.)

Chloe.

Was seh ich?

Doris.

Chloe, ach! das sind die Mannspersonen,
Ach! Chloe, bitte sie, daß sie stets bey uns wohnen?

Chloe.

Lauf, lauf! in dieser Tracht laß du dich ia nicht sehn!

Doris.

Warum nicht?

Chloe.

Folgst du nicht, so ists um dich geschehn,
Komm nur geschwind, und laß mich für das andre sorgen;
Du sollst ihn morgen sehn.

Doris.

O lieber heut, als morgen!
Beide ab.)

Vierter Auftritt.

Silvander als ein Schifscapitain, Mops als ein Matroß.

Silvander.

Gewiß.

Mops. (lachend.)

Herr, seyd kein Narr! da? eine Schäferinn?
Ihr seyd nicht klug, wenn ich nicht gar begöckelt bin.

Silvander.

Ja, eine Schäferinn.

Mops.

Mops.

Lernt mich nur Schäfer kennen,
Lernt ihr die Sachen erst bey ihren Namen nennen,
Habt ihr Zeit Lebens denn nicht Schaafe weiden sehn?

Silvander.

O ia.

Mops.

Nun, kleiden sich die Schäfer denn so schön?
Es ist ia Bauernvolk, schwarz, tölpisch in Geber-
den,
Und wenn sie hurtig gehn, so traben sie gleich Pfer-
den.
Aus Leinwand, Friß und Filz besteht ihr ganzer Staat;
Ich bin ein Schäferssohn.

Silvander.

Du irrest in der That.

Mops.

So? könnt ihr mir genau, von wem ich stamme, sa-
gen?
Wer war mein Vater denn? verzeiht mir diese Fra-
gen.

Silvander.

Du irrest, sag ich dir, wenn du die Schäfer nennst,
Die du als Schäfers Sohn von deiner Kindheit kennst,
Die nur so schlecht und tumm wie ihre Schaafe leben,
Und von der Menschheit kaum ein Zeichen von sich ge-
ben.
Schaafknechte sinds.

Mops.

Ganz recht! man nennt sie auch also.

Silvander.

Ach! lieber Valentin, mein Unglück macht mich froh!
Ein Sturmwind trennte mich von den zerstreuten
Schiffen,
Ach! hätte mich doch längst ein solcher Sturm ergrif-
fen.
Und . . .

Mops.

Pfuy, was wünscht ihr, Herr?

Silvander.

Mein allergröstes Glück.

Mops.

Ja, wünscht euch doch vielmehr auf euer Schiff zu-
rück.
Ihr als Schiffscapitain könnt es ein Glück noch nen-
nen,
Wenn Sturm und Wellen euch von eurem Schiffe
trennen.

Silvander.

Schweig! dieses schöne Kind, das ich itzt gleich gesehn,
Macht, daß ich denk, es ist zu meinem Glück geschehn.

Mops.

So nehmt das Puppgen mit und sucht mit mir die
Flotte;
Doch seht euch vor, vielleicht hat eine Räuberrotte . .

Sil-

Silvander.

Ja, ia, ich nehm sie mit, doch anders nimmermehr,
Als wenn sie es erlaubt, ich liebe sie zu sehr,
Als ihr Gewalt zu thun = = =

Mops.

Ihr habt sie kaum erblicket,
Und seyd (ach! glaubt es nicht,) so gleich in sie entzücket:
Das kann unmöglich seyn.

Silvander.

Und dennoch ist es wahr:
Allein, wie stell ich mich ihr liebenswürdig dar?
Bedenk ich = = = halt! doch nein = = = wie nenn ich mich = = =

Mops.

Leander!

Silvander.

Das weis ich.

Mops.

Doch ihr fragt!

Silvander.

Ich heisse nun Silvander

Mops.

Silvander?

Silvander.

Ja, du sollst auch Valentin nicht seyn.

Mops.

Wie soll ich heissen?

Silvander.

Mops.

Mops.

Warum nicht Budel? Nein!
Pfuy, schämmt euch Herr! geht weg mit eurem Hundenamen.

Silvander.

Viel Schäfer hatten ihn, eh Hunde ihn bekamen.

Mops.

Mops soll ich heissen? Mops? wie unser dicker Hund?
Nein, nein, mein Herr, ich steh vor euch hier nicht gesund ‥
Ja ‥ Herr ‥ ich ‥ ja ‥ ich will ‥ ja ‥ ich entlauf, ich schwöre,
So bald ‥ so bald ich mich von euch Mops nennen höre,
Denn warlich ein Matros ist drum kein Hundevieh.

Silvander.

O nein! doch hörtest du in unsrer Sprache nie
Was wohl Silvander heißt?

Mops.

Nein, nie. Was denn?

Silvander.

Der Teufel.

Mops.

Mops.

Nun, wenn ihr euch so nennt, so kann ich ohne Zweifel
So lang ein Mopshund seyn, als ihr der Teufel seyd,
Doch länger warlich nicht! währt es noch lange Zeit?

Silvander.

Nein.

Mops.

Ihr thut recht daran; mir graut für den Silvander;
Leander thut mir nichts, wir ändern miteinander
Die Namen dann zugleich.

Silvander.

Ja, das versprech ich dir:
Nun geh, mein lieber Mops! geschwind und suche mir
Die fremden Kleidungen, die ich iüngsthin bekommen,
Im Kuffer liegen sie, den wir ins Boot genommen,
Als wir uns retteten und den = = = Wer kömmt hieher?
Bleib da = = = in Schäfertracht? (seufzend) wenn es ihr Schäfer wär.

Fünfter Auftritt.

Montan, Silvander, Mops.

Mops.

Heh! Räuber! Räuber da! O weh, wir sind verlohren.
Wir armen Teufel sind zum Unglück gar gebohren.

Ein iämmerlicher Sturm bringt uns um Haab und
Gut.
Und unsern Kuffer stiehlt des Teufels Räuberbrut.
(Zum Montan) Hört, Schelm! gebt ihn heraus:
Ihr Gaudieb, Galgenschwengel,
Spitzbube, Teufels Kerl, ihr eingemachter Bengel!
Gebt alles her! wo nicht: Ich stech euch mause=tod.
(Indem er dieses sagt, hat er sich hinter dem Silvander versteckt, und ficht hinter ihm, auf beyden Seiten, auf den Montan loß.)

Silvander.

Schweig doch! was willst du denn?

Mops.

Die Frage thut noch Noth!
Seht doch den Stock, den Huth, die kurzen bunden
Kleider,
Die Bänder ... alles ist zum Teufel nun, ach leyder!
Was fangen wir nun an?

Montan.

Ihr irrt euch sehr, mein Freund!
Wenn ihr ein Räubernest hier anzutreffen meynt.
Hier wohnt die Redlichkeit in fünf vereinten Herzen,
Und das, was Fremden droht, erweckt uns keine
Schmerzen.

Silvander.

Was droht den Fremden hier?

Mon=

Montan.

Gefahr und schneller Tod!
Der Wald dort machte mir erst gleichfalls tausend Noth;
Eh ich das wilde Volk darinnen kennen lernte,
Und mich durch manche List von der Gefahr entfernte.

Mops.

O weh!

Silvander.

Ein wildes Volk bewohnet diesen Wald?

Montan.

Ja, und entflieht ihr nicht, so seht ihr es gar bald
Zum erst und leztenmal, denn da ist kein Verschonen.

Silvander.

Ich bitte, laßt uns noch bey euch drey Tage wohnen,
Damit wir sicher sind!

Montan.

Das wird unmöglich seyn;
Sie fressen uns samt euch; wenn wir nicht ganz allein
In unsern Hütten sind.

Sechster Auftritt.

Montan, Silvander, Mops, Chloe.

Chloe (eilends.)

(Zum Montan allein.) Montan, die Schäfer kommen:
Schaft diese Fremden weg.

Montan.

Was hast du vorgenommen?

Chloe.

Ich hieß es ihnen nicht. Mach fort!

Montan.

Ihr Herren fort!
Gleich, ietzt besinn ich mich auf einen sichern Ort,
Dahin begleit ich euch.

Silvander.

Sehr gut.

Montan.

Kommt, meine Söhne!

Chloe (zu Silvander allein.)

In einer Stunde kommt und sucht hier eure Schöne.
(Alle ab.)

Siebender Auftritt.

Damöt, Sylvia.

Sylvia.

Was willst du denn?

Da-

Damôt.

Ach! nichts!

Sylvia.

Je nun, so laß mich gehn!
Ich kann vor dir allein auch nirgends gehn und stehn;
Ich mag beschäftig seyn, mag wachen oder schlaffen,
So suchst du mich doch auf, und läufst von deinen Schaafen,
Wer weis, wie viel dir schon der Wolf gefressen hat,
Ich wollte klüger seyn, wär ich an deiner Statt.

Damôt.

Ach nein! mein Hund wacht gut.

Sylvia.

Wenn er nicht schläft.

Damôt.

Erlaube! ..

Sylvia.

Was denn?

Damôt.

Daß ich .. Ich bin = = Ich bin dir gut.

Sylvia.

Ich glaube,
Ich bin dir gleichfalls gut; doch lauf ich dir nicht nach,
Sey mir nur immer gut; doch hindre mich nicht.

Damôt.

Ach!

Sylvia.

Was fehlt dir denn, Damôt?

Damôt.

Ich weiß nicht. Nichts.

Sylvia.

Du lügest.

Damôt.

Ach! du gefällst mir so.

Sylvia.

Wenn du dich nicht betrügest.

Damôt.

O nein! nein, Sylvia! Ich weiß wohl, was mir fehlt,
Und was für Kummer mich um deinetwillen quält.

Sylvia.

Um meinetwillen? Wie?

Damôt.

Ja, ja, um deinetwillen,
Und du und du allein kannst meine Schmerzen stillen.

Sylvia.

Ach! zeige mir nicht stets ein trauriges Gesicht,
Hab ich dir was gethan, Damôt?

Damôt.

Ich weiß es nicht.

Sylvia.

Du weist es nicht?

Damôt.

Nein.

Syl-

Sylvia. (weinend.)

Ach! sollt ich dich können kränken?
Du solltest nicht einmal an so was böses denken,
Ich denke stets, wie ich dich nie erzürnen will.

Damöt.

Ach! du erzürnst mich nicht.

Sylvia.

Ja nun, so sey auch still!
Und mache mir nicht angst, du willst mich nur betrüben.

Damöt.

Ach! was empfind ich iezt in nie empfundnen Trieben,
Ich seh, du bist mir gram, ich muß nur gehn. (betrübt.)

Sylvia.

Damöt!

Damöt.

Ach Sylvia!

Sylvia.

Wohin?

Damöt.

So weit ich kann.

Sylvia.

(Er geht.)

Ach bleib doch immer da!

Damöt.

Was muß ich wieder fühlen?
O Lust! O Schmerz!

Sylvia.

Wie schön ist es nicht hier im Kühlen.
Bleib da!

Damöt.

Ach Sylvia! Ich bin bestürzt, entzückt,
Unekümmert, Freuden-voll, unglücklich und beglückt,
Mein Geist ist ganz betäubt, ich sinke kraftloß nieder,
Bo die Verwirrung dringt durch alle meine Glieder.

(Setzt sich nieder.)

Sylvia.

Damöt! ach, mein Damöt!

Damöt.

Ich kann nicht . . .

Sylvia.

Du schläfst ein?
Schlaf wohl, dein Schlaf soll nicht von mir gestöret seyn.

(Sylvia ab.)

Achter Auftritt.

Damöt.

(Damöt schläft, und da er aufwacht, singt er folgende Aria.)

Mit Zweifel, Lust und Schmerz,
Kämpft mein bestürmtes Herz.
Mich täuscht kein leerer Wahn;
Noch bin ich ungewis;

Doch

Doch aber weiß ich dies:
Du Sylvia bist Schuld daran. B. A.
(Geht ab.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Montan (als ein Faun gekleidet.)
Mops.

Jeder kommt auf einer andern Seite heraus.

Mops.

Was seh ich? Helft! O weh! der Teufel will mich holen.

Montan.

Ha, ha, ha, ha, ha, hum!

Mops.

He! he! he! Gott befohlen,

(Will fortlauffen, Montan aber hält ihn zurück.)

O weh! Leander, helft! Leander helft mir doch!
Wozu? Der Teufel kriegt auch durch ein Schlüsselloch!
Wozu? Was fang ich an? Ich muß mich drein ergeben,
Er holt mich ganz gewiß. Nun gute Nacht, o Leben!

Montan.

Ha, ha, ha, ha, ha, hum.

Mops.

He, he, he! seyd ihr taub?
Herr, Herr Schiffscapitain! Ich bin des Teufels Raub.
Das ist der Sünden Schuld, daß wir nach Mädgen lauffen,
Da andere für uns ietzt in dem Meer ersauffen.
Ersöffen wir doch mit, so führen beyde hin;
An statt daß ich nunmehr allein des Teufels bin.
Bedenk ich alles recht, hier ist wohl gar die Hölle!

Montan.

Ha, ha, ha, ha, ha, hum!

Mops.

He, he, he! auf der Stelle
Nehmt mich mit durch die Luft, wofern ihr mich erkühnt
In euer Reich zu gehn, und euren Zorn verdient,
Mein Herr ist Schuld daran, den holt, und ohne Zweifel
Wird er euch lieber seyn:

(Montan packt ihn im Nacken an.)
(Mops fällt vor ihm nieder.)

Ach, allerliebster Teufel!
Wenn ia kein Bitten hilft, so macht mich nur gleich todt;
Helft mir durch einen Krall auf einmal von der Noth!

Zweiter Auftritt.

Montan, Mops, Chloe.

Chloe.

Je Mops, was schreyst du denn?

Mops.

Ach! Chloe!

(Montan geht ab und winkt Chloe.

Was? er fliehet?

Chloe.

Ja, ia, der Teufel geht, so bald er mich nur siehet.

Mops.

Er geht, doch bannet er gleich eine Hexe her.

Chloe.

Wie? Was für Hexen?

Mops.

Dich.

Chloe.

Wenn ich doch eine wär;

Ich wollte dich = = (Geht auf ihn loß.)

Mops.

Au weh! du Hexe, bist ia eine!

Chloe.

Nun gut, ich bins, darum brech ich dir Hals und Beine.
(Sie iagen einander ein paarmal rings herum.)

Mops.

Du Hexe! laß mich gehn!

Chloe.

Komm, laß dich prügeln.

Mops.

Nein!

Chloe.

Du mußt!

Mops.

Ich will nicht. Au!

Chloe.

Du mußt geprügelt seyn.

Mops.

Ich schreye Feuer!

Chloe.

Halt! (Sie kriegt ihn zu packen.)

Mops.

Nimm mir nur nicht das Leben!

Du Hexe!

Chloe.

Das hat dir der Teufel eingegeben.

Mops.

Hast dus nicht selbst gesagt?

Chloe.

Du Stockfisch!

Mops.

Laß mich gehen,

Du und der Teufel = = = nun = = ich hab es wohl gesehen.

Chloe.

Was hast du denn gesehn: (Fährt ihn an.)

Mops.

Mops. (weint.)

Schon gut.

Chloe.

Wer wird nun flennen?

Mops.

Du kamst, der Teufel gieng, ihr müßt einander kennen!

Chloe.

Ha, ha!

Mops.

Ja, lache nur, mir ists nicht lächerlich.

Dritter Auftritt.

Silvander, Mops, Chloe.

Silvander. (In Schäfer Tracht.)

Mops!

Mops.

He da!

Silvander.

Bist du da?

Mops.

Ich such euch.

Silvander.

Und ich dich,

Du Galgenstrick!

Mops.

Ihr reißt mich aus des Teufels Krallen,
Jagt hier die Hexe fort! Herr! thut mir den Gefallen.

Silvander.

Was Hexe?

Chloe.

Ha, ha, ha!

Silvander zu (Chloe.)

Wen meynt er?

Chloe.

Mich? Das Vieh!

Mops.

Herr, traut ihr nicht, sie hext und bannt mit leichter Müh
Euch gleich den Teufel her.

Silvander.

Schweig. (zu Chloe) Was ist vorgegangen?

Chloe.

Montan, so heißt mein Herr, iedoch auf sein Verlangen,
Sind wir, wie du und du, kurz, Schäfer wie ihr seht . . .

Silvander.

Nun gut! Montan?

Chloe.

Montan, den ihr im Wege steht,
Will euch mit Macht und List von dieser Insel treiben:
Wir Mädgen sollen hier Zeitlebens Jungfern bleiben.

Silvander.

Ich weiß schon Rath dafür.

Chloe.

Drum hat er euch verführt,
In Hofnung, daß ihr euch im Wald von uns verliert.

Silvander.

Der Schalk, drum führt er uns in gräßlichen Gebüschen,
Bis er ein Mittel fand, uns jähling zu entwischen.
Wir schrien; er hörte nicht. Wir irrten weit herum,
Sah'n weder Tag noch Weg = = =

Mops.

Und ich.

Silvander.

Ja du Hanstumm
Verlohrst dich auch von mir.

Mops.

Nein, ihr habt euch verlohren.

Silvander.

Willst du noch reden.

Chloe.

Gnug, Montan hat es geschworen,
Ihr sollt und müßt von hier, drum nahm er auch ein Fell
Und hüllte sich darein, doch ich kam ihm zu schnell,
Er gieng, da er mich sah, und Mops, der Simpel, dachte,
Daß er der Teufel wär, und ihm den Garaus machte.

Mops.

Ja, mach du uns nur tumm.

Silvander.

Schweig Mops! und geh geschwind,
Zieh Schäferkleider an, so wie hier meine sind,
Im Kuffer liegen sie.

Mops.

Herr, ihr müßt mit mir gehen.

Silvander.

Warum?

Mops.

Ich fürchte mich.

Silvander.

Narr!

Mops.

Herr!

Silvander.

Bleibst du noch stehen?
(Stößt ihn hinein.)

Vierdter Auftritt.

Silvander, Chloe.

Chloe.

Der arme Schelm, ich hab ihm ietzt recht Angst gemacht.

Sil-

Silvander.

Nur seine Treu hat ihn in meinen Dienst gebracht.
Treu nutzt mir mehr als Witz. Hilf meine Neugier stillen:
Warum veriagt man uns?

Chloe.

Um unsrer Keuschheit willen.

Silvander.

Nein, nein, aus Eifersucht, ich seh es deutlich ein,
Warum Montan mich haßt.

Chloe.

Dem wird nicht also seyn,
Er kann und will und wird, die ihr liebt, niemals lieben,
Ein ganz besondrer Grund hat ihn dazu getrieben,
Daß er euch so verfolgt.

Silvander.

Welch ein besondrer Grund?

Chloe.

Mein Herr! nach kurzer Zeit, mach ich euch alles kund.
Indessen trauet mir, ich will es dahin bringen,
Daß seinen Argwohn nicht ein Anschlag soll gelingen:
Denn Doris, die ihr liebt, traut den Montan nicht mehr;
Sie kommt nach euren Wunsch auf meinen Wink bald her.

Sil-

Silvander.

Ach! wäre sie schon da, sie bleibt auch gar zu lange.
Jedoch, was hoff ich noch? Montan macht mir zu
bange.
Er liebt sie.

Chloe.

Nein, mein Herr! nein, sag ich auf mein Wort,
Aus Tugendliebe nur, iagt euch sein Eifer fort.
Doch eurer Liebe soll die Tugendliebe weichen,
Und iedes kann dabey noch seinen Zweck erreichen.

Silvander.

Mein Kind! du redest mir viel süsse Wörtgen vor;
Doch, eh ich alles seh, rührst du ein taubes Ohr.
Allein, was seh ich dort für einen bunten Schimmer,
Von hoher Damen Staat? ,, Welch schönes Frauen-
zimmer?
Wie? trift man denn bey euch so grosse Damen an?

Fünfter Auftritt.

Doris (in Staatskleidern), Silvander, Chloe.

Doris. (hüpfend)

Nun, Chloe! hast du es den Fremden kund gethan?
Doch, was macht hier Damöt?

Chloe.

Wo siehst du den Damöten?

Doris.

Doris.

Wer ist der Schäfer hier?

Silvander.

Hier hab ich Rath vonnöthen.

(zu Chloe) Wer ist die Schöne denn?

Doris.

Nun rede!

Silvander.

Sag es doch!

Doris.

Wer ist er? = = bist du stumm?

Silvander.

Wer ist sie? schweigst du noch?

Doris.

Kennst du den Schäfer nicht?

Silvander.

Kennst du nicht diese Schöne?

Doris.

Sprich!

Silvander.

Fort!

Doris.

Geschwind!

Silvander.

Heraus!

Doris.

So rede doch!

Silvander. (kläglich)

Verhöhne

Mich nicht in dieser Noth.

(Ein ieder sagt dieses alles etwas sachte, daß es das andere nicht höret,)

Doris.

Ach sprich!

Chloe.

Das ist betrübt!

(zu Silv.) Das ist die, die ihr sucht: (zu Doris) das ist der, der dich liebt. (sie erschrecken beyde)
Nun redet! = = (zu Doris) bist du stumm? (zu Silv.) Schweigt ihr? (zu beiden) ihr müßt euch zeigen.
(zu D.) Sprich! (zu Silv.) Fort! (zu D.) Geschwind! (zü S.) Heraus! = = Nun gut, ich kann auch schweigen.

Silvander. (nach einigem Stillschweigen.)

Ist sies? Ja ia, sie ists. Ach! schönste Schäferinn,
Die Tracht, in welcher ich vor euch erschienen bin,
Zeigt euch schon deutlich gnug, wie hoch ich euch muß ehren.

Doris.

Und diese meine Tracht kann euch desgleichen lehren.

Sil=

Silvander.

O Glück! doch meinet ihr, daß ihr durch diese Tracht,
Euch, allerschönstes Kind! mir reitzender gemacht?

Doris.

Und meint ihr, daß ich euch als Schäfer nur kann
lieben?

Chloe.

So recht, die Liebe hat die Unschuld bald vertrieben.

Silvander.

O! wie entzückt ihr mich durch eure Gütigkeit,
Bey Furcht und Zweifel schien mein Glück mir noch
sehr weit.
Doch, was ihr thut, und was ich nicht gewagt zu
hoffen,
Zeigt mir den Eingang schon zu euren Herzen offen.

Doris.

In diesem nahmt ihr schon beym ersten Anblick Platz!

Silvander.

Und eures war schon da mein allergrößter Schatz!
Da ihr mich liebt, fürcht ich kein widriges Geschicke.

Doris.

Und mein Glück raubt mir nichts, weil ichs in euch
erblicke.

Chloe.

Die hat bald ausgelernt, was kann nicht mein Be-
mühn?

Sil-

Silvander.

Soll ich ein Schäfer seyn?

Doris.

Nein, ich will mit euch flieh'n.

Chloe.

Nein, Doris! nicht zu früh, Montan hat drein zu sprechen.

Doris.

Montan? nein, ich will mich an seiner Arglist rächen.

Chloe.

Du must behutsam seyn, denn er steckt voller List,
Er hindert dich gewiß, du weist ia wie er ist.

Silvander.

Was soll man aber thun?

Chloe.

Er muß durchaus nichts wissen,
So lang er noch nichts weiß, kann er auch nichts beschliessen.
Zieh diese Kleider aus, sey wieder Schäferinn.

Silvander.

Und mich verträgt er wohl, wenn ich ein Schäfer bin.
Ich will mich gegen ihn, wie er es wünscht, betragen;
So wird er mir vielleicht nicht meinen Wunsch versagen.

Doris.

Doris.

Bewegt ihn dieses, uns nicht hinderlich zu seyn,
So geh ich, was man will, mit viel Vergnügen ein.

Chloe.

St. still! er kommt hieher.

Silvander.

O wohl!

Chloe.

Ich will gleich gehen
Und machen, daß er euch nicht sieht beysammen stehen.
Du Doris lauf dorthin.

(Chloe ab.)

Sechster Auftritt.

Silvander, Doris.

Doris.

Wohin versteck ich mich?

Silvander.

In dieses Wäldgen hier, geschwind er nähert sich;
Ich bleib indessen hier, und such ihn zu gewinnen.

Doris.

Ich geh. Lebt wohl!

Silvander.

Lebt wohl!

(Doris geht ab)

Siebender Auftritt.

Montan, Silvander.

Montan. (in seiner ordentl. Schäfertracht.)
So sollen Schäferinnen,
Da euch das Meer verstößt, nun eure Beute seyn,
Nehmt eurer Flucht gemäß des Feindes Küsten ein.
Versammlet euer Volk auf den zerstreuten Schiffen,
Die das erzürnte Glück in einem Sturm ergriffen.
An diesen kleinen Ort trieb euch nicht eure Pflicht,
Und was ihr hier begehrt, dient eurer Ehre nicht.
Steigt an bewohntes Land, veriagt des Feindes Heere:
Das wollen Fürst und Recht, das wollen Pflicht und Ehre.
Warum stört ihr uns hier in der Zufriedenheit,
Der sich ein Kriegsmann doch Zeit lebens nimmer weiht?
Ihr wollt durch kühnen Raub die treuste Freundschaft trennen.

Silvander.

Damit ihr anders denkt, so lernt mich besser kennen,
Ich bin ein Kriegsmann ia, doch nicht von iener Art,
Die statt der Tapferkeit Stolz in der Brust verwahrt,
Und trotzig sich erkühnt mit stets gezückten Degen,
Was ihnen nicht gehört zu Füssen sich zu legen.
O! nein, ein menschlich Herz schlägt, wie in euch, in mir,
Ich bin n cht als Soldat, ich bin als Schäfer hier.
Ihr

Ihr könnt es äusserlich an dieser Tracht erkennen,
Dem innern nach sollt ihr mich bald auch Schäfer
nennen.

Montan.

Das seh ich, wenn ihr euch der stillen Anmuth weiht,
Und wenn ihr euch mit uns an Schaaf und Flur
erfreut.
Wenn ihr, wie wir es thun, zufrieden Schaafe wei-
det,
Und eures Glücks Verlust bey dem Glück willig leidet.

Silvander.

Dies alles ist mein Glück und meine größte Lust,
Jedoch vor allen wohnt in eines Schäfers Brust,
Die reinste Zärtlichkeit, Empfindung sanfter Flam-
men,
Und Lust an Schaaf und Flur sind allezeit beysam-
men.
Ja beide Stücke sind den Schäfern wesentlich;
Ein Schäfer ohne Lieb irrt und verkennet sich,
Wenn er sich Schäfer nennt; Ja, Schäfer, ia, ich
liebe,
Könnt ich auch Schäfer seyn, wenn ich nicht zärt-
lich bliebe?

Montan.

Mich zog die Liebe zwar nicht in den Schäferstand,
Und meinen Kindern ist der Trieb auch unbekannt,
Allein, ich weiß gar wohl in iungen Schäferherzen,
Schleicht sich ein sanftes Weh und läßt sich nicht ver-
schmerzen,

Wenn ihr, so wie ihr sagt, die Stille wehlen könnt,
Und mir mein stilles Glück, wie meinen Schäfern gönnt.
Ja kann ich eurem Herz, wie eurem Worte, glauben,
Wollt ihr hier Schäfer seyn, ich will es euch erlauben.

Silvander.

Ich schwöre bey der Glut . . .

Montan.

Es braucht des Schwörens nicht,
Bey Schäfern macht ein Wort, das was man sagt, zur Pflicht.
Ich weiß was Liebe kann, vor mehr als zwanzig Jahren
Hab ich durch Lust und Schmerz, was sie vermag, erfahren.
Ich will der Zärtlichkeit nicht mehr zuwider seyn.
Ich räum euch einen Platz in Doris Herze ein.

Silvander.

O unverhofftes Glück, du bist nicht zu ermessen,
Ihr lehrt mich alles Glück samt aller Noth vergessen.

Montan.

Was redet ihr von Noth? Wer Ehr und Güter hat,
Schmählt Unrecht auf das Glück. Wärt ihr an meiner Statt,
So hättet ihr noch Grund das Schicksaal anzuklagen.

Silvander.

O Grund genug! sollt ich euch nur mein Schicksal sagen:
Man

Man zog mich, es ist wahr, als einen Prinzen auf;
Doch sind Verdruß und Schmerz mein ganzer Lebenslauf.
Sechs Jahre war ich alt, seit ich den nicht gesehen,
Der mir das Leben gab. Es war um mich geschehen,
So wie es gänzlich schien, doch mein untreues Glück
Gab mir auf seiner Flucht noch einen holden Blick.
Man nahm mich an den Hof, weil man an mir gefunden,
Ich sey der Sorgfalt werth. Mein Vater war verschwunden,
Er gieng weit in die Welt und schweift noch hin und her.

Montan.

O Himmel! hör ich recht?

Silvander.

Er sucht zu Land und Meer.
Rennt um die Welt herum, wie Theseus Abentheuer,
Doch glaub ich, Hitze, Frost, Sturm, Wellen Wasser, Feuer,
Und was nur die Gefahr ie Reisenden gedroht,
Beförderten längst den von ihm gesuchten Tod.

Montan.

Wie hieß er?

Silvander.

Orgon.

Montan.

Ach! was muß ich ietzt empfinden,
Soll ich den besten Freund im Sohne wieder finden?

Silvander.

Wie? seyd ihr denn Oront?

Montan.

Ja. Ihr Leander?

Silvander.

Ja.

Montan.

Des Organs Sohn?

Silvander.

Gewiß.

Montan.

Mein Glück ist wieder da,
Da meines Freudens Sohn mir ihn selbst wieder bringet.
Umarme mich mein Freund!

Silvander.

Glück, das zum Weinen zwinget.

Montan.

O! unbegreiflich Glück, sey deinem Vater gleich,
Und rede wie ein Freund, nicht fremd, durch ihr und euch.

Silvander.

Ich thu es, weil du willst, der Himmel will es haben,
Mein Herz befiehlt es mir. O Himmel! deine Gaben
Verdeckst du oft sehr lang mit Zweifel und Verdruß,
Biß man zuletzt entzückt sein Glück bewundern muß,

In

In Doris kann ich nun die beste Gattinn lieben,
Mein Vater! lebt er noch, freut sich bey diesen Trieben.

Montan.

Ach! hoffe nicht zu viel.

Silvander.

Wie? sollt er wiederstehn?

Montan.

Nein, dieses glaub ich nicht: doch du wirst ihn nicht sehn,
Das Schiff, auf welchem er sein Reisen angefangen,
Ist vor viel Jahren schon bey Japan untergangen.

Silvander.

Wie? du erschreckest mich! doch sollt es möglich seyn?
Es lief bey Hofe nie die böse Zeitung ein:
Man hätte sie daselbst am sichersten erfahren,
Wenn sie gegründet wär.

Montan.

Vor mehr als sechzehn Jahren,
Soll das geschehen seyn, was ich dir ietzt gesagt;
Unmöglich ist es nicht, er hat sich viel gewagt.

Silvander.

Was ihn auch für Gefahr bey seiner Fahrt betroffen,
So heißt mein Herz mich doch noch stets das Beste hoffen.
Doch meine Schwester hat, das weiß ich zu gewiß
Ein früher Tod ereilt.

Montan.

Mein Freund! wer sagt dir dies?,

Silvander.

Kaum ward sie in dein Hauß zur Pflegung übergeben,
So floh sie, zart und schwach ihr schon halb todes Leben.

Montan.

Nein, Freund! ein leerer Ruff, den meine List erdacht,
Hat deiner Schwester Tod dir fälschlich vorgebracht.
Sie lebt und lebt bey mir.

Silvander.

O Himmel! darf ichs glauben?

Montan.

Ich that, was Freundschaft, Pflicht und Zärtlichkeit erlauben;
Ich nahm, als ich entfloh, nebst meiner Kinder Paar,
Auch deine Schwester mit, die mir statt Kindes war.

Silvander.

Wo ist sie? welch ein Glück!

Montan.

Vielleichst wirst du sie kennen,
Vielleicht auch nicht.

Silvander.

Wie so?

Montan.

Du darfst sie mir nur nennen,
So zeig ich dir sie gleich. Wie hieß sie? weist du das?

Silvander.

Luise.

Mon-

Montan.

Wie? hieß sie Luise?

Silvander.

Ja.

Montan.

Wie? Was?

Silvander.

Luise, ganz gewiß! von der, die sie verpfleget,
Erfuhr ich, daß man ihr den Namen beygelget.

Montan.

O! unerschöpfte Wut des grausamsten Geschicks,
Nun sinkt der ganze Grund des allerletzten Glücks.

Silvander.

Was klagst du? gönnst du mir vielleicht nicht meine
Freude?

Montan.

Ach! klage mit, mein Freund, das Glück verfolgt
uns beyde,
Die Doris, die du liebst, ist deine Schwester.

Silvander.

Sie?

Montan

Sie ist Luise, ja.

Silvander.

O! Doris, bist du die?

Die, weil sie mich geliebt, und weil ich sie geliebet,
Statt süsser Hoffnung mich mit Reu und Schaam betrübet;
Die Strafe trift mich schon für die Verwegenheit,
Die meine Landung mir gleich anfangs prophezeit.
Indessen will ich mich dem Schäferstand ergeben,
Und recht vergnügt bey dir und meiner Schwester leben.

Montan

Bedenke, was du thust, damit zu andrer Zeit
Dein kühner Anschlag dich nicht allzuspät gereut.
Dies kleine stille Land ist kein Ort für Leandern.

Silvander.

Leander ist nicht hier, du redest mit Silvandern;
Denn ich will Schäfer seyn, und fasse den Entschluß
Zu fliehen, was mich doch nur stets betrüben muß.

Montan.

So flieh denn diesen Ort.

Silvander.

Nein, ich weiß mich zu fassen,
Ist mir das Glück noch treu, hier wird michs auch nicht hassen.

Montan

O Freund, du kennest noch nicht allen meinen Schmerz;
Damöt hat Sylviens, sie hat Damötens Herz,
Sie lieben sich, und sind doch beide meine Kinder.

Silvander.

So kränket, wie ich seh, verhaßte Glut nicht minder
Dich so, wie sie und mich! O Himmel! steh uns bey,
Daß diese Insel nicht des Lasters Zeuge sey.

Montan.

Doch dort kommt Sylvia mit dem Damöt gegan-
gen,
Ich unterdrücke nun ihr schädliches Verlangen.
Entferne dich: noch darf dich keins von beyden sehn.

Achter Auftritt.

Montan, Damöt, Sylvia.

Montan.

Ihr Kinder! seh ich euch denn stets beysammen gehn?

Sylvia.

Ja, da Damöt . . .

Montan.

Ja, ja, Damöt und du desgleichen,
Es mag wohl keines gern weit von dem andern wei-
chen.

Sylvia.

Damöt läßt mich nicht gehn.

Montan.

Und das ist dir schon recht.

Sylvia.

Damöt thut mir ja nichts.

Montan.

Geselliges Geschlecht!
(Zu Dam.) Und du?

Damöt.

Damöt.

Ich thu ihr nichts.

Montan.

Das will ich dir wohl glauben.

Damöt.

Nun so kannst du mir auch mit ihr zu gehn erlauben.
So oft ich mit ihr geh, führ ich sie bey der Hand;
Von ihren Schritten wird mein Auge nie verwandt.
Ich halte sie, und muß sie über einen Graben,
So pflegt sie meinen Leib statt eines Stegs zu haben;
Quer über leg ich mich und seh steif in die Höh,
Bis sie hinüber ist, und ich dann mit ihr geh.

Montan.

Das thust du?

Sylvia.

Ja gewiß, er hilft mir treu in allen,
Letzt war mir auf die Brust ich weiß nicht was gefallen;
Ich sucht, allein ich kam nicht tief genug hinein,
Er langt es gleich heraus. Es war als wie ein Stein,
Und drückte mich recht sehr.

Montan.

Ist dieses oft geschehn?

Sylvia.

Sehr oft, er hilft mir stets und kann es gar nicht sehn,
Wenn mir was widerfährt; und ich desgleichen nicht,
Wenn ihm etwas geschicht.

Montan.

Das ist zwar eure Pflicht,
Ihr Kinder, doch ihr müßt nicht stets beysammen stecken,
Was euch das schaden kann, wird euch die Zeit entdecken.

Damöt.

Was schaden! uns ist wohl, wenn wir beysammen sind.
Was thut mir Sylvia, sie ist ein gutes Kind.

Sylvia.

Damöt ist auch recht gut, laß uns doch unsre Freude.

Montan.

Ich gönn euch alle Lust, allein, liebt ihr mich beyde,
Und glaubt ihr noch wie sonst, daß ich durch klugen Rath
Euch unterrichten kann, wie ich beständig that;
So laßt euch ohne mich niemals beysammen finden.

Sylvia.

Montan!

Damöt.

Warum denn das?

Montan.

Ihr sollt es bald ergründen.

Neunter Auftritt.

Montan, Damöt, Sylvia, Chloe.

Chloe. (eilig.)

(Zu Montan.)

Mops kömmt dort auf uns zu; wie leicht entdecken ihn

Damöt und Sylvia; iezt ists noch Zeit zu fliehn.

Montan.

Geschwind, Damöt! geschwind geh hin zu deiner Heerde.

(Zu Sylvia.) Und du zu deiner, geh!

Damöt.

Doch, wenn ich gehen werde . . .

Montan.

Geh, folge. Sylvia! geh du auf deine Flur.

Sylvia. (seufzend.)

Damöt!

Damöt.

Ach, Sylvia!

(Sie gehen einander gegen über ab, und sehen sich oft nacheinander um.

Montan.

So wirket die Natur.

Zehen-

Zehender Auftritt.

Montan, Chloe, Mops.

Mops.

(In Schäferkleidern, mit einem grossen Prügel und in weiten Hosen.)

Nun bin ich aufgeputzt : : Doch : : alle gute Geister,
Gelt, Herzenlieber Herr! ihr seyd kein Hexenmeister?
Doch diese Hexe da : : habt nichts mit ihr zu thun.

Montan.

Sie ist so fromm als ich.

Mops.

Nein, sie läßt mich nicht ruhn,
Und wenn der Teufel geht, fängt sie mich an zu plagen.

Montan.

Bleib hier, ich weiß, du wirst dich gut mit ihr vertragen,
(zu Chloe.) Ich muß zu Doris gehn.

(ab.)

Eilfter Auftritt.

Chloe, Mops.

Chloe.

Haha, haha, haha!
Was soll der Prügel hier?

Mops.

Geh, komm mir nicht zu nah!

Chloe.

Ha, ha!

Mops.

Was lachst du denn?

Chloe.

Je, über deine Hosen,
Zweydeutigs Mittelding von Schäfern und Matrosen!

Mops.

Du bist ein Mittelding; zieh du mir andre an,
Ich weis den Henker drum!

Chloe.

Ich hätt es gern gethan,
Hättst du mirs nur gesagt.

Mops.

Wenn ich dir dürfte trauen!

Chloe.

Ich bin ein Müstrigen von Jungfern und von Frauen.

Mops.

Zweydeutigs Mittelding, von Jungfer und von Frau?

Chloe.

Du halber Junggesell!

Mops.

Ich nehms nicht so genau.
Doch, Chloe, säge recht, sollst du den Teufel kennen.

Chloe.

So gut wie du; iedoch ich weiß ihn kaum zu nennen.
Der Teufel, den du sahst, das war . .

Mops.

Mops.

= . Wer denn?

Chloe.

. . Montan,
Der ietzo bey uns war, sahst du es ihm nicht an?

Mops.

Haha! nun merck ich es: Er wollte mich erschrecken;
Doch nun, nun soll er mir wohl keine Furcht erwecken.
Nun komme, was da will, gehörnt, geschwänzt, schwarz, rauch,
Es brumme noch so sehr, und sey dem Teufel auch
Bis auf die Krallen gleich, so will ich herzhaft bleiben,
Und mit dem Prügel es bis in die Hölle treiben.
Ja, kommt nur, Teufel, Höll und Drach und Löw und Bär
Kommt alle, habt ihr Herz? kommt, höllisch wütend Heer!

Zwölfter Auftritt.

Chloe, Mops, Corydon (in verwirrter Reisekleidung.)

Mops.

(Wirft den Prügel weg, uod will davon lauffen. Chloe hält ihn.)
O weh, hier sind sie schon!

Corydon

Da bin ich, ia! der Geyer!
Hier sind ia Menschen! halt, (läuft ihnen nach) He,
He da!

Mops.

- - Feuer! Feuer!

Corydon.

Sie sind verzweifelt scheu! es werden Wilde seyn - - -
Huy, daß es Affen sind! Ob ich sie schiesse? - - -
Nein,
Sie sehn zu menschlich aus. So wartet doch, zum
Teufel!
Wofern ihr Menschen seyd! Sie sind es ohne Zwei-
fel!
Ich bin ia auch ein Mensch, und freß euch warlich
nicht.

Chloe.

Es ist ein Fremder.

Mops.

Doch sieh ihm nur ins Gesicht!
Der Teufel sieht aus ihm!

Corydon.

Was soll der Kram bedeuten?
Kommt her! (faßt beyde an) was murmelt ihr
denn beyde da von weiten.
(Sie zerren sich hin und her.)

Chloe.

Mein Herr!

Mops.

Mops.

Ach nichts!

Corydon.

Nun fort, sagt: Ob ihr Menschen seyd?

Chloe.

Ja.

Mops.

Thiere sind wir nicht.

Corydon.

Hat man von hier noch weit,
Bis dahin, wo ihr wohnt?

Chloe.

Es ist gleich hier darneben,
Dort, hier, da, überall, wir wohnen, wo wir leben.

Corydon.

Das ist ia schön, allein, sind nicht mehr Menschen hier?

Chloe.

Nicht mehr als fünfe nur sind hier, nebst dem und mir.

Corydon

Nicht mehr? das ist nicht viel; allein, ich muß sie sprechen.

Chloe.

Mein Herr! = = =

Corydon.

Ja, ia, und sollt ich Hals und Beine brechen,
Ich muß sie sehn. Gewiß.

Chloe.

Ganz gut. Allein, sie fliehn,
Wenn sie die Kleidung sehn.

Corydon.

Mich anders anzuziehn,
Ist mir ein leichtes Werk, doch, wie muß ich mich kleiden?

Chloe.

Als Schäfer, ausser dem wird man euch hier nicht leiden.

Corydon.

Gut, gut! das kann ich thun, ich geh gleich an das Meer,
Und hole mir vom Boot dergleichen Kleider her.
Hab ich doch in der Welt viel närrisch Zeug gesehen,
Und alles mit gemacht, das soll auch ietzt geschehen.

Chloe.

Auch euer Name muß ein Schäfer Name seyn.

Corydon.

Ich heisse Corydon.

Chloe.

Doch du mußt mir verzeihn,
Hier heißt man alles du, wie ich michs unterstehe.

Corydon.

Gut, gut! ich dutze ia die ganze Welt. Ich gehe.
(Geht ab.)

Drei-

Dreizehender Auftritt.

Mops, Chloe.

Mops.

Das war ein närrisch Thier, bald hätte ich mich gescheut.

Chloe.

So närrisch nicht, wie du, du wirst sie mit der Zeit
Vielleicht noch toller sehn. Gleich kannst du dich geberden
Pfuy! schäme dich! wer wird denn gleich zum Haasen werden?

Mops.

Ach, furchtsam bin ich nicht! hätt er uns was gethan,
Er hätt es sollen sehn, ich wehre meinen Mann.

Chloe.

Ja, ja! ich habs gesehn.

Mops.

Du sollsts noch mehr erfahren.

Chloe.

Man sieht wohl, der Verstand kommt niemals vor den Jahren.
Wie alt bist du?

Mops.

Wie alt? . . Ich bin erst 30. Jahr.

Chloe.

Und so beherzt und klug?

Mops.

Schon ziemlich.

Chloe.

= = Das ist wahr.

Vierzehender Auftritt.

Silvander, Doris, Chloe, Mops.

Doris.

Wohin?

Silvander.

Ich muß dich fliehn.

Doris.

Wohin? darf ich nicht fragen,
Was dich zur Flucht bewegt?

Silvander.

Montan wird dir es sagen.

Doris.

Wer? Wer? Montan?

Silvander.

Montan.

Doris.

Dem geb ich kein Gehör.

Silvander.

Fragst du mich noch einmal, so siehst du mich nicht mehr.

Doris.

Doris.

Wie? sagst du das im Ernst?

Silvander.

In vollem Ernste, leider!

Mops, was hast du gemacht, geh, ändre deine Kleider,

Sieh doch! wie gehst du denn?

Mops.

Ich geh so wie ich geh.

Chloe.

Komm, Mops, ich putze dich.

(Beyde ab.)

Funfzehender Auftritt.

Doris, Silvander.

Doris.

Silvander, nein, gesteh,

Ob du mich hassen kannst?

Silvander.

Dich, Doris, sollt ich hassen?

Nein, nein, dich haß ich nie, du kannst dich drauf verlassen.

Doris.

So hassest du mich nicht, da du mir das gestehst!

So folg ich dir vergnügt, so weit du immer gehst.

So lange du mir nur nicht dieses wehrst zu glauben,

Soll mich, was auch geschicht, nichts meiner Lust berauben.

Doris singt hüpfend folgende Aria:

Haßt mich Silvander nicht;
Wie Mund und Herz verspricht:
Was sollt ich mich betrüben?
Zum Lohne will ich ihn,
Sollt er auch von mir fliehn,
Nie hassen, ewig lieben.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Montan. Corydon in Schäfertracht und einer langen schwarzen Peruque und grossen Säbel.

Corydon.

Wohin wirds nun noch gehn? ich bin des Lauffens satt;
Ich wette, daß der Schelm mich gar zum besten hat.

Montan.

Nein, nein, hier bleiben wir, hier wird uns niemand stören.

Corydon.

Wie stehts? ich möchte gern einmal was neues hören;

Ich

Ich bin, der Teufel hohls, rund um die Welt herum,
Zu Wasser und zu Land, und doch noch Ochsen dumm.
Was Teufel hilfts mich nun, daß ich die Welt durch-
krochen,
Und da gewesen bin, wohin kein Mensch gerochen?
Ich habe viel gesehn, allein, ich weiß nicht was.
Vor meinen Augen schwebt mir stets bald dies bald
das.
Von Nova Zembla an, bis zu den Hottentotten,
Bin ich zu Pferd und Fuß, mit Kriegs- und Kauf-
mannsflotten;
Durch Japan, Asien, Rom, Schweden, Africa,
Von Fez und Surinam, bis noch Batavia;
Denn durch die neue Welt bis zu den Patagonen,
Wo lauter Riesen sind, bis, wo die Zwerge wohnen;
Ins Land, wo Mensch und Vieh aus einer Pfütze
säuft;
Da, wo ein wildes Volk mit Affenschwänzen läuft;
Dort, wo die Mohren sind, die splitternackend gehen;
An Orten, welche selbst der Teufel nicht gesehen,
Bin ich herum getrollt, uud komme nun hieher,
Und find ein schönes Land beynah von Menschen leer.
Ich glaub, es ist hier gar ein Nest voll Eremiten,
Der Himmel wolle mich vor dieser Brut behüten.
Nein, dazu taug ich nicht; ich bin ein Menschen-
freund,
Ich suche sie, wo man sie nie zu finden meynt;
Doch sage, guter Freund! bist du hier stets gewe-
sen?
Wie hast du ausserdem dir diesem Ort erlesen?
Wie heißt denn dieses Land?

Montan.

Arkadien.

Corydon.

Ists wahr?
Arkadien! Ey, ey! das ist ia schön, fürwahr!
Ich hätte nicht gedacht, daß ichs noch würde finden,
Ich hab es recht gesucht; doch kann ich nicht ergründen;
Wer dies berühmte Land an diesen Ort gesetzt,
Ich hab es für ein Theil von Asien geschätzt.

Montan.

Ganz recht, Arkadien, wo vor sehr langen Jahren,
Wenn man den Dichtern glaubt, die ersten Schäfer waren;
Dies schöne Land war zwar von Asien ein Stück,
Doch dieses Land beut uns der alten Schäfer Glück;
Und da wir gänzlich hier, wie iene Schäfer! leben,
So hab ich ihm dazu den Namen auch gegeben.

Corydon.

Zum Henker! das ist dumm, ich hätt es gern geglaubt,
Wenn du des süssen Traums mich nicht so bald beraubt,
Es sey Arkadien. Was tändelst du, Montan!
Und hintergehst dich selbst nebst mir?

Montan.

Das geht wohl an.

Daß man ein neues Land mit alten Namen nennet,
Wer nur Neu Spanien, Neu Holl und England
kennet,
Dem dünkt es gar nicht fremd.

Corydon.

Die Länder kenn ich wohl,
Den will ich sehn, der mir das streitig machen soll;
Doch es mag immer seyn, ich kann den Namen leiden,
Ich war auch gleich bereit, als Schäfer mich zu kleiden,
So, wie du mich hier siehst.

Montan.

Doch dieser Haarbusch hier
Und dieses grosse Schwerd, was soll der Aufputz dir
In deiner Schäfertracht?

Corydon.

Wie? ist das hier nicht Mode?

Montan.

Wenn das die Schäfer sehn, sie fürchten sich zu tode.

Corydon.

Doch, weiß ich denn, ob man auch Schelmen trauen
kann?
Mit diesem Säbel hier steh ich für zwanzig Mann.

Montan.

Trau uns nur, auf mein Wort, hier weiß man nichts
von Morden,
In diesem Land ist noch kein Mensch erwürget worden.

Corydon.

Zum Element! so werd ich nicht der erste seyn.
Ich ändre meinen Staat und geh dir alles ein;
Doch sage mir, wie du an diesen Ort gekommen.

Montan.

Ach! = = = =

Corydon.

Nun, was ach? was giebts? was hast du vorgenommen?

Ey, ey!

Montan.

Das Glück hat mich ins Elend hergeiagt;
Das Glück, das bis hieher mir seine Treu versagt.
Es must ein finstrer Thurm an mir die Neider rächen,
Und ich ergrief die Flucht.

Corydon.

Was war denn dein Verbrechen?

Montan.

Der schönsten Liebe Glück, man brachte mich darum,
Und nahm mich in Verhaft.

Corydon.

Verflucht! das heiß ich dumm.

Montan.

Gleich drauf starb meine Frau.

Corydon.

Wie hieß sie?

Montan.

Celimene.

Corydon.

Wie? Celimene? , , halt! Ich kannt einst eine Schöne,

Die

Die hieß gerade so, Potzstern! wer war sie doch?
Still = = ietzo fällt mirs ein, ia, ia, ich weiß es noch:
Sie war von gutem Stand, reich, klug, schön vom Gesichte,
Jedoch erzehle mir doch ferner die Geschichte.

Montan.

Ich floh; es förderte Verzweiflung meinen Schritt.
Ich nahm nebst einem Knecht drey kleine Kinder mit.
Zwey waren nur von mir, eins war von meinem Freunde.
Ich floh, und kam hieher, hier leb ich ohne Feinde.

Corydon.

Doch, warum nahmst du denn des Freundes Kind mit dir?

Montan.

O! der zog in die Welt.

Corydon.

Darinnen gleicht er mir,
Wir hätten uns recht gut zusammen schicken sollen,
Ich hätte recht mit ihm die Welt durchstreichen wollen,
Ich reißt, und überließ mich Wellen, Sturm und Wind,
Befahl dem Himmel, Haus und Hof und Weib und Kind,
Und bin fast zwanzig Jahr die ganze Welt durchkrochen,
Nur bin ich nicht entflohn, und hab auch nichts verbrochen,
Doch meiner Kinder Glück empfahl mir die Natur.

Mon=

Montan.

Wer waren sie?

Corydon.

Ein Sohn und eine Tochter nur.

Montan.

Zwey? Wie hieß dein Sohn?

Corydon.

Leander.

Montan. (sieht ihn steif an.)

- - - Meinem Herzen
Sagt hier die Ahndung was mit Hoffnungs vollen Schmerzen.
Noch eins. Mein werther Freund! verzeih! wie nennst du dich?

Corydon.

Ich? Organ.

Montan.

Organ?

Corydon.

Ja, der Teufel hole mich!
Allein, wie heissest du?

Montan.

Oronte.

Corydon.

Wie? Oronte?

Mon-

Montan.

O Zufall! der mich noch allein beglücken konnte,
Umarme mich, mein Freund!

Corydon.

Zum Teufel, ists denn wahr?
Bist du mein Freund, Oront?

Montan.

Ich bin es, es ist klar.

Corydon.

Ach liebster Herzensfreund! ich fresse dich für Freuden.

Montan.

O Himmel! welche Lust erweckt das Glück uns Beiden.
(umarmt ihn sehr hitzig.)
Ach Organ!

Corydon.

Ach Oront!

Montan.

Ach Corydon!

Corydon.

Montan!

Montan.

Ach = e

Corydon.

Ach = =

Montan.

Ich = =

Co=

Corydon.

Ich = =

Montan.

Bin = =

Corydon.

Bin = =

Montan.

Entzückt = =

Corydon.

Entzückt = =

Montan.

Ich kann,

Corydon.

Ich kann = = = =

Montan.

Kann = =

Corydon.

Kann = = = =

Corydon und Montan zugleich sich umarmend.

Nicht mehr. (Corydon fallt um und reißt den Montan mit nieder. Schweigen eine Weile stille.)

Montan.

O gröstes Glück der Erden!

Corydon.

Für Freuden möcht ich ia, möcht ich des Teufels werden.

Mon-

Montan.

Ja, ja, du bists.

Corydon (einander steif ansehend.)

Du auch.

Montan.

Doch noch ein grösser Glück
Muß dir entdecket seyn, komm nur mit mir zurück.

Zweiter Auftritt.

Silvander, Montan, Corydon.

Silvander.

Montan, nun muß ich fort! (sieht den Corydon und erschrickt.)

Montan.

. . . Hab ichs nicht prophezeihet?
Du siehst nun, daß dein Schluß dich nur zu früh gereuet.
Nimmt dich so bald der Trieb zur Ehre wieder ein,
So würd'st du, dir und mir zur Last, ein Schäfer seyn.

Silvander.

Das ist es nicht, Montan, was meinen Schluß verhindert;
Ich thu es, daß sich mein und Doris Schmerz vermindert;
Das arme Kind schwört mir bey der ihr heilgen Flur,
Daß sie mich lieben muß.

Montan.

. . . . O Unschuld! O Natur!

Silvander.

Du siehst, mein Schicksal will, ich muß den Ort verlassen;
Eh sie als Schwester liebt, ists besser, mich zu hassen.
Drum lebe wohl, Montan - Montan, Freund, lebe wohl,
Es wartet schon das Boot, das mich entfernen soll.
Ich will dir, wo ich bin, von meinem Glück und Leben,
Ach! könnt ichs mündlich thun! zum öftern Nachricht geben.
Wenn meines Vaters Bund, wenn dich sein Sohn noch rührt,
So mach, daß sich der Schmerz aus Doris Brust verliehrt;
Eh das geschieht, find ich nie meine Ruhe wieder.
Noch einmal lebe wohl! die Angst schwächt Geist und Glieder.

(Er will gehen.)

Montan.

Silvander warte noch, sieh deinen Vater hier.

Silvander.

Wen?

Corydon.

Wie?

Montan.

Den Vater, ia; der Himmel schenkt ihn dir.

Corydon.

Mein Sohn!

Silvander.

Mein Vater?

Montan.

Ja.

Corydon.

Pfuy, hab uns nicht zum Narren!

Silvander.

Muß für Erstaunen nicht das Blut in mir erstarren?
Montan belügt mich nicht.

Corydon.

Das soll Leander seyn?

Silvander.

Leander bin ich, ia. Entzückung nimmt mich ein.
Mein Herz spricht ia, so viel auch Zweifel widersprechen,
So will der Himmel noch mein hartes Schicksal rächen?

Corydon.

Wer Henker! führt dich denn in dieses leere Land?
Wenn du mein Sohn nun bist, kennst du hier diese Hand? (zeigt ihm einen Brief.)

Silvander.

Gerechter Himmel! ia,,, ia, das hab ich geschrieben.

Corydon.

Dies liebe Blatt ist nie von meiner Brust geblieben.

Silvander.

Ach Glück! - ach Vater! - ach! gelangt es doch an
euch?

Corydon.

Bekamst du Antwort?

Silvander.

- - - Nein!

Corydon.

- - - Das ist ein Teufelsstreich.
Ich schrieb dir mit dem Fuchs.

Silvander.

- - - Dies Schiff ist untergangen.

Corydon.

Ja, so kömmt es heraus, daß du sie nicht empfan-
gen.
Umarme mich mein Sohn. (Umarmt ihn.)

Silvander.

- - - Mein Vater! (küßt ihm weinend die Hand.)

Corydon.

Weinend. - - - Welche Lust!

Montan.

Seht hier des besten Sohns, des besten Vaters
Brust!
Doch ich seh Doris dort, ich muß gleich zu ihr eilen,
Und machen, daß sie sich noch etwas muß verweilen;
Bleibt,

Bleibt, Freunde, hier allein; ich halte sie dort auf,
laßt eurer Zärtlichkeit und Freude vollen Lauf.
Ich komme bald zurück. (ab.)

Dritter Auftritt.

Corydon, Silvander.

Silvander.

. . . . Ich bin noch wie im Schlafe.

Corydon.

Und ich bin ganz vernarrt. Hüt'st du denn hier auch
Schaafe?

Silvander.

Nein, nur um den Oront, der sich Montan ietzt
nennt,
Zog ich die Kleidung an, in der man mich verkennt.
Ich bin am Hofe groß, als wie ein Prinz erzogen;
Mein andrer Vater ist mir, so wie ihr, gewogen,
Und hat mich unverdient zum Schiffshauptmann ge-
macht;
Ein Sturm hat heute mich an dieses Land gebracht.

Corydon.

Was hör ich? ist das wahr?

Silvander.

Wie? sollt ich euch belügen?

Corydon.

Mein Sohn, ich glaube dir, und zweifle für Vergnü-
gen.

Doch, kommst du denn hieher allein auf deinem Schiff?

Silvander.

Nein, mit der Flotte selbst. Der Sturm, der sie ergrief,
Hat mich von ihr getrennt, und an dies Land verschlagen.

Corydon.

Das Unglück ist zwar groß; doch must du nicht verzagen.
Der Sturm verschlug mich oft, ich stund auch Schiffbruch aus;
Jedoch ich bins gewohnt, ich machte mir nichts draus.
Bin ich dem Tode schon so manchesmal entlauffen,
So werd ich hoffentlich noch nicht so bald ersauffen.
Allein, genug hiervon! mein Sohn, ach! sage doch,
(Vermuthlich weist du drum,) lebt deine Schwester noch?

Silvander.

Bald werdet ihr sie sehn!

Corydon.

Wo ist sie? mach ein Ende!
O Glück, wenn ich zugleich hier Sohn und Tochter fände!

Silvander.

Das Schicksal nahm euch uns, ein Zufall giebt uns euch.

Corydon.

So ist sie hier? fort, fort, komm, zeige mir sie gleich!

Silvander.

Allein, wenn ihr sie seht, so wird sie euch betrieben.

Corydon.

Wie so?

Silvander.

Ihr werdet sehn . .

Corydon.

Was denn?

Silvander.

Sie wird mich lieben.

Corydon.

Nichts mehr? ey, wird das nicht für mich ein Unglück seyn!
Muß eine Schwester denn den Bruder hassen?

Silvander.

. . . . . Nein.
Allein, sie liebt mich nicht mit schwesterlichen Herzen;
Als Liebste liebt sie mich, und dieses macht mir Schmerzen.

Corydon.

Als Liebste? pfuy doch! wie? kennt sie dich denn noch nicht?

Silvander.

Sie kennt mich, und weiß nichts von der Verwandschafftspflicht.

Es sind ihr Vater, Mutter, Sohn und Tochter fremde Sachen.
Sprecht ihr mit ihr davon, sie wird euch nur verlachen.

Corydon.

Wer Teufel hat ihr denn die Possen weiß gemacht?
Weiß sie denn nicht, wer sie in diese Welt gebracht?

Silvander.

Nein, daran denkt sie nie. Montan hat sie erzogen,
Und ihr = =

Corydon.

Und ihr solch Zeug aus Narrheit vorgelogen.

Silvander.

Vielleicht nicht ohne Grund. Doch sie ist selbst sehr klug;
Sie hat von der Natur und Liebe Licht genug:
Sie sah mich, als ich kam, und wie sie mich entzücket,
So ward auch sie verliebt, so bald sie mich erblicket.

Corydon.

So liebst du sie denn auch?

Silvander.

Als Bruder lieb ich sie;
Doch sie getröste sich nur andrer Liebe nie.
Wie schwer dämpft ich die Glut, die für sie in mir braunte,
Als ich bestürzt und froh in ihr mein Blut erkannte!

Corydon.

Ja, laß dirs nur vergehn, es geht nicht anders an.
Je, liebe doch, du Narr, die Tochter des Montan,
Und wenn ihr Bruder dann auch deine Schwester
liebte,
Was wär das für ein Glück?

Silvander.

Ein Glück, das mich betrübte.
Denn (därfs ichs sagen? ach!) ach! ich empfind es
schon.
Nur Doris konnt es seyn.

Corydon.

Was träumt dir denn, mein Sohn?

Silvander.

Mein Vater!

Corydon.

Schäme dich, du willst die Schwester lieben?

Silvander.

Des Schicksals Grausamkeit verfolgt mit gleichen
Trieben,
Die Kinder des Montan.

Corydon.

Ach pfuy! das ist zu arg.

Silvander.

Damöt liebt Silvien und sie liebt ihn gleich stark.

Corydon.

Ach! rede deutlicher mit meinen fremden Ohren.

Silvander.

Lenor liebt den Dorant, Dorante liebt Lenoren.

Corydon.

Was red'st du da für Zeug, das sich hieher nicht schickt?

Hat dir die Liebe denn den Kopf schon so verrückt?

Wer ist Lenore denn?

Silvander.

Die Stillste von den Schönen,

Die Tochter des Montan, ein Kind von Celimenen.

Corydon.

Nun sage mir doch auch, wie deine Schwester heißt?

Silvander.

Luise.

Corydon.

Doris?

Silvander.

Ja.

Corydon.

Ha, ha! der Knoten reißt;

Ich seh den ganzen Kram, ihr Pursche seyd betrogen,

Die alte Wärterinn hat euch was vorgelogen.

Die alte Hexe! (doch in Ehren so gesagt!)

Hat nach der Weiber Art, die schlimmste List gewagt.

Aus Liebe für mein Kind, das sie nicht ziehen konnte,

Weil sie zu alt schon war, verschwieg sie dem Oronte,

Welchs seine Tochter war! ihr Anschlag war nicht dumm,

Aus Vorsicht tauschte sie auch beide Namen um.
Lenor ist des Orants, und mein Kind ist Luise.

Silvander.

O Himmel! = =

Corydon.

Und daß sie mir ihre Treu bewiese,
Hat sie, als mich das Schiff noch nicht weit wegge-
bracht,
Mir sterbend schriftlich noch diß alles kund gemacht.
Ich zeige dir den Brief, er liegt bey meinen Sachen.

Silvander.

So will doch abermals mein schlaffend Glück erwa-
chen?

Corydon.

Ja, ja, es ist gewiß. Wenn du Lenoren liebst,
So thust du unrecht dran, wenn du dich drum be-
trübst?
Du kannst sie heute noch zu deiner Frau bekommen,
Und dem Dorante wird Luise nicht genommen.
Zum Henker, hätt ich es doch nimmermehr gedacht,
Daß euch das alte Weib so gar verwirrt gemacht.

Silvander.

Sie hat mich, eh sie starb, selbst schriftlich hinter-
gangen.
Wie wird Montan sich freun, wenn er wird Licht
empfangen!
Wie wird, doch Silvia kömmt dort mit dem Damöt,
Der ihr aus Zärtlichkeit nie von der Seite geht.
Wir wollen sie doch nicht in ihrer Unschuld stören;
Montan muß alles erst aus unserm Munde hören.

(Beyde ab.)

Vier-

Vierter Auftritt.

Damöt, Silvia.

Damöt.

Ich sterbe ohne dich.

Silvia.

Allein, was sprach Montan?

Damöt.

Montan? was er gesagt? es geht unmöglich an.
Er sprach: ich sollte dich, du solltest mich verlassen.
Wenn dieses möglich wär, so müßten wir uns hassen.

Silvia.

Nein, hassen werd ich dich, so lang ich lebe, nie.

Damöt.

Und ich dich gleichfalls nicht.

Silvia.

Was raschelt dort? flieh, flieh.

Damöt.

Nein, nein, es ist mein Hund.

Silvia.

. . . So muß ich von dir gehen.

Damöt.

Ach, warte doch! Montan wird uns so gleich nicht sehen.
Ich weiß nicht, was er da mit seinem Unglück will;
Ich sag ihm frey. Allein, wenn er spricht, schweig ich still.
Es ist, als wenn ich ihm, was er sagt, müßte glauben.
Doch, meine Silvia! dich soll er mir nicht rauben.

Silvia.

Dich mir desgleichen nicht. Allein, wo fliehn wir hin?
Ich seh ihn stets um mich, ich bin auch, wo ich bin.

Sein

Sein ernsthafft Reden macht, daß ich mich vor ihm scheue;
Doch folg ich dißmal ihm, so folgt der That die Reue.

Damôt.

Verhindre diesen Schmerz und folg ihm dißmal nicht.
Hier frage nur dein Herz, und thu, was dieses spricht.

Silvia.

Mein Herz spricht: widersteh dem, was Montan begehret.

Damôt.

Und sey Damôten gut.

Silvia.

Dein Wunsch war dir gewähret,
Eh du ihn noch gethan; mein Wunsch ist deinem gleich.

Damôt.

Mein Wunsch kam ihm zuvor.

Silvia.

Damôt, Montan kömmt, weich!

Damôt.

Wo kömmt er denn? ach Kind! du willst, ich soll dich meiden;
Ich muß, weil du es willst; ich muß ja, ich muß scheiden.
(Will gehen.)

Silvia.

Nun, must du denn gleich gehn? - Damôt! - -

Damôt.

- - - - - Du willst es ja.

Silvia.

Montan will es ia nur. Damôt!

Damôt.

Damöt.

. . . . . . Ach Silvia!

Doris und Chloe kömmt. Montan kömmt auch mit ihnen.

Silvia.

O weh! er ist schon da, mich schrecken seine Minen,
Komm! (wollen gehen.)

Fünfter Auftritt.

Montan, Doris, Chloe, Damöt, Silvia.

Montan.

. . Kinder wartet doch. Wohin?

Damöt.

. . . . . . Auf unsre Flur.

Montan.

So folgt ihr ohne mich den Trieben der Natur?
Ich hab es euch gesagt, und wills noch einmal sagen,
Ihr werdet, was ihr thut einmal zu spät beklagen.

Silvia.

Mantan, was thun wir denn?

Montan.

. . . . Daß ihr beysammen seyd,
Daß ist nicht recht.

Doris.

. . . Warum?

Chloe.

. . . . . Weil es Montan verbeut.

Montan.

Und Doris, du sollst zwar noch den Silvander sehen,
Doch, daß du Abschied nimmst.

Doris.

Das wird wohl nicht geschehen.

Chloe.

Chloe.

Allein, Silvander geht. Willst du so trotzig seyn,
Und ihn so lassen gehn: Es wird dich schon gereun.

Montan.

Ja, ja, er geht, und hat mirs für gewiß entdecket.

Doris.

Glaubst du, Montan! daß mich dein leeres Drohn
erschrecket?

Chloe.

Erschrick doch nur.

Doris.

Ich will für den Silvander stehn,
Gieng er, er bäte mich, ich müßte mit ihm gehn.

Montan.

Seht doch die Schäferinn, wer hat dich das gelehret?

Doris.

Mein und Silvanders Herz.

Chloe.

Ich glaub es, eh sie schwöret.

Montan.

Dein und Silvanders Herz sind Lügner.

Doris.

Nein, Montan!
Silvander soll mich fliehn? Nein, nein, das geht nicht an.
Wenn er mich könnte fliehn; so müßt er mich nicht
lieben.

Montan.

Denkst du, er liebt dich?

Doris.

Ja.

Montan.

Wo ist mein Zweck geblieben?

Sil-

(Silvia und Damöt winken stets einander.)
(Zu ihnen.) St. St. Ich glaube gar, daß ihr bey Seite geht,
Tritt dorthin, Silvia! und du hieher Damöt.

Damöt.

Hier bin ich.

Sylvia.

Nun was denn?

Montan.

Bleibt beyde nur so stehen,
Und geht nicht eher weg, bis ich euch heisse gehen.

Doris.

Nun, wo trett ich denn hin?

Montan.

Wohin du willst.

Chloe.

Und ich?

Montan.

Du lose Schmeichlerinn!

Chloe.

Das ist ein Lob für mich.
Montan versteht mich schon = = ich seh Silvander kommmen,
Und Corydon mit ihm. Was hat er unternommen?

Montan.

Gut, es bedeutet nichts; sie müssen beyde sehn.

Chloe.

Damöt und Silvia?

Montan.

Ich will für alles stehn.

Sech-

Sechster Auftritt.

Corydon, Montan, Damôt, Silvia, Silvander, Doris, Chloe.

Corydon (in ordentl. Schäfertracht zu Montan.)
Gelt, Brüdergen, nun wird kein Schäfer vor mir lauffen?
(Damôt und Silvia sehen ihn bewundernd an.)
O weh! wie durstet mich! giebt es hier nichts zu sauffen?

Chloe.

Ja, Milch und Wasser.

Corydon.

Gut, es hat noch Zeit damit.

Silvander.

Montan! ach mein Montan! für alles, was ich litt,
Und was für Elend dir der Himmel zugeschicket,
Hat dieser frohe Tag uns insgesamt beglücket.
Ach Schwester! (umarmt Silvien, welche erschrickt und zurück tritt.)

Montan.

Silvia? Wie? Himmel!

Corydon.

Er hat recht.
Vermenge nun nicht mehr mit deinem mein Geschlecht,
(Zu Silv.) Umarme mich mein Kind, (sie springt zurück.)

Montan.

Dein Kind?

Corydon.

Mein Kind. O Freude!
So seh ich endlich noch die längst verlohrnen Beyde!

Montan.

Lenore?

Corydon.

Sie ists nicht. Es ist Louise.

Montan.

Wie?

Silvander.

Ja, ja, wir irrten uns.

Montan.

Lenore!

Corydon.

Das ist die,
Ich hab es gleich entdeckt, man hatte dich belogen.

Montan.

Ach! kann es möglich seyn? ach! wär ich doch betrogen?

Corydon.

Du bist betrogen, ja. Sieh, kennst du diese Hand?
(Giebt ihm einen Brief.)

Montan.

Sehr wohl.

Corydon.

Ließ.

Montan.

(Ließt.) Himmel! ach! das war mir unbekannt,
(zu Dor.) Ach Tochter! (zu Damöt.) Ach mein Sohn! (umarmt sie.) von mir kommt euer Leben,
Nun kann ich der Natur nicht länger widerstreben.
Verlaßt einander nie, (führt Dam. und Silvien zusammen.) (zu Coryd.) Ich weiß du willigst drein.

Corydon.

Vom Herzen gern; was kann mir größre Freude seyn?

Damöt.

Damôt.

Ach mein Montan! ach!

Silvander.

Ach! Montan ach!

Damôt.

O Vergnügen!

Silvia.

So darf er nun bey mir gehn, essen, weiden, liegen,
Und doch nichts Böses thun?

Montan.

Ja, dieses steht euch frey.

Damôt.

Ach, liebste Silvia! ich lebe nun aufs neu.

Silvia.

Für Freuden sterb ich fast. Ach, mein Damôt!

Montan.

Silvander,
Ich schenke dir mein Kind, (führt ihm die Doris zu) allein nicht den Leander.
Verstehst du es! denn hier bleib ich so wie mein Kind.

Corydon.

Ist das, so ists gewiß, daß wir geschieden sind.

Silvander.

Wie so? geschieden? nein. Hier bleib ich ungezwungen;
Der Ort ist mein Lust, wo mir mein Glück gelungen.

Corydon.

Nein, nein, hier bleib ich nicht, und du mußt mit mir fort.

Silvander.

Doch ohne Doris hat die Welt nicht einen Ort,
Der mir gefallen kann.

Corydon.

O! die muß mit uns ziehen.

Doris.

Ja, ja ich ziehe mit.

Montan.

Willst du den Vater fliehen?

Doris.

Den Vater? Wer ist der?

Corydon.

Solch Zeug hast du gemacht!

Sie kennt dich nicht einmal.

Montan.

Das that ich mit Bedacht.

Und eh das feste Land mich wieder sollt erblicken;
Eh will ich weder mich, noch Kind noch Freund, beglücken.

Corydon.

Der Trotzkopf!

Siebender Auftritt.

Mops, Corydon, Montan, Silvander, Damöt, Doris, Silvia, Chloe.

Mops. (in ordent. Schäfertracht, laufende.)

Herr, geschwind!

Silvander.

Was giebts?

Mops

Geschwind aufs Boot!

Silvander.

Warum? Was treibt uns denn?

Mops.

Mops.

Ach! eine grosse Noth.

Silvander.

Was denn für Noth?

Mops.

Nur fort.

Silvander.

Wohin?

Mops.

Geschwind.

Corydon.

Zum Teufel!

Was lermt der Narre denn?

Mops.

Wir müßten . .

Silvander.

Ohne Zweifel

Hat dich ein Wild erschreckt?

Mops.

Fort, fort, geschwind packt ein!

Silvander.

Sprich doch, was willst du denn?

Mops.

Fort, fort.

Silvander.

Hör auf zu schreyn,

Und sage was du willst.

Mops.

Ich will, . . daß ihr müßt gehen.

Silvander.

Warum?

Mops.

Man kann schon dort des Feindes Flotte sehen.

Silvander.

Hast du sie denn gesehn?

Mops.

Nein. Doch sie kommt gewiß.

Silvander.

Wer sagts denn?

Mops.

Ich = ich = ich.

Silvander.

Ein Narr.

Mops.

Nein, leßt · ließ · ließ.

(Giebt Silvander einen Brief.)

Silvander.

(Ließt.) Ja, es ist wahr.

Mops.

Da sieh,

Silvander.

Der Feinde Schiffe kommen,
Und diese Insel wird von ihnen eingenommen.
Jedoch sie kommen erst in zwey, drey Tagen an,
Wir haben Zeit genug; was thust du nun, Montan?

Montan.

Ach!

Corydon.

Ja, der wird nun wohl mit wollichten Armeen,
Dem feindlichen Geschütz beherzt entgegen gehen;
Denn er weicht nicht vom Fleck.

Jeßt

Montan.

Ach spotte nicht, mein Freund!
Jetzt, da das größte Glück mich noch zu trösten scheint;
Jagt mich das Glück von hier, wohin es mich getrieben,
Mich, wo michs erst verfolgt, aufs neue zu betrüben.

Silvander.

Verzage nicht, du weißt, aus dem, was ich gesagt:
Daß dich kein Unglück mehr vom festen Lande jagt.
Die Sach ist beygelegt, du kannst dort ruhig leben,
Du siehst, uns zwingt die Noth, du mußt dich drein ergeben.

Montan.

Ich muß? So will ich auch.

Corydon.

Das war ein kluges Wort.

Montan.

Mein Unglück trieb mich her; mein Glück führt mich nun fort.

Silvander.

Man sagte mir, mein Schiff sey noch im guten Stande,
Wir setzen uns darauf und ziehn aus einem Lande,
Das doch für Schäfer nun kein Aufenthalt mehr ist.

Chloe (zu Doris.)

Ich seh wohl, keine List ist über Weiber List.
Du, Doris! dank es mir.

Corydon.

Wir reisen also morgen?

Silvander.

Ja, und ich will alsogleich das Nöthige besorgen.

Montan.

Nun lern ich, daß ein Mensch dem Schicksal nicht entgeht,
Und daß der thöricht ist, der murt und widersteht.
Mein Schicksal lehrt, man kann an Höfen und bey Heerden
Unglücklich und beglückt, doch nirgends ruhig werden.

(Corydon winkt, daß sie noch warten und mit ihm lustig seyn sollen.)

Darauf singt er folgende Aria.:

Durch Sorgen und Grillen,
Sein Schicksal erfüllen;
Heißt ohne Verstand,
Sein Leben verwand.
In murrischen Herzen
Entspringen nur Schmerzen,
Die edelste Brust
Zeugt Hoffnung und Lust.
Wer hat uns das Leben
Zur Strafe gegeben?
Vergnügen und Scherz
Beleben das Herz.

Nach jedem Verse singen die übrigen zusammen folgendes:

Es lebe die Quelle der süssesten Triebe,
Die Liebe, der Gipfel der Wollust, die Liebe!

Hierauf macht ein Schäferballet den Beschluß.



